Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Litas, In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 180 | Memel, Sonntag, den 3. August 1930 | 82. Jahrgang

## Um das Problem des bürgerlichen Zusammenschlusses

# Führerwechsel bei der Staatspartei

### Koch-Weser fordert Dr. Scholz zum gemeinsammen Rücktritt auf, um den Weg zur Verständigung freizumachen

* **Berlin**, 2. August.

Für die Bestrebungen, das Problem des Zusammenschlusses der bürgerlichen Mitte zu lösen, ist jetzt eine vollkommen neue Situation geschaffen worden. Reichsminister a. D. Koch-Weser, der Führer der neuen Deutschen Staatspartei, hat an den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz einen Brief gerichtet, in dem er erklärt, daß, wenn seine Person dem Zusammenschluß der gesamten bürgerlichen Mitte im Wege stände, weil er die Art der Gründung der Deutschen Staatspartei zu verantworten habe, er bereit sei, den Weg zu einer Verständigung freizumachen. Er schlage daher vor zur Beseitigung aller Hemmnisse,

**daß sowohl er wie Dr. Scholz sich von der Führung der geplanten Mittelpartei zurückhalten und diese anderen Kräften überlassen sollte**

Koch-Weser spricht des weiteren in dem Schreiben die Ueberzeugung aus, daß es seiner Ansicht nur so gelingen könne, alle gesinnungsverwandten Kräfte zu fruchtbarer politischer Arbeit im Rahmen einer großen Staatspartei zusammenzuziehen und daß es nur so möglich sein würde, eine verhandlungsfähige Mehrheit im neuen Reichstag zu schaffen.

Wie wir hören, hat in Verfolg dieses seines Schreibens Koch seine Tätigkeit im Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei bereits niedergelegt und an seine Stelle ist der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschof getreten.

### Ablehnung und Befremden bei der Volkspartei

* **Berlin**, 2. August.

Der Vorschlag, den Reichsminister a. D. Koch-Weser in seinem Brief an Dr. Scholz gemacht hat, stößt in führenden Kreisen der Deutschen Volkspartei auf entschiedene Ablehnung. In diesen Kreisen ist man der Meinung, daß Koch-Weser ohnehin habe zurücktreten müssen, weil er in den letzten Tagen in steigendem Maße aus seinen eigenen Reihen angegriffen worden sei, so z. B. von Dr. Hellpach in der Sitzung des Parteiausschusses der Demokratischen Partei und von einem großen südwestdeutschen demokratischen Kreis. Hierzu wird uns von führender Seite der Deutschen Volkspartei weiter erklärt, daß es doch befremdlich sei, daß auch der Rücktritt des Führers der Deutschen Volkspartei gefordert werde. Dr. Scholz habe noch vor einigen Tagen ein einheitliches und starkes Vertrauensvotum erhalten, er habe also gar keine Veranlassung, in diesem kritischen Augenblick seinen Posten zu verlassen. Sollte seine Person wirklich Schwierigkeiten für eine Zusammenfassung machen, so würde er sicher bereit sein, die Führung niederzulegen, wie er es ja auch auf dem Mannheimer Parteitag bereits angekündigt habe. Ein solcher Entschluß könne im Augenblick aber gar nicht in Frage kommen und die Partei dächte auch nicht daran, ihn Dr. Scholz irgendwie nahezulegen.

Nach der anderen Seite hin hält man es in den Kreisen der Deutschen Volkspartei durchaus für möglich, daß auf Grund des Briefes von Koch-Weser nun zwischen beiden Parteien Verhandlungen beginnen können, die aber vor den Wahlen kaum zur Gründung einer neuen Partei führen würden. Der Wahlkampf sei bereits zu weit vorgeschritten. Es sei aber anzunehmen, daß die Deutsche Staatspartei sich aber schon jetzt an den Bemühungen der vier anderen Parteien der Mitte beteiligen und daß man nach den Wahlen die Fraktionsgemeinschaft und den Zusammenschluß vollziehen werde.

Wie verlautet, sollen bereits in den nächsten Tagen zwischen dem Nachfolger Koch-Wesers, Staatsminister Höpker-Aschoff, und Dr. Scholz diesbezügliche Besprechungen aufgenommen werden.

### Vier Parteien — ein gemeinsamer Wahlaufruf

* **Berlin**, 2. August. Der Verlauf der Verhandlungen der vier Parteien der Mitte, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Christlich-nationale Bauernpartei Konservative Volkspartei, werden in den beteiligten Kreisen außerordentlich optimistisch beurteilt. Man hat Dispositionen zu dem gemeinsamen Wahlaufruf beraten und sich im Prinzip soweit geeinigt, daß ein Redaktionsausschuß eingesetzt werden konnte. Die Verhandlungen werden etwa am 8. oder 9. August abgeschlossen werden. Das Kernstück des Aufrufes wird der Hinweis auf das spätere rationelle Zusammengehen der beteiligten Parteien sein. Man verspricht sich davon auch eine starke Wirkung auf die Wähler, für die es bei der allgemeinen Parteizersplitterung im bürgerlichen Lager schwer ist, sich für die eine oder die andere Partei zu entscheiden. Die optimistische Beurteilung hört man nicht nur aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei, sondern auch allgemein bei den übrigen Parteien, die an den Verhandlungen beteiligt sind.

**Wolfgang Stresemann, der Sohn, über:**

### Volkspartei und Staatspartei

**„Das Programm der neuen Partei ist das meines Vaters"**

* **Köln**, 2. August. In der „Kölnischen Zeitung" äußert sich Wolfgang Stresemann, der Sohn Dr. Gustav Stresemann's, in einem Aufsatz unter der Ueberschrift „Volkspartei und Staatspartei" über den mutmaßlichen Standpunkt, den sein Vater, wenn er noch lebte, dem Gedanken einer neuen großen Mittelpartei gegenüber einnehmen würde. „Meinen Vater hat," so schreibt Dr. Wolfgang Stresemann u. a., „die Schaffung einer deutschen Mittelpartei seit langen Jahren bewegt. Er hat die Verlustpositionen, in die das deutsche liberale Bürgertum immer mehr geriet, schon frühzeitig bemerkt. Aber Gebote der Taktik ließen es ihm geraten erscheinen, mit der Ergreifung einer Initiative bis nach der Annahme des „Neuen Planes" zu warten. Koch, Mahraun, Stresemann, drei von Interessenkreisen unabhängige Männer, sollten die Gründer sein einer Partei, die an das „Staatsvolk" appellierte. Mein Vater äußerte lebhafte Zweifel, ob es ihm gelingen würde, die ganze Deutsche Volkspartei für die neue Partei zu gewinnen, aber es stand für ihn außer Zweifel, daß die maßgebenden Kräfte der Deutschen Volkspartei mit Kahl, Scholz und Curtius sich bei der neuen Partei zusammenfinden würden. Mit Recht ist betont worden, daß die Staatspartei, so wie sie heute ist, nicht dem Plan meines Vaters entspricht. Mit Recht ist aber auch gesagt worden, daß ihr Programm das meines Vaters ist. Nicht nur deswegen, sondern um der Idee willen, sollten sich die Deutsche Volkspartei und die Staatspartei nähern und sich zu gemeinsamem Kampf im Rahmen einer Organisation zusammenschließen.

### Kein politisch isoliertes Landvolk

* **Berlin**, 2. August. Reichsarbeitsminister Dr. Schiele gewährte dem Mitarbeiter einer Zeitungskorrespondenz eine Unterredung, in der sich der Minister ausführlich über die aktuellen Fragen der Parteigestaltung äußerte. Auf die Frage, wie er das Zustandekommen einer gemeinschaftlichen Reichsliste, die die Landvolkpartei und die Konservative Volkspartei verbinde, beurteile, antwortete der Minister u. a.: „Ich selbst habe mich für eine Lösung in diesem Sinne eingesetzt, weil ich dieses Bündnis für eine politische Notwendigkeit halte. Dieser Schritt ermöglicht die Sammlung des Landvolkes auf breitester Basis. Seine und die Bemühungen des Parteivorstandes, den großen Gedanken des Zusammenschlusses der konservativen, bodenständigen Kräfte der Nation zu verwirklichen, sind darin zum Ausdruck gekommen. Mir persönlich und einer großen Anzahl der führenden deutschnationalen landwirtschaftlichen Abgeordneten ist durch diese Wendung im staatspolitischen Leben die Möglichkeit gegeben worden, aktiv für den Landvolkgedanken einzutreten. Die Einigung auf dieser gemeinsamen Reichsliste ist auch ein bewußter Beweis der Landvolkpartei für ihre Bereitwilligkeit zur Sammlung der staatspolitischen Kräfte in der Hindenburg-Front. Die Sammlung der weitesten Kräfte des Landvolkes mit den berufstätigen Parteien haben zu einer weitgehenden Einigung geführt. Das Landvolk will sich nicht politisch isolieren. Das Zusammenwirken aller staatsbejahenden Kräfte halte ich," schloß Dr. Schiele, „für eine unerläßliche Notwendigkeit; denn nur auf diese Weise können wir zu einer zielbewußten politischen Führung gelangen. Nicht durch eine destruktive, negative Einstellung, sondern nur durch stärkste Einwirkung der politischen Kräfte der Rechten ist der Wiederaufbau des deutschen Volkes auf der Grundlage einer lebensstarken Landwirtschaft zu erreichen."

# Vertrag über Ausbau des Memeler Hafens unterzeichnet

### Arbeiten bis zum 1. Oktober 1932 ausgeführt

* **Kaunas**, 2. August. (Tel.)

**Heute mittag ist zwischen dem Verkehrsministerium und der dänischen Firma Hojgaard & Co. und Ingenieur Markunas der Vertrag über die Regelung der geplanten Memeler Hafenarbeiten unterzeichnet worden.**

**Die Arbeiten müssen bis zum 1. Oktober 1932 ausgeführt sein. Die Bausumme beträgt 5 187 126 Lit.**

**Die Abzahlung geschieht in der Weise, daß der Firma im Jahre 1930 250 000 Lit ausgezahlt werden für den Fall, daß in dieser Höhe Arbeiten im ersten Jahr zur Ausführung gelangen. Die weitere Abzahlung erfolgt zu je 1 Million Lit jährlich bis zum Jahre 1935 bei einer Verzinsung mit 6,8 Prozent.**

### Reichsregierung im Kampf mit der Arbeitslosigkeit

**„Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten" mit 150 Millionen Aktienkapital gegründet**

* **Berlin**, 2. August.

Am 1. August ist in Berlin die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten" mit einem aktiven Kapital von 130 Millionen Reichsmark und Aktien im Betrage von 150 Millionen Reichsmark gegründet worden. Zweck der Gesellschaft ist es, wertschaffende Anlagen zu errichten und durch Gewährung von Darlehen im Inlande die bestehenden Unternehmungen zu fördern. Die Annahme von Depositen und der Betrieb von Bankgeschäften ist der Gesellschaft nicht gestattet. Die Tätigkeit der Gesellschaft ist gemeinnützig. Ihre Geschäfte werden auftragsweise nur durch die „Deutsche Bau- und Bodenbank"-Berlin besorgt. Die Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Deutschen Reiches, die durch einen Reichskommissar ausgeübt wird. Zum Aufsichtsratvorsitzenden wurde Reichsminister a. D. Dr. Bernhard Dernburg gewählt.

### Ein neuer, tatkräftiger Schritt . . .

* **Berlin**, 2. August. Der neugegründeten „Gesellschaft für öffentliche Arbeiten" widmet „Germania" längere Ausführungen, in denen die Gründung als ein neuer tatkräftiger Schritt der Regierung zur Linderung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit charakterisiert wird.

Verhandlungen zur Beschaffung einer ersten Handelsanleihe im Umfange von etwa 20—25 Millionen Dollars sind bereits mit einem englischen und einem amerikanischen Bankenkonsortium aufgenommen worden, deren Mittel restlos zum Ausbau wertschaffender Anlagen verwendet werden sollen. Die Verteilung dieser Mittel wird in engster Zusammenarbeit mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung durchgeführt werden.

### Unsoziales Verhalten hat Auftragssperre zur Folge

* **Berlin**, 2. August. Der Reichsarbeitsminister hat darauf hingewiesen, daß es nicht angängig sei, öffentliche Aufträge an solche Firmen zu vergeben, die ein offenbar unsoziales Verhalten an den Tag legen, oder durch Massenentlassungen den von der Reichsregierung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm erfolgten Zielen zuwiderhandeln.

# Roter Sturm über Hankau

### Tschangscha wieder in Händen der Regierung

* **London**, 2. August.

Die letzten Meldungen aus China besagen, daß die Kommunisten ihren Vormarsch auf die Stadt Hankau fortsetzen. Die kürzlich eroberte und zerstörte Stadt Tschangscha haben sie wieder räumen müssen. Die Regierungstruppen haben nach einer längeren Beschießung der kommunistischen Stellungen durch ein Kanonenboot die Stadt wieder erobert.

Ein englischer Zerstörer ist ausgesandt worden, um eine Anzahl von Ausländern, die sich in einem Sommerkurort, der mitten in der Kriegszone liegt, zurückzuholen. Das amerikanische Außenministerium hat Anweisung zur sofortigen Räumung der bedrohten Gebiete durch die amerikanischen Bürger gegeben. Die Garnisontruppen in Hankau errichten in aller Eile Verteidigungsstellungen, da ein baldiger Angriff der Kommunisten auf Hankau zu befürchten ist.

### Auch Patel verhaftet

* **London**, 2. August.

Wie „Reuter" aus Bombay meldet, wurden sechs Mitglieder des Arbeitsausschusses des indischen Nationalkongresses heute früh verhaftet; unter diesen befindet sich auch Patel. Die Verhaftung erfolgte im Anschluß an eine von der Polizei verbotenen Kundgebung zur Feier des zehnjährigen Todestages eines Nationalistenführers.

Nach Blättermeldungen aus Bombay hat dort der Boykott ausländischer Tuche eine neue Form angenommen. Freiwillige des Nationalkongresses stehen vor den Laderäumen der Eisenbahn Posten, um die Absendung ausländischer Tuche aus Bombay nach dem nördlichen Indien zu verhindern. Ochsenwagen, die nach der Station unterwegs waren, wurden angehalten und wo sich herausstellte, daß sie ausländisches Tuch geladen hatten, legten sich die Freiwilligen den Gefährten in den Weg und verhinderten so ihre Weiterfahrt. Die Polizei verhaftete 15 Freiwillige. Neun von ihnen wurden später zu je vier Monaten Zuchthaus verurteilt.

### Einfuhr russischer Zellulose zugelassen

* **Newyork**, 2. August.

Die ernstliche Differenz, die, wie bereits berichtet, vor kurzem zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Sowjetunion entstanden war, und die zur Ursache das Einfuhrverbot russischer Zellulose hatte, ist durch einen Erlaß des Handelsministeriums, der das Einfuhrverbot aufhebt, beigelegt worden. Das Einfuhrverbot war ergangen, weil das amerikanische Zollgesetz die Einfuhr von solchen Erzeugnissen verbietet, die auf dem Wege der Zwangsarbeit erzeugt worden sind. Nach den letzten Ermittlungen konnte die Anwendung der Zollbestimmung in Bezug auf die betreffende russische Zellulose nicht aufrechterhalten werden. Ausschlaggebend für die Aufhebung des Einfuhrverbotes dürfte auch eine Erklärung der amerikanischen Papierfabriken gewesen sein. In dieser Erklärung hieß es, daß die russische Zellulose dringend benötigt würde, da die amerikanischen Zellulosefabriken weder der Menge noch der Güte nach befriedigende Ware zu liefern vermögen.

Zu dem Transport russischer Zellulose nach den Vereinigten Staaten sind insgesamt 79 Schiffe bereitgestellt worden. Sechs Schiffsladungen sind bereits in Amerika eingetroffen, elf schwimmen noch, während der Rest bereits verfrachtet ist. Alle diese Ladungen werden nach der neuerlichen Entscheidung des amerikanischen Handelsministeriums zur Einfuhr zugelassen werden.

# Königsrede im Parlament

## Genugtuung, Hoffnung, Enttäuschung . . . Englische Kritik an der Minderheiten-Organisation des Völkerbundes

* **London**, 2. August.

Das Parlament wurde gestern nachmittag auf den 28. Oktober vertagt. Bevor es auseinanderging, verlas der Lordkanzler eine Rede des Königs, in der es heißt: Die Beziehungen zu den fremden Mächten sind nach wie vor freundschaftlich. Der Abschluß der Haager und Pariser Reparationsabkommen ermöglichte die vollständige Räumung des Rheinlandes am 30. Juni. Die Haager Konferenz stellt so eine entscheidende Etappe im Wiederaufbau der Finanzen und der politischen Ruhe Europas dar. „Der Erfolg hat mich," so heißt es in den Ausführungen, „mit tiefer Genugtuung erfüllt". Hinsichtlich der Seeabrüstungskonferenz spricht der König die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien bald zu einer vollen Verständigung führen werden. Die Rede des Königs gibt ferner der Enttäuschung über das Scheitern der englisch-ägyptischen Verhandlungen Ausdruck, spricht aber die Hoffnung aus, daß es doch bald zu einer Einigung kommen werde. Außerdem werden die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion, der Bündnisvertrag mit dem Irak und der Zusammentritt der Reichskonferenz im September erörtert. Sodann spricht der König den dringenden Wunsch aus, daß sehr bald der Geist des Vertrauens und der Freundschaft alle Rassen und Religionen in Indien sowie die Vertreter beider Länder bei der bevorstehenden Konferenz einigen möge.

Von den Reden der Parlamentsmitglieder, die auf dieser Schlußsitzung gehalten wurden, kommt der des liberalen Abgeordneten Mender im Hinblick auf die bevorstehende Völkerbundversammlung besondere Bedeutung zu. Mender äußerte im Unterhaus zunächst Besorgnisse hinsichtlich der „Bank für internationalen Zahlungsausgleich", die eine beherrschende Stellung einnehme und trat dafür ein, daß der Jahresbericht der Bank der Völkerbundversammlung vorgelegt werde. Er erklärte ferner, derjenige Teil der Organisation des Völkerbundes, der sich mit den Minderheiten zu befassen habe, erfülle seine Aufgaben nicht so, wie es wünschenswert wäre. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Mender, viele Staaten und insbesondere die ehemaligen Alliierten Englands hätten es verabsäumt, die übernommene Verpflichtung zur Abrüstung zu erfüllen. Wenn nicht etwas geschehe, so werde es unmöglich sein, Deutschland und die anderen ehemaligen Feindstaaten weiter zu zwingen, unbewaffnet zu bleiben.

Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, Dalton, zur Entwaffnungsfrage, daß die Regierung ihr Möglichstes tun werde, um die Abrüstung zu beschleunigen und den guten Willen zu einer schnellen Abrüstung in die Tat umzusetzen. Die Frage einer Stellungnahme zwischen der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und dem Völkerbunde werde zweifellos erneut aufgeworfen werden. Die britische Regierung prüfe sorgfältig die Tätigkeit der Organe des Völkerbundes, die sich mit den Minderheiten zu befassen haben. Sie hoffe, es zu erreichen, daß den Ansprüchen der Minderheiten die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werde.

### Russisch-englische Schuldenkonferenz frühestens im Herbst

* **London**, 2. August. Die russisch-englischen Schuldenverhandlungen sind, wie eine englische Finanzzeitung meldet, aufgeschoben worden. Die Mitglieder der russischen Delegation für die Schuldenverhandlungen sollen nach Moskau zurückgerufen worden sein. Es verlautet, daß die russisch-englische Schuldenkonferenz frühestens im Herbst beginnen wird. Als Ursache des Konferenzaufschubes werden in englischen politischen Kreisen ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der russischen und der englischen Regierung über das Arbeitsprogramm der Konferenz bezeichnet.

### Briand wird in Genf über Paneuropa sprechen

* **Paris**, 2. August. „Ere Nouvelle" wiederholt und ergänzt die bereits von einem anderen Blatt gebrachte Nachricht, daß Briand die Absicht habe, im September das Problem der föderativen Organisierung Europas vor dem Völkerbund aufzurollen. Er wird ein Schriftstück vorlegen, in dem die verschiedenen Stellungnahmen seitens der europäischen Staaten enthalten sind.

### Ein Querschnitt der eingegangenen Antworten

* **Paris**, 2. August. In der letzten Ausgabe der Wochenschrift „Illustration" hat sich Poincaré in einem Artikel, der die Ueberschrift trägt „Auf den Pfaden des Friedens" mit dem Briand'schen Memorandum über die föderative Gestaltung Europas beschäftigt.

Poincaré bemüht sich in dem Artikel, einen Querschnitt durch die eingegangenen Antworten zu ziehen. Seine Beurteilung ist nichts weniger als optimistisch, man könnte sogar sagen, durchaus pessimistisch. Poincaré weist zunächst darauf hin, daß das Briand'sche Memorandum, die ernstesten Meinungsverschiedenheiten ausgelöst hat. Rumänien forderte die Unverletzlichkeit der Grenzen, während Ungarn die durch die Verträge geschaffene Lage bemängelt und Mussolini der Welt bekannt gibt, daß auch gewisse siegreiche Nationen die Friedensbedingungen revidiert haben wollen. Deutschland spricht sich im gleichen Sinne aus, allerdings im Namen der besiegten Länder.

Briand sei ohne Zweifel, so fährt Poincaré fort, von dieser unerwarteten Auslegung seines Paneuropa-Gedankens überrascht gewesen. Er habe niemals geglaubt, daß die Völker für das Unbehagen der Welt, unter der Amerika ebenso leidet wie Europa, die mangelhaften politischen Organisationen, wie sie durch die Friedensverträge entstanden sind, verantwortlich machen würden. Briand habe im Gegenteil immer erklärt, daß er den Frieden in der Aufrechterhaltung der bestehenden Organisationen für am besten gesichert halte.

# Wider den Krieg

## Sozialdemokraten und Kommunisten demonstrieren in Berlin unter polizeilichem Schutz

* **Berlin**, 2. August.

Gestern haben sowohl die Sozialdemokratische Partei wie die Kommunisten Anti-Kriegsdemonstrationen an verschiedenen Stellen der Stadt veranstaltet. Der Ort der sozialdemokratischen Kundgebung war der Lustgarten vor dem Schloß. Die kommunistische Partei hatte ihre Angehörigen auf dem Winterfeld-Platz im Westen der Stadt versammelt. Der Aufmarsch der beiden Parteien hatte an verschiedenen Stellen der Stadt erhebliche Verkehrsstockungen zur Folge. Beide Demonstrationszüge wurden von starken polizeilichen Aufgeboten durch die Aufmarschstraßen geleitet, sodaß jeder Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten von vornherein unterbunden war.

Die einzelnen Gruppen der Sozialdemokraten erschienen unter Führung von 20 Kapellen im Lustgarten. Mehrere 100 rote Fahnen und Transparente mit Inschriften gegen den Krieg und gegen den Faschismus wurden von den Zügen mitgeführt. Das Reichsbanner hatte den Schutz- und Ordnungsdienst gestellt. Nach zwei vom deutschen Arbeitersängerbund vorgetragenen Liedern hielt Artur Crispien eine Ansprache, in der er zunächst einen allgemeinen Rückblick auf den 1. August 1914 gab und betonte, daß eine wirkungsvolle Fundierung des Friedens in Europa nur durch ein freundschaftliches Verständnis zwischen Frankreich und Deutschland hergestellt werden könnte. Mit der gemeinsam gesungenen Internationale schloß die Kundgebung, wobei sich die einzelnen Züge auflösten.

In den kommunistischen Zügen sah man zahlreiche rote Fahnen und Transparente mit der Aufschrift: „Nie wieder Krieg!" Man bemerkte auch mehrere Gruppen von Kriegsbeschädigten in Fahrstühlen und Blinde mit ihren Hunden. Eine erhebliche Anzahl von Motorrädern der kommunistischen Kraftfahrabteilungen begleiteten die Massen. Da an verschiedenen Stellen Anhänger des Rot-Frontkämpfer-Bundes versuchten, in den verbotenen Uniformen am Umzuge teilzunehmen, mußte die Polizei, die in großer Stärke vertreten war, einschreiten und die uniformierten Rot-Frontkämpfer aus dem Zuge heraus verhaften. Am Strausberger Platz im Norden wurde ein Zug von etwa 10 000 Teilnehmern wegen Singens verbotener Lieder aufgelöst, wobei die Polizei den Gummiknüppel gebrauchte. Auch gegen mehrere Träger von Transparenten mit aufreizenden Inschriften wurde polizeilich vorgegangen. Bis gegen 9 Uhr abends wurden rund 60 Demonstranten festgenommen. Kurz vor 9 Uhr war die Kundgebung auf dem Winterfeld-Platz beendet und die Demonstranten setzten sich in mehreren Zügen, die zum großen Teil nach Schöneberg abgetrennt wurden, in Bewegung.

Wie die bisher vorliegenden Meldungen besagen, sind auch die Anti-Kriegskundgebungen, die am gestrigen Tage in den meisten der ausländischen Hauptstädten veranstaltet worden sind, ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. In Paris wurden 98 Personen hauptsächlich wegen Verteilung von Flugblättern verhaftet.

### Kaphengst verhaftet

* **Berlin**, 2. August. Der Hersteller der Sprengkörper für die in verschiedenen preußischen Provinzen verübten Bombenattentate, Kaphengst aus Altona-Othmarscheg, der vermutlich auch an dem Bombenanschlag auf den Reichstag beteiligt war, ist in Lugano festgenommen worden. Das Auslieferungsverfahren ist eingeleitet.

### Teilfriede in Nordwest

* **Essen**, 1. August. Zwischen dem Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe auf der einen Seite und den Christlichen Gewerkschaften auf der anderen Seite ist heute, wie von Arbeitnehmerseite mitgeteilt wird, vereinbart worden, daß die alten Lohn- und Arbeitszeitregelungen auf ein Jahr weiter laufen und zwar mit den Aenderungen, die in der Essener Besprechung vom 29. dieses Monats aufgestellt worden seien. — Der „Freigewerkschaftliche deutsche Metallarbeiterverband" hat diesen Abmachungen nicht zugestimmt, vielmehr zum 1. Oktober das bisherige Arbeitszeitabkommen gekündigt.

### Prinzessin Juliana von Holland kehrt unverlobt zurück

* **Amsterdam**, 1. August. Königin Wilhelmine und die Prinzessin Juliana sind wieder von Skandinavien nach Holland zurückgekehrt.

Aus Mannheim wird gemeldet: Zwei Kinder erkrankten hier an spitaler Kinderlähmung. Die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung dieser gefährlichen Krankheit sind getroffen.

### Englischer Kandidat für das „Blaue Band"

* **London**, 2. August.

Ein neuer englischer Ozeandampfer soll nunmehr erbaut werden. Das Schiff ist dazu bestimmt, den deutschen Ozeanschnelldampfern „Bremen" und „Europa" das sogenannte „Blaue Band" wieder zu entreißen, d. h. den jetzigen Schnelligkeitsrekord zu überbieten. Die Baukosten für das neue Schiff, das wesentlich größer sein soll, als die „Bremen", werden auf 120 Millionen Mark geschätzt.

Die englische Regierung soll sich bereit erklärt haben, einen Teil der Summe zu übernehmen. Ein konservatives englisches Blatt bezeichnet diesen Beschluß der englischen Regierung als eine hochbedeutsame Wendung ihrer Politik auf dem Gebiete des Handels und der Finanzen.

### Hirth auf Island gelandet

* **Reykjavik**, 2. August. Der deutsche Atlantikflieger Hirth ist Donnerstag abend in Kaladarnes auf Island gelandet. Wie bekannt, befindet sich Hirth in Begleitung des Piloten Weller mit einem Kleinflugzeug auf dem Etappenflug von Berlin nach Amerika. Sie werden von hier aus über Grönland nach Amerika weiterfliegen.

### Die letzten Europa-Flieger am Ziel

* **Berlin**, 1. August. Die letzten Europa-Rundflieger sind jetzt gelandet, 23 Apparate sind ausgeschieden. Die internationale Sportleitung hat den Protest des Engländers Butler, der wegen Benutzung eines fremden Propellers aus dem Wettbewerb gestrichen wurde, abgelehnt.

### Macdonald in München

* **München**, 2. August.

Der englische Premierminister Macdonald traf gestern in München ein. In seiner Begleitung befanden sich seine beiden jüngeren Töchter, sein alter schottischer Freund Sir A. Grand, dessen Gattin, sowie der Admiral Meede. Eine größere Menschenmenge hatte sich am Hauptbahnhof eingefunden, die den Ministerpräsidenten begrüßte. Von einem offiziellen Empfang hatte man auf Wunsch Macdonalds Abstand genommen. Macdonald hat dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem Präsidenten des Bayerischen Landtages einen Besuch abgestattet. Am Abend fand ein Essen beim bayerischen Ministerpräsidenten statt. Macdonald und seine Begleitung werden heute nach Oberammergau weiterreisen.

*

Die Newyorker Presse mißt dem Besuch Macdonalds in Oberammergau große Bedeutung bei. Die Presse sieht in der Reise Macdonalds ein Zeichen für die vollkommene Versöhnung zwischen England und Deutschland.

### Französischer Kampfflieger muß bei Genua notlanden

* **Rom**, 2. August. Ein französisches Militärflugzeug mußte gestern auf italienischem Boden notlanden, und zwar in der Nähe von Genua. Die aus drei französischen Unteroffizieren bestehende Flugzeugbesatzung erklärte, daß sie in der Nähe von Lyon aufgestiegen sei und auf dem Fluge nach Cannes die Orientierung verloren hätten. Die französischen Flieger wurden von den italienischen Behörden festgenommen. Bei dem französischen Militärflugzeug handelt es sich um ein Kampfflugzeug, das auch einen photographischen Apparat mitführte.

### Verschärfte Streiklage in Nordfrankreich

* **Lille**, 2. August. Die Lage im nordfranzösischen Streikgebiet hat eine Verschärfung dadurch erfahren, daß die Arbeitgeber der Metallindustrie beschlossen haben, keine Einigungsverhandlungen mehr mit den Gewerkschaften zu führen. Die Arbeitgeber verlangen vielmehr eine bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Die französischen Gewerkschaften haben eine Erklärung erlassen, in der gegen die Behauptung protestiert wird, daß sich der Streik gegen die Sozialversicherung richtet, die Arbeiter wollten vielmehr lediglich eine Lohnerhöhung, die der zunehmenden Teuerung entspreche.

# *Der abendliche Gast*

Skizze von
**Wolfgang Federau**

Der Industrielle Jonas Johnsen las sehr interessiert in dem Geschäftsbericht des Holzsyndikats, als er plötzlich mit der Hand nach dem Herzen griff, das mit einem Male ganz ungebärdig zu klopfen begann. Nanu? wunderte sich Johnsen und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Ist ja nichts, tröstete er sich gleich wieder. Wirklich legte sich das Herzklopfen nach wenigen Sekunden, aber eine leichte Unruhe blieb nach.

Johnsen sah nach seiner Uhr. Erst vier? Ich werde trotzdem nach Hause gehen, entschloß er sich.

Die Angestellten steckten flüsternd die Köpfe zusammen. Wirklich, das war seit fünf Jahren nicht mehr passiert, daß der Direktor zwei Stunden vor Büroschluß das Geschäft verließ.

Als Jonas Johnsen die Tür seines Hauses öffnete, prallte er beinahe mit einem anderen Herrn zusammen, der das Haus gerade verlassen wollte. Dieser andere war ein junger, schlanker Mensch mit dunklen Augen, dunklem Haar, olivfarbenem Teint. Italiener, dachte Johnsen.

Thea, seine Frau, stieß einen kleinen, erschrockenen Schrei aus, als Jonas so unerwartet vor ihr stand. Sie sah rot und verwirrt aus. „Um Himmels willen, was ist dir, Jonny?" fragte sie und blickte ihn angstvoll an.

„Mir? Nichts von Belang . . . Irgend etwas ist vielleicht nicht in Ordnung. Sag' mal — wie heißt der Mann?"

„Welcher Mann?" Er sah, daß sie die Farbe wechselte.

„Nun, den ich eben unten im Hausflur traf. Er kam doch von hir?"

Thea wollte sich aufs Leugnen legen; aber dann blickte sie auf die Augen ihres Gatten, die hinter den scharfen Gläsern Blitze schossen, sah diese Augen, die kalt und grausam und unerbittlich aussahen, und sie erkannte, daß ihr hier keine Lüge helfen würde und kein noch so kümmerlicher Versuch einer Ausrede.

„Luigi Pabloni", sagte sie flüsternd, und Scham, Angst, ja Entsetzen erfüllten sie ganz.

„Was ist er?"

„Legationssekretär."

„Wohnt?"

„Theater-Boulevard 9." Sie hauchte diese Worte nur noch so leise wie ein Sterbender — aber Johnsen hatte verstanden. Drehte sich auf dem Absatz herum und verließ den Raum, ohne auch nur einen Blick nach der Frau zurückzuwerfen, die, halb ohnmächtig, mit flehender, Vergebung heischender Miene in die Knie gesunken war.

*

Fünf Minuten später stand der Direktor in dem Zimmer Ablonis.

„Herr Pabloni", sagte Johnsen kurz und schneidend, ohne den aufgeregten Fragen des andern Beachtung zu schenken, „Sie unterhalten seit längerer Zeit Beziehungen zu meinem Hause. Meine Frau hat mir alles gestanden."

„Ich . . ."

„Seien Sie still, wenn ich rede. — Sie geben das zu, was ich sagte? Gut! Ich könnte Sie fordern; aber es ist lächerlich, sein Leben in Gefahr zu bringen um der Beleidigung willen, die irgendein Schuft uns zugefügt hat."

Pabloni fuhr empor, sein Gesicht verzerrte sich.

„Seien Sie ruhig, Herr . . . Ich könnte Sie töten — das tue ich auch nicht, falls Sie mich nicht dazu zwingen. Aber etwas anderes will ich tun . . .

Sie verpflichten sich, vier Wochen lang jeden Abend um 7 Uhr in meiner Wohnung mit meiner Frau und mir gemeinsam zu Abend zu essen. Sie verpflichten sich des weiteren, während dieser vier Wochen außerhalb des angegebenen Zeitpunktes meine Wohnung nicht zu betreten, ja auch auf keine andere Art und an keiner anderen Stelle mit meiner Frau zusammenzutreffen, auch nicht zu schreiben. Versprechen Sie das?"

„Herr . . .", fuhr Pabloni blaß und verstört auf. Da sah er in den dunklen Lauf einer Pistole.

„Schwören Sie!"

Der Italiener hob die Hand: „Ich schwöre . . ."

Johnsen kehrte zurück, als sei nichts vorgefallen. Vergrub sich hinter seinen Zeitungen und rauchte, während Thea mit gequälter Miene planlos von einem Zimmer zum andern ging und sich nicht getraute, eine Frage an ihren Gatten zu richten.

Kurz vor sieben kam er ins Speisezimmer, betrachtete die gedeckte Tafel und sagte ruhig zu seiner Frau: „Laß bitte noch ein drittes Gedeck auflegen, ich erwarte einen Gast."

Pünktlich um sieben tönte die Glocke — wenige Minuten später betrat der Italiener das Zimmer. Er blieb mit einer hilflosen Bewegung an der Tür stehen, verbeugte sich. Sein Gesicht war aschgrau.

Thea stieß einen leisen, klagenden Schrei aus; sie versuchte zu lächeln — diese Bemühung versteinte im Entstehen zu einer gräßlichen Grimasse.

„Aber bitte, treten Sie näher, Herr Pabloni", sagte Johnsen freundlich. „Meine Frau kennen Sie doch — ich brauche Sie also nicht erst vorzustellen . . ."

Man setzte sich zu Tisch. Johnsen aß bedächtig. Thea ließ fast jeden Gang unberührt vorübergehen. Pabloni stocherte mit verzweifelter Miene in seinen Speisen herum.

„Meine Frau ist heute eine schlechte Wirtin", sagte Johnsen nach einer Weile, den Italiener fest anblickend. „Vielleicht, weil wir nicht gewöhnt sind, zu nötigen. Uns sind diejenigen Gäste die liebsten, die sich keine törichte Zurückhaltung auferlegen, sondern ganz — und in allen Dingen, Herr Pabloni! — so tun, als ob sie hier zu Hause wären."

Pabloni blieb die Antwort schuldig. Thea stierte auf ihren Teller. Als der Mokka gereicht wurde, stürzte der Italiener seine Tasse herunter, als wäre es Wasser. Sprang dann auf. „Nicht noch eine Zigarre gefällig?" fragte Johnsen einladend. „Ich bin Nichtraucher", stammelte Pabloni. Verbeugte sich knapp; er sah Thea an mit dem Ausdruck eines wunden Tieres oder geprügelten Hundes. Sie machte nicht die geringste Anstrengung, ihr schönes, blasses Haupt zu heben. Aber Johnsen begleitete seinen Gast höflich bis zur Tür. „Auf Wiedersehen also", sagte er ruhig, während sich Thea wie eine halb Gelähmte nach ihrem Schlafzimmer schleppte. —

Der Vorgang wiederholte sich am nächsten Tage. Und am übernächsten. Und am vierten. Jedesmal um sieben Uhr erschien Pabloni, und das grauenhafte gemeinsame Abendessen nahm seinen Verlauf.

Einmal, nach acht oder zehn Tagen, als Johnsen wieder sein stereotypes „Bitte, lege noch ein Gedeck auf!" äußerte, begann Thea ganz übergangslos zu schreien, wild, durchdringend, wie eine Wahnsinnige. Die Tränen rannen über ihr zuckendes Gesicht wie Ströme. Unbewegt sah Johnsen sie an.

„Was ist dir nur?" fragte er kurz und herrisch.

„Ein Ende — um Himmels willen mach' ein Ende!" schrie sie.

„Pabloni? Ich verstehe dich nicht ganz; ich finde, er ist ein netter Mensch. Und du hast, glaube ich, bislang dasselbe gefunden. Ich lade ihn doch ein, um dir eine Freude zu machen."

Sie gab es auf, etwas zu entgegnen. „Du bist grausamer als eine wilde Bestie", flüsterte sie.

Eine Woche noch hielt sie es aus. Dann blieb sie im Bett liegen, in zähneklappernder Angst. Ihre Glieder gehorchten ihr nicht mehr.

Johnsen ließ einen der berühmtesten Aerzte an ihr Krankenbett rufen. Der Arzt schüttelte den Kopf. „Es ist eine psychische Sache", meinte er, „ein kaum erklärlicher Vorgang. Irgend etwas muß in ihr Dasein getreten sein, das ihre Seele mitten entzwei gerissen hat."

Johnsen lächelte dünn. „Sie müssen sich irren in Ihrer Diagnose, Herr Professor", sagte er. „Mir ist von einem solchen Ereignis nichts bekannt."

Thea war von blühender Gesundheit gewesen, vorher. Jetzt schwanden ihre Kräfte rasch. Die beiden letzten Tage saß Johnsen an ihrem Bett. Er aß nicht, er schlief nicht — er beobachtete die Kranke mit regungslosem Antlitz. Sie stöhnte gequält, wenn sie seinen Blick auf sich ruhen fühlte. Und verging schließlich, erlosch ohne Kampf, wie ein Licht.

Als ihr Körper sich streckte, als Johnsen sah, daß sie tot war, erhob er sich und verriegelte die Tür des Krankenzimmers. Dann näherte er sich aufs neue ihrem Lager, riß ihren blassen, leblosen Kopf an seine Lippen und küßte ihn, während Tränen über seine Wangen strömten und ein wildes Schluchzen seine Brust zermarterte.

# Das Arbeitslosenproblem in U.S.A.

**„Hobos" und echte Arbeitslose — Schätzungsweise zwei bis vier Millionen — Das Problem anders als in Europa — Die Rolle der Ersparnisse — Arbeitslose in eigenem Auto — Künftighin Notstandsarbeiten auf Vorrat**

Von
**Paul Kaemmerling**, Chicago

Unmittelbar nach dem großen Börsenkrach im Herbst vorigen Jahres kündigte Präsident Hoover an, es würden alle denkbaren Schritte unternommen werden, um Wirtschaftsflauheit, Geschäftsdepression und Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit einzuschränken. Er berief dann auch sogleich eine Konferenz solcher Persönlichkeiten ein, die vermöge ihrer Stellung im Wirtschaftsleben der Nation starken Einfluß auf den Arbeitsmarkt haben, und alle diese Führer in Handel und Industrie sagten ihm zu, daß ihre Korporationen umgehend größere Arbeiten in Angriff nehmen würden, um Arbeitslose zu beschäftigen und der damals erst noch drohenden Depression entgegenzuarbeiten. Auch die Bundesregierung und die Regierungen der Einzelstaaten erklärten, sie wollten durch Vergebung öffentlicher Arbeiten dasselbe Ziel anstreben.

Bei diesen schönen Versprechungen ist es in der Hauptsache geblieben. Hier und da hat man allerdings Arbeiten begonnen, an die man sonst am Ende erst später herangegangen wäre; aber im Großen und Ganzen kann das, was zur Steuerung der Arbeitslosigkeit vonseiten der Behörden geschehen ist, die Katze auf dem Schwanz wegtragen. Jedenfalls haben die Konferenz sowohl wie das, was dort geredet und versprochen worden ist, weder der Ausbreitung der Arbeitslosigkeit noch der Vertiefung der Geschäftsflauheit Einhalt tun können. Dafür, daß dem so ist, darf man die verschiedenen Regierungsstellen nicht mit allzu großer Schuld belasten. Was konnten der Präsident und die 48 Governors schon groß tun? Bevor außerordentliche Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden können, müssen die dazu nötigen Gelder doch erst vom Kongreß bzw. von den Staatslegislaturen bewilligt werden. Die Legislaturen der meisten Staaten treten aber nur in langen Zwischenräumen zu kurzen Sitzungsperioden zusammen, der Kongreß aber, der allerdings seit etwa zwei Jahren beinahe in Permanenz tagt, hat alles mögliche andere zu tun, als sich mit der Arbeitslosenfrage zu befassen.

Man darf die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten auch nicht ohne weiteres mit den europäischen vergleichen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Arbeitslosigkeit im Lande seit einem halben Jahre wesentlich gestiegen ist. Arbeitslose hat es in den Vereinigten Staaten selbstverständlich wie in jedem anderen Lande zu allen Zeiten gegeben, selbst in jenen Tagen, als die Kriegsindustrie in voller Blüte stand. Es gibt stets Menschen, die nicht arbeiten wollen und es vorziehen, sich durchs Leben zu schnorren. Die Zahl der Landstreicher oder „Hobos", wie der Amerikaner sie nennt, ist schon zu normalen Zeiten außerordentlich groß. Die ziehen zum Herbst zum warmen Süden, wo sie nur dann arbeiten, wenn sie gar nicht anders können; aber sobald im April oder Mai die wärmeren Tage kommen, beginnen sie ihre alljährliche Wanderschaft, die sie nordwärts bis nach Kanada führt. Ein Teil von ihnen sind Gelegenheitsarbeiter, die sich bald auf dieser, bald auf jener Farm ein paar Tage aufhalten, die meisten sind aber Stromer, die einem unüberwindlichen Wandertriebe folgen und von einer ebenso unüberwindlichen Arbeitsscheu besessen sind. Gegen Ende vorigen Jahres wurde dieses Heer der gewohnheitsmäßig Arbeitslosen aber durch diejenigen vermehrt, die zu Tausenden entlassen wurden, als die industriellen Betriebe ihre Produktion zu verringern begannen, weil sie ihre Waren nicht länger im bisherigen Tempo absetzen konnten. Die Einschränkung der Betriebe und die Massenentlassungen von Arbeitern durch die großen Korporationen beeinflußten wiederum die Kaufkraft des Publikums und dienten auf diese Weise noch zur Verschärfung und Vertiefung der geschäftlichen Flaute. Infolgedessen besteht heute in vielen Teilen der Vereinigten Staaten tatsächlich eine Arbeitslosigkeit.

Aber die Lage der Arbeitslosen ist hier bei weitem nicht so trostlos wie in einigen europäischen Ländern, weil jedermann weiß, daß es sich nur um eine vorübergehende Depression handelt, wie sie die amerikanische Wirtschaft im Laufe der letzten dreißig Jahre schon verschiedentlich durchgemacht hat, ohne daß sie allzu schlimme Folgen gehabt haben. Es ist vielmehr vorauszusehen, daß die Flaute, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen sollten, bis zum Eintritt des Herbstes überwunden (?!) sein wird. Bis dahin dürfte der Produktionsüberschuß, der infolge des Börsenkrachs nicht in normaler Weise abgesetzt werden konnte, verschwunden sein und die meisten Industriezweige werden rasch zum normalen Betriebe zurückkehren. Daß die Arbeitslosigkeit sich hier nicht in gleich unangenehmer Weise bemerkbar macht wie in Europa, liegt wohl zum großen Teil daran, daß der amerikanische Arbeiter ganz andere Löhne erhält als der europäische, darum in der Lage ist, während der fetten Jahre Ersparnisse zu machen, von denen er dann in mageren Zeiten leben kann, ohne daß sofort die Basis für seine Existenz in die Brüche geht. Wer zu sparen verabsäumt hat, dem geht es natürlich schlecht, und er ist auf die Wohltätigkeit seines Genossen, vielleicht auch des Publikums im allgemeinen angewiesen. In solchen Zeiten stößt man denn auch in den Straßen der großen Städte auf mehr Bettler als sonst. Aber da der Durchschnittsamerikaner ein großes Herz hat, werden auch diese Unglücklichen satt, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Zahl derer, die infolge der Arbeitslosigkeit am Hungertuch nagen müssen, besonders groß ist. Die meisten futtern sich schon irgendwie durch, bis bessere Zeiten kommen und sie wieder regelmäßigen Verdienst haben. Der Amerikaner ist besser an die „ups and downs" des menschlichen Lebens gewohnt als der Europäer und nimmt solche Schicksalsschläge darum mit großer Ruhe entgegen. Er weiß, daß bald wieder bessere Tage für ihn kommen. Er vertraut auf den Reichtum des Landes und hat recht damit. Bisher ist auf jede Depression noch immer wieder ein um so stärkerer Aufschwung der Wirtschaft erfolgt, und es ist kein Grund vorhanden, warum auf die gegenwärtige, übrigens verhältnismäßig seichte und ungleichmäßig verteilte Flaute nicht in ein paar Monaten eine um so größere Prosperität folgen soll.

Ein Gutes hat die Depression immerhin gehabt. Sie ist die Ursache dafür gewesen, daß man in Zukunft bereits in normalen Zeiten dafür Sorge tragen wird, daß die Arbeitslosen in den Perioden der Depression bei öffentlichen Notstandsarbeiten Beschäftigung finden. Die Projekte werden in normalen Zeiten fix und fertig ausgearbeitet, aber erst dann begonnen werden, wenn eine Zeit der Arbeitslosigkeit eingetreten ist. Der Kongreß wird sich mit entsprechenden Gesetzentwürfen in der nächsten Wintersession zu beschäftigen haben. Das Geld für derartige Notstandsarbeiten kann längst vorher bewilligt werden, so daß es im gegebenen Falle nur einer Verfügung des Präsidenten bedarf, um die Arbeiten beginnen zu lassen. Für die gegenwärtige Depression kommt die Verwirklichung des Gedankens nicht mehr in Frage; denn dazu braucht es umfassender Vorarbeiten, vor allen Dingen einer regelmäßigen Arbeitslosenstatistik, die es bisher in den Vereinigten Staaten nicht gegeben hat. Man weiß heute beispielsweise auch nicht einmal annähernd, wie groß die Zahl der Arbeitslosen ist. Die Schätzungen bewegen sich zwischen zwei bis vier Millionen. Solange ein erheblicher Teil dieser Arbeitslosen aber noch im Auto herumfahren kann, ist wohl keine Ursache vorhanden, die Gesamtlage grau in grau zu malen.

# Gigolo unter Anklage des Raubmordes

* **Paris**, 1. August.

Ein hübscher blonder Bursche, mit treuherzigen blauen Augen und regelmäßigen Gesichtszügen, mit einem Wort ein sympathischer Junge, der den Frauen und Mädchen in den Tanzlokalen, wenn er sie als Eintänzer engagierte, sehr gut gefallen haben mochte, stand vor dem Schwurgericht in Orleans unter der Anklage des Mordversuches und Raubes. Das hätten sich die Damen im Moulin Rouge, wo der Angeklagte, wie er erklärte, als Tanzkünstler eine Zeitlang engagiert war und in den Tanzbars, in denen er als Gigolo auftrat, nicht träumen lassen, daß der Jüngling mit den sanften Mienen und der weichen Stimme so grausam sein könne, eine wehrlose Frau in einem Eisenbahnabteil zu überfallen, um sie zu berauben. Das tat Leon Cazé in der Nacht des 2. April dieses Jahres im Schnellzug Bordeaux—Paris. Als Entschuldigung führte er an, daß er anständige Kleider brauchte, um seinen Gigolo-Beruf weiter ausüben zu können und daß er ein Kriegswaisenkind ist, Sohn eines im Kriege Gefallenen, dessen Frau eine arme Näherin, sich zwar ehrlich Mühe gab, ihren Sohn anständig zu erziehen, aber nicht verhindern konnte, daß der Bub schon frühzeitig auf die schiefe Bahn des Verbrechens geriet. Am 2. April bestieg er in Saint-Pierre-des-Corps den Schnellzug nach Paris. Während der Fahrt stahl er zwei Reisenden einen Hut und einen Ueberzieher und zog sich mit seiner Beute in ein leeres Abteil zurück. Einige Zeit später — es war nachts — fühlte sich Frau Blondel, die im Nebenabteil saß, unpäßlich und wurde von mitleidigen Fahrtgenossen ins Abteil Cazés gebracht, wo sie sich auf der leeren Bank ausstrecken konnte. Die Mitreisenden gingen zu ihren Plätzen zurück, so daß Frau Blondel mit Cazé allein blieb. Dieser faßte sofort den Entschluß, die Frau auszuplündern. Er schloß die Tür zum Durchgang, zog die Vorhänge vor, dämpfte das Licht und als er sah, daß Frau Blondel schlief, stürzte er sich auf sie und hieb mit seinen eisenbeschlagenen Schuhen, die er in der Hand hielt, auf ihren Kopf. Frau Blondel erwachte und begann um Hilfe zu rufen. Cazé hielt ihr mit der Hand den Mund zu, sie biß ihn in den Finger, er warf ihr den Ueberzieher über den Kopf und schlug weiter mit den Schuhen auf sie los, doch sie vermochte sich loszumachen und in den Durchgang zu flüchten, wo bereits die durch den Lärm herbeigelockten Mitreisenden standen. Sie nahmen sich der aus zahlreichen Wunden blutenden Frau an. Cazé rannte indessen, verfolgt von einigen Männern, durch den Gang, wurde aber abgefangen und in seinem Abteil eingesperrt. Er entnahm nun der im Abteil liegengebliebenen Handtasche der Frau Blondel zweiundvierzig Francs und ein Paar Handschuhe, schob das Fenster auf, kroch hinaus, vergaß dabei nicht den entwendeten Ueberzieher sowie den Hut mitzunehmen und ließ sich, während der Zug in voller Fahrt war, auf den Bahnkörper fallen. Einige Stunden danach fand man ihn zwischen den Geleisen. Er war bewußtlos, hatte aber infolge des Sturzes nur geringfügige Verletzungen erlitten. Cazé war vollkommen geständig. Als er in der Verhandlung sagte, er sei Künstler im Moulin-Rouge gewesen, rief ein Mann im Auditorium mit lauter Stimme: „Ja, Künstler im Dreinhauen mit eisenbeschlagenen Schuhen!" Es war der Mann der Frau Blondel, der dieses Zwischenruf machte. Er wurde auf Weisung des Vorsitzenden aus dem Saal entfernt. Das Opfer des Ueberfalls, Mutter von fünf Kindern, gab an, daß sie heute noch an Kopfschmerzen leide. Sie schilderte den Ueberfall und bemerkte: „Wenn ich noch am Leben bin, so ist es nicht seine Schuld!" Der medizinische Sachverständige erklärte, Cazé sei ein Muster der Nachkriegsjungend, die nur ihre Wünsche kenne, sonst nichts. Die Geschworenen nahmen darauf Rücksicht, daß Cazé ein Kriegswaisenkind war und billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof verurteilte ihn daher bloß zu fünf Jahren Kerker sowie zu zehn Jahren Aufenthaltsverbot im Loire-Departement. Cazé nahm das Urteil ruhig auf.

## Kürten sind 48 Morde bzw. Mordversuche sowie 36 Brandstiftungen nachgewiesen

* **Berlin**, 2. August.

Die in den letzten Wochen von der Düsseldorfer Polizei geleistete Aufklärungsarbeit des sogenannten Kürtenkomplexes haben erneut eine Reihe von belastendem Beweismaterial ergeben. Es sind ihm 48 Morde bzw. Mordversuche und 36 Brandstiftungen nachgewiesen worden. Kürten hat bei den Untersuchungen mehrfach den freilich mißlungenen Versuch unternommen, verschiedene seiner Geständnisse zu einzelnen Morden zu widerrufen.

Frau Kürten ist, nachdem sie vor einigen Wochen aus der Anstalt für Geisteskranke in Grafenberg entlassen wurde, unter der furchtbaren Erkenntnis der Schuld ihres Mannes zusammengebrochen. Sie äußerte wiederholt Selbstmordgedanken. Die Frage, ob Frau Kürten um die Bluttaten ihres Mannes wußte, wird von den zuständigen Stellen verneint. Sie ist entschlossen, sich scheiden zu lassen und wird einen Antrag auf Namensänderung beim preußischen Innenministerium stellen.

## Das 38. Koblenzer Opfer geborgen

* **Neuwied**, 1. August. In Oberwinter wurde in diesen Tagen der seit dem Tage des Koblenzer Einsturzunglücks vermißte 22 Jahre alte Zahntechniker Richard Krämer aus Neuwied als Leiche gelandet. Krämer war zur Zeit des Unglücks auf der Brücke und muß, obgleich er ein guter Schwimmer war, von dem Menschenknäuel ins Wasser gezogen und ertrunken sein. Seine Leiche wurde dann in den Rhein abgetrieben. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer der Koblenzer Brückenkatastrophe auf 38.

## Mordanklage gegen Lampel und Genossen

* **Breslau**, 1. August.

Die Justizpressestelle Breslau teilt mit: In der Strafsache gegen Lampel und Genossen hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Neisse gegen die drei Angeklagten: Lampel, Schweninger und Weunitz die Anklage wegen Mordes erhoben.

## Umwandlung von Gefängnis- in Geldstrafe unzulässig

* **Berlin**, 2. August. Eine Verordnung des preußischen Justizministers erklärt, daß bei einer Strafe wegen Waffentragens eine Umwandlung der Gefängnis- in eine Geldstrafe unzulässig sei. Eine bedingte Aufschiebung der Strafe mit Bewährungsfrist würde nur ganz ausnahmsweise beim Vorliegen besonderer Umstände gewährt werden.

## Deutsche Firmen bauen persische Eisenbahnlinie

* **Berlin**, 2. August. Zwischen einer Reihe von deutschen Baufirmen und der persischen Regierung ist in diesen Tagen ein Vertrag abgeschlossen worden, nachdem den deutschen Firmen der Bau des nördlichen Teiles der Eisenbahnlinie, die vom Kaspischen Meer zum Persischen Golf führen soll, übertragen ist. Ursprünglich sollte diese Strecke von einem deutsch-amerikanischen Syndikat gebaut werden. Die Verhandlungen mit der amerikanischen Gruppe zerschlugen sich jedoch.

## Erwürgt, erhängt, verbrannt . . .

* **Budapest**, 2. August. In einem Dorf in der Nähe von Budapest erwürgte der Schuhmacher Raucher seinen 12 jährigen Sohn und erhängte ihn dann. Hierauf begoß er die Leiche und die Wohnung mit Petroleum, zündete sie an und erhängte sich selbst. Als die Nachbarn, durch die Rauchwolken aufmerksam geworden, in die Wohnung eindrangen, fanden sie beide Leichen verkohlt vor.

---

Wie wir erfahren, sollen auf den zur deutschen Erdöl-Gesellschaft gehörenden vier Zechen in Buer zum 15. August 500 Bergarbeiter und Angestellte zur Entlassung kommen.

# Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

## Baltenstaaten und Moskaus Exportpolitik

m. **Riga**, 31. Juli

Nach den letzten Moskauer amtlichen Saatenstands- und Ernteberichten hat man, nachdem in der Sowjetunion doch eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung wichtiger Ackerbaukulturen hat erreicht werden können, anscheinend mit einer etwas über mittelguten Getreideernte zu rechnen, während der Stand der Flachsfelder Ende Juli gleichfalls als mittelgut, teilweise über mittel bezeichnet wurde. Nach den Erfahrungen der beiden letzten Jahre wird die Aufbringung der Getreide- und Fasermassen fraglos mit äußerster Energie betrieben werden, ja zum Teil ist das im Süden schon der Fall. Somit spricht gegenwärtig gar nicht so wenig dafür, daß das Handelskommissariat in der bald bevorstehenden Saison 1930/31 eine Exportkapazität wird aufbringen können, mit der die europäische Wirtschaftswelt, mittelbar wohl auch die amerikanische, zu rechnen haben wird. Für den Sowjetflachs kommt als Exporthafen traditionell hauptsächlich Riga in Frage, während Reval vor dem Kriege als Vorhafen von Petersburg (Leningrad) galt. Hierher nun einen Großteil der Kornausfuhr abzuzweigen, ist für Moskau lediglich eine Frage der Handels- und Verkehrspolitik.

Neuerdings setzten die Rigaer und die Revaler Vertretung des Handelskommissariats ihre Verhandlungen mit den Staatsleitungen von Lettland und Estland betr. den Umschlag großer Mengen rätestaatlicher Exportgüter fort. Bekanntlich hat Moskau sich in dem vor bald drei Jahren perfekt gewordenen Handelsvertrag mit Lettland verpflichtet, von Jahr zu Jahr zunehmende Transitmengen durch lettländisches Territorium zu leiten. Was die Durchfuhr durch Estland betrifft, so haben die Sowjets ähnliche Verpflichtungen Reval gegenüber vor einem halben Jahr nicht gerade übernommen, ihm jedoch entsprechende mündliche Zusagen gemacht. In beiden Fällen handelt es sich um den Ausbau des Transitverkehrs in jeder Hinsicht, namentlich auch was die Verbilligung der Eisenbahnfrachtsätze anbelangt. Schon gegenwärtig ist davon die Rede, daß Estlands Haupthafen zum Ausfalltor für das Sowjetgetreide, der lettländische für den Sowjetflachs werden soll. Dies in kurzen Strichen der Schwerpunkt der nun wieder lebhafter gewordenen Sowjetbesprechungen in Riga und Reval. Offen steht die Frage des Rätetransits über Memel, Königsberg, Danzig und vielleicht noch andere Häfen. Memel wurde in der Moskauer Wirtschaftspresse jüngst erwähnt mit dem Hinweis auf angeblich schon eingeleitete Verhandlungen zwischen dem Rätebund und Litauen. In jedem Falle ist die Tariffrage ausschlaggebend. So beansprucht die Rätewirtschaftsvertretung in Reval einen Frachtnachlaß von 15. v. H., abgesehen von der Bereitstellung von genügendem Speicherraum. Die Transitverhandlungen Moskaus, namentlich mit den Randstaaten, müssen nun wohl bald konkreter werden, denn die ersten Transporte werden kaum mehr lange auf sich warten lassen.

---

* **Vom Holzmarkt** schreibt uns unser Mitarbeiter: Die Krisis ist noch nicht beendet. Ob sie, soweit der Holzmarkt — Sägewerksindustrie, Platzholzhandel und verarbeitendes Holzgewerbe — in Frage kommt, den Höhepunkt erreicht hat, ist nicht sicher. Die andauernden Meldungen von Zusammenbrüchen beunruhigen weitere Kreise. Neuerdings ist die Insolvenz der Oberschlesischen Holzindustrie-Aktiengesellschaft der Zahlungseinstellung des Grünfeld-Holzkonzernes gefolgt, dessen Gründer in der Holzwirtschaft eine führende Stellung gehabt hat. Diesen Unternehmungen haben die Beziehungen zum polnischen Produktionsgebiet ein Ende bereitet. Es hat sich allmählich herausgestellt, daß die großen Waldgeschäfte in Polen im allgemeinen während der Nachkriegszeit sich sehr ungünstig abwickelten und statt der erwartenden Gewinne große Verluste ergaben. Nicht selten mußten zwecks Durchführung trotz bestehenden festen Kaufverträgen nachträglich erhebliche Preiszulagen von den deutschen Käufern zugebilligt werden. Im Freistaat Sachsen geht das Geschäft schlecht. Die Preise für östliche Stammkiefer leiden unter den direkten Angeboten der Sägewerke. Die Läger sind allerdings klein. Einige Einkäufe russischer Stammkiefer mit 70 v. H. I. Klasse zu 107—108 Mark, Parität Schneidemühl-Kreuz wurden bekannt. Groß waren die Umsätze nicht. Die Möbelindustrie ist nirgends gut beschäftigt. Nach Zopfkiefer liegt wenig Nachfrage vor. Auch hierfür sind die Preise etwas weichend. Bauholzzopf wird reichlich, Wasserholzzopf dagegen weniger angeboten. Im Klaviergewerbe herrschen nach wie vor katastrophale Zustände. Es sind keine Umsätze zu erzielen, und es ist auch keine Nachfrage zu erwarten. Die Klavierproduktion geht dauernd zurück. Es ist auch in der sonstigen Musikinstrumentenindustrie kaum etwas zu tun. — Der Bauholzmarkt ist vollkommen verworren. Konisch besäumte Schalbretter wurden im Großhandel bereits zu 39 Mark frei Waggon Berlin umgesetzt. Der Preis für dieses Sortiment ist nicht mehr weit von der Friedensbewertung entfernt.

## Marktberichte

**fr. Brökuls**, den 30. Juli 1930

| | | | |
|---|---|---|---|
| Butter | Pfd. 2—2,50 | Tomaten | Pfd. 1,80 |
| Eier | Stück 0,14—16 | Weißkohl | Kopf 0,50—0,80 |
| Weizen | Ztr. 20.— | Karotten | 8 Bund 1,00 |
| Roggen | Ztr. 14,— | Zwiebeln | Liter 1,00 |
| Hafer | Ztr. 13,— | Schweinefleisch | Pfd. 1,40-2,20 |
| Gerste | Ztr. 15,— | Rindfleisch | Pfd. 1,20—1,50 |
| Kartoffeln, frische | Scheffel 5,— | Hammelfleisch | Pfd. 1,30 |
| Kirschen | Liter 0,90—1,00 | Aale | Pfd. 1,50 |
| Blaubeeren | Liter 0,50 | Hechte | Pfd. 1—1,20 |
| Stachelbeeren | Liter 0,50 | Schleie | Pfd. 1,50 |
| Johannisbeeren | Liter 0,50 | Barse | Pfd. 0,60 |
| Hähne | Pfd. 0,50 | Flundern | Pfd. 0,60 |
| Hühner | Pfd. 0,90—1,10 | Bierfische | Pfd. 0,70—1 |
| Keuchel | Stück 2—2,50 | Ferkel | Paar 130—160 |
| Gurken | 10 Stück 1,— | Läuferschweine | Stck. 100—120 |
| Preißelbeeren | Liter 0,70 | Schlachtschweine | Pfd. 1,05 |

**p. Coadjuthen**, den 31. Juli 1930

| | | | |
|---|---|---|---|
| Butter | Pfd. 2—2,10 | Kirschen | Liter 0,60—0,70 |
| Eier | Stück 0,15 | Himbeeren | Liter 0,60 |
| Weizen | Ztr. 22,— | Pilze | Liter 0,60 |
| Roggen | Ztr. 10—11 | Gurken | 20 Stück 1,— |
| Hafer | Ztr. 10,— | Schweinefleisch | Pfd. 1,60—2 |
| Gerste | Ztr. 11,— | Rindfleisch | Pfd. 1,20—1,50 |
| Kartoffeln | Ztr. 2,50 | Hammelfleisch | Pfd. 1,50 |
| Hähne | Pfd. 0,70 | Barse | Pfd. 0,70 |
| Hühner | Pfd. 1,30 | Weißfische | Pfd. 0,50 |
| Keuchel | Stück 1,50—2,00 | Ferkel | Paar 140—155 |
| Enten | Stück 3—3,50 | Läuferschweine | Stck. 110—140 |
| Karotten | Bund 0,25 | Schlachtschweine | Pfd. 1—1,05 |
| Zwiebeln | Liter 1,60 | | |

**t. Saugen**, den 1. August 1930

| | | | |
|---|---|---|---|
| Butter | Pfd. 2—2,30 | Rindfleisch | Pfd. 1,20—1,60 |
| Eier | Stück 0,13—0,14 | Hammelfleisch | Pfd. 1,40 |
| Gänse, lebend | Stück 6—7 | Hechte | Pfd. 1,30 |
| Keuchel | Stck. 1,50—2 | Barse | Pfd. 0,50—0,60 |
| Kirschen | Liter 0,40—0,60 | Zander | Pfd. 1,50 |
| Blaubeeren | Liter 0,70 | Flundern | Pfd. 0,60—0,70 |
| Schweinefleisch | Pfd. 1,60—2 | | |

## Königsberger Produktenbericht

**Königsberg**, 2. August 1930.

Die heutigen Zufuhren betrugen 24 ausländische Waggons, davon 20 Roggen, 1 Gerste, 1 Mais, 1 Gemenge, 1 Raps, und 7 ausländische Waggons Hafer. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 720—730 Gramm 16,20, Roggen 710—715 Gramm 16 glatt, Roggen 685—720 15,70, Hafer fein 17,60. Tendenz für Roggen schwach und Hafer stetig. Freiverkehr: Weizen ohne Handel, Roggen 16—16,20, Gerste 17½—18, fein 18,50, Hafer 16—17. Tendenz: ruhig.

## Wetterwarte

**Temperaturen in Memel** am 2. August
6 Uhr: + 19,0, 8 Uhr: + 18,8, 10 Uhr: 19,5, 12 Uhr: 19,3.

**Wettervoraussage** für Sonntag, den 3. August
Schwache bis mässige südliche Winde, heiter bis wolkig, wärmer, trocken.

**Witterungsbericht für die Ostseehäfen** vom Sonnabend, den 2. August 1930.
**Uebersicht der Witterung:** Tief 753 Finnland, Tief 742 Irland ostziehend. Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee schwache südöstliche Winde.

| Stationen | Barometer mm | Windrichtung Stärke | Wetter | Grad Celsius | Seegang |
|---|---|---|---|---|---|
| Skudenaes . . | 757,8 | NO. 2 | heiter | +14 | ruhig |
| Kiel . . . . . | 759,6 | SO. 2 | „ | +15 | |
| Swinemünde . | | | | | |
| Rügenwaldermünde . . . | 759,8 | WNW. 3 | wolkig | +16 | leicht bew. |
| Memel. . . . | 557,2 | W. 5 | „ | +18 | |
| Skagen . . . . | 757,8 | WSW. 3 | heiter | +17 | ruhig |
| Kopenhagen . | 760,1 | WSW. 2 | wolkig | +15 | sehr ruhig |
| Visby . . . . | 757,0 | W. 3 | halbb. | +18 | ruhig |
| Stockholm . . | 755,9 | W. 1 | „ | +13 | „ |

## Memeler Schiffsnachrichten

**Eingekommen**

| Nr. | August | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an. |
|---|---|---|---|---|---|
| 530 | 2 | Danzig SD. (Spiegel) | Danzig | Durchgangsgut | Ed. Krause |

**Ausgegangen**

| Nr. | August | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|---|---|---|---|---|---|
| 524 | 1 | Gotland SD. (Sankowsky) | Sungenäs | | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 525 | | Zaan SD. Knipo | Wosa | leer | Sandelis |
| 526 | 2 | Alsen SD. Dressler | Danzig | leer | R. Meyhoefer |
| 527 | | Ludwig SD. (Tetzen) | Hamburg | Zellulose leere Fässer | R. Meyhoefer |

**Pegelstand:** 0,66 m. — Wind: NW. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Die Verlobung unserer Nichte **Lene Haffke** mit dem Fleischermeister Herrn **Kurt Telg**, Memel, beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

**August Konopatzki und Frau**
Anna, geb. Sawatzki

Milken (Kreis Lötzen)
den 30. Juli 1930

Meine Verlobung mit Fräulein **Lene Haffke**, Nichte des Kaufmanns Herrn **August Konopatzki** und seiner Frau Gemahlin **Anna**, geb. **Sawatzki** aus Milken, Kreis Lötzen, gebe ich hiermit bekannt.

**Kurt Telg**
Memel

3 0

---

**Verein der Liederfreunde**

**Sonntag, 10. August**

**Ausflug nach Preil**

**mit Dampfer „Expreß"**

Abfahrt 8 Uhr morgens von der Karlsbrücke. Wiederankunft in Memel 10 Uhr abends. Fahrpreis für Mitglieder 2 Lit, für durch Mitglieder eingeführte Gäste 3 Lit, für Kinder unter 14 Jahren 1 Lit. **Kartenausgabe Donnerstag** von 6–8 Uhr im Schützenhause.

**Der Vorstand.** (3605

---

**Liedertafel**

**Sonntag, den 10. August,** vormittags **9 Uhr, Ausflug nach Nidden** der M. S. **Kurisches Haff.** Fahrkarten für passive, aktive Mitglieder u. deren Angehörigen im **Vorverkauf zu ermäßigten Preisen** in der Weinhandlung **Otto Jung**

3593 **Der Vorstand**

---

Von

**Memel**
**Schwarzort, Nidden**

zurück ins

**Deutsche Reich**

mit Salondampfer **„Memel"**

an Cranzbeek $11^{50}$
an Königsberg $13^{10}$
ab Königsberg $13^{43}$
an Berlin $22^{12}$

mit Salondampfer **„Cranz"**

an Cranzbeek $19^{30}$
an Königsberg $20^{43}$
ab Königsberg $23^{55}$
an Berlin $8^{51}$

**Fahrkarten an Bord der Schiffe**

**„Cranz-Memel-Linie"**

Seebäderdienst der

**Kurischen Nehrung**

---

**Apollo**
**Lichtspiele**

**Sonntag zum letzten Male**
**3, 5½ und 8¼ Uhr**

**Troika**
**Dreigespann der Liebe**
Olga Tschechowa, H. A. v. Schlettow

**Blockade**
**Der U-Boot-Krieg** 3444

**Apollowoche**

**Montag** 5½ und 8¼ Uhr
**Neues Programm**
**Ludwig der Zweite**
König von Bayern
in der Titelrolle **Wilh. Dieterle**

**Der Straßensänger von Venedig**
mit Hertha von Walter

---

**Makulaturpapier**
verkauft F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

---

**Freundinnen-Kaffee**
nicht Montag, sondern Dienstag, d. 5. August nachm. 4 Uhr.
3583]

---

**Sonntag, den 3. August,** bleibt mein Lokal einer Vereinsfestlichkeit wegen ab 9 Uhr abends **geschlossen.** [3558
**Fischers** Weinstuben.

---

Die den Gebrüdern **H. u. J. Rausch** zugefügte Beleidigung nehme reuevoll zurück.
3577] **Anna . . .**

---

**Wäsche**
wird sauber u. billig gewaschen. [3589
**Quauka**
Wiesenstraße 10 a.

---

**Plättwäsche**
w. angenommen zum Waschen und Plätten.
Barbierstraße 11
Hofeing. [3586

---

wie eindrucksvoll
das duftende seidenhaar des kindes, das man so gerne streichelt und küßt. pflegen sie es ständig mit solida-haarwäsche, die gründlich reinigt und absolut unschädlich ist.
prachtvoller glanz und entzückende natürliche wellen sind der sichere erfolg einer waschung mit
solida-haarwäsche
das sodafreie shampoon für 75 cent und 1 lit das päckchen. überzeugen sie sich von der wahrheit!
3565
solida ____ dresden ____ memel

---

Tel. 1272/Tel. 1272
**Verzogen**
**nach Verlängerte Alexanderstraße Nr. 5**
**Steindruckerei und Lithographische Kunstanstalt R. Kruck**
3599

---

**Zur Wäsche**

**Kaestner's**

**Ia Schmier-Seife**
**Ia Marseille Seife**
**Ia Seifenpulver**
und
**Fix Seifenflocken**

---

**Gasthaus Gr. Tauerlauken**
**Heute, Sonntag,** ab 4 Uhr **Konzert/Tanz**
Es ladet freundl. ein (3575
**Rudolf Tiedemann**

---

**Strandvilla** 3582
**Heute, Sonntag, Volkschor**
**Großes Vokalkonzert**

---

**Melrose's**
**Ceylon-Tee**
*seit 1812 der beste in der Welt*
1522

---

**Zurückgekehrt**
**Dr. Hahn** 3557

---

**Zurückgekehrt**
**Dr. Didžys** 3463

---

**Kurhaus Rimmersatt**
Besitzer **John Karnowsky**
**Tel. Rimmersatt 1**
empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt.
**Tennisplatz.** (2572
Täglich mehrmalige Autoverbindung.

---

**Hotel Gaidies**
Inh.: **Alois Schwark**
**Heydekrug,** Telefon Nr. 1
empfiehlt dem durchreisenden Publikum seine **anerkannt gute Küche, warme und kalte Speisen** von **6 Uhr bis 24 Uhr.** (1435
**Gut eingerichtete Fremdenzimmer**
**Angenehmer Aufenthalt in d. Hotelräumen**
**Gute Getränke — Reelle Bedienung.**

---

**Reparatur**
**Umbau** **Einbau**
an **Apparaten, Antennen usw.**
**Akku-Ladestation**
**Radio-Vertrieb M. Busch**
**Libauer Straße 1** [3602
**Telefon 815** (Autorut **E. Peterelt**)

---

**Capitol**
**Sonntag zum letzten Male**
3½, 6 und 8½ Uhr / 1 Lit – 1,50

**„Mann und Frau"** 3620
**Tragödie einer Ehe**
mit
**Aud Egede Nissen, Wilhelm Dieterle, Eugen Klöpfer**

**Flieger in Flammen**
**Ab Montag** läuft ein grosses
**Doppel-Programm**

---

**Konsum- und Sparsgenossenschaft für Memel u. Umgegend**
**E. G. m. b. H.**
Der **Zinssatz für Spareinlagen** ist bis auf weiteres auf [3607
**8 Prozent**
festgesetzt. **Der Vorstand**

---

**Ernstthaler Preßtorf**
besonders geeignet für Hausbrand aller Art, sowie für Zentralheizungen und Dampfkessel pp. Ersetzt vollkommen Kohle, Koks und Briketts und erspart viel Geld.
Lieferung zu billigsten Preisen.
**Fritz Horn**
Gut und Torffabrikation
**Ernstthal** I b. Lompönen [2715
Tel. Piktupönen 12

---

**Geschäfts-Uebergabe**

Am 1. August übergab ich das bisher von mir geführte Lebensmittelgeschäft an Frau **Mikat.** Ich bitte, das mir geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen. [3621

**M. Drosdowsky**
Karlstraße 5

---

**Geschäfts-Uebernahme**

Ab 1. August führe ich das Lebensmittelgeschäft, das bisher in den Händen der Frau **Drosdowsky** lag. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft auf die mustergültigste und beste Weise zu bedienen. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte ich

**Martha Mikat**
Karlstraße 5

---

**Hausschneiderin**
empfiehlt sich billig. 5 Lit pro Tag. Angeb. unt. **1868** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3612

---

**Grammophon**
**mit Platten** günstig zu verkaufen (3559
**Polangenstr. 42**
**1 Treppe.**

---

Es wird billig verkauft eine **Damen-Nähmaschine,** nicht viel gebraucht. **Marktstraße 48 4.** Handelshof. Eingang Trägerstr., bei Maß-Schneiderei **Lewstein** (3469

---

**Leere Fässer**
hat abzugeben [3590
**„Viktoria"**
**Bonbon- und Schokoladenfabrik**
**Parkstraße 4.**

---

**1 Spazierwagen**
**1 Marktschlitten**
**1 Feldküche**
zu verkaufen [3624
Jägerstraße 14.

---

**Drei untrennbare Begriffe:**
**Reichhaltiges Angebot**
**Günstiger Einkauf**

**Leipziger Messe**

1600 Warengruppen, 9600 Fabrikanten und Grosshändler aus 24 Ländern; ausserdem steht ausländischen Einkäufern eine grosse Anzahl fachmännisch organisierter Exporthäuser zur Verfügung, deren Vertreter durch das Verbandsbüro in Leipzig zu erreichen sind. Nützen Sie die Vorteile, die Ihnen die am **31. August 1930** beginnende

**Leipziger Herbstmesse** bietet

**50% Fahrpreisermäßigung**
auf dem Seeweg Memel—Swinemünde mit Motorschiff „Hansestadt Danzig" und für die Rückfahrt bei der litauischen Eisenbahn.

**25% Fahrpreisermäßigung**
bei der deutschen Reichsbahn.

| Es kosten | II. Kl. | III. Kl |
|---|---|---|
| Tilsit—Leipzig oder umgekehrt | Mk. 46.50 | 29.20 |
| Swinemünde—Leipzig oder umgekehrt | Mk. 23.10 | 14.20 |
| Memel—Swinemünde oder umgekehrt | Mk. 9.— | |

**Freie deutsche Visa**

Besuchen Sie gleichzeitig auch die **„Ipa"** (Internationale Pelzfach- und Jagdausstellung)

Auskünfte erteilen:
das Leipziger Messamt in Leipzig
oder dessen ehrenamtlicher Vertreter

**Ernst Hanff**
i/Fa. S. B Cohn & Eisenstädt, Memel, Marktstrasse 46/47

---

Unsere
**Kürschnerwerkstätte**
bereits eröffnet.
**Neuanfertigungen**
und **Umarbeitungen**
bitten wir rechtzeitig aufzugeben.

**Sonderangebot**
in erstkl. **Persianer, Bisam** und **Fohlen** zu äußerst niedrigen Preisen

**Burstein & Katz**
**Pelzwaren-Spezialhaus**
3611

---

**Stempel** liefert prompt und billig
**F. W. Siebert**
**Memeler Dampfboot A.-G.**

---

**TRUSCHUS**
MALERMEISTER
MODERNE RAUM-, SCHILDER- U. GLASMALEREI
MÖBEL- UND AUTO LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

---

. . . und **Montag um 9 Uhr**

selbstverständlich bei **J. Simon** im **Saison-Ausverkauf.**

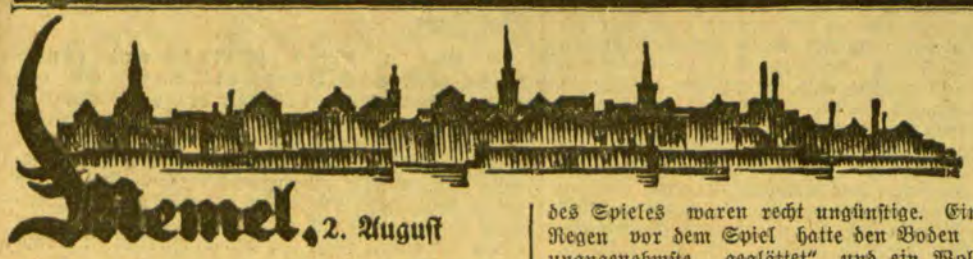
Bitte meine Schaufenster und mein Inserat, das am Dienstag, dem 29. Juli erschien, nochmals zu beachten.

# Memeler Dampfboot

Sonntag, den 3. August 1930

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 180

## Memel, 2. August

### Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Will auch der August verregnen?

### Immer noch keine durchgreifende Besserung

Landregen von außerordentlicher Ergiebigkeit, zahlreiche Gewitterschauer, dazwischen starke Bewölkung bei für die Jahreszeit zu niedrigen Temperaturen charakterisierten das Witterungsbild des verflossenen Berichtsabschnitts, in dem das Wetter nur vorübergehend ein freundlicheres Gesicht zeigte. Unter ähnlichen Erscheinungen endete der unfreundlichste Juli, den Mitteleuropa seit dem Jahre 1922 gehabt hat. Wenn in den Jahren 1926 und 1927 der Regenreichtum im Juli stellenweise auch größer als diesmal gewesen ist, so gab es damals doch auch Landstriche, in denen die Niederschlagsmengen normal waren; vor allem gab es damals überall auch Hitzeperioden. In diesem Jahr jedoch war der Juli — von den ersten fünf Tagen abgesehen, die noch der langen Hitzeperiode aus dem Vormonat angehörten — überall, auch in der Schweiz und den übrigen Alpenländern, zu kalt und zu naß bei anhaltenden Westwinden und Mangel an Sonnenschein. Leider läßt sich auch für den Augustbeginn Erfreuliches nicht vermelden. Es scheint zwar nach dem Abzug des Schwedentiefs, der übrigens nur sehr langsam erfolgt, wieder ein Vorstoß des Aufheiterung und Erwärmung bringenden Azorenmaximums bevorzustehen und wenn wir Glück haben, wird gerade der Sonntag von der Besserung profitieren. Darüber hinaus aber eine günstigere Entwicklung der Witterungsverhältnisse vorauszusagen, wäre im gegenwärtigen Augenblick vermessen; denn vom Atlantischen Ozean nähert sich schon wieder eine neue Depression, die schon jetzt der vorübergehenden Drucksteigerung über Westeuropa ein Ende gemacht hat, und die die regenbringende Tiefdruckrinne am Nordrand der mitteleuropäischen Klimazone wohl auch weiterhin offen halten wird, was mit dem Fortbestand der kühlen, trüben und regnerischen Westwetterlage gleichbedeutend ist.

### Spanien schlägt Litauen 4:3 (2:0)

Gestern hat Litauens Ländermannschaft, in der, wie bereits berichtet, acht Memeler Fußballer aufgestellt waren, in Kaunas gegen den Fußballmeister von Spanien „Europa"-Barcelona gespielt. Wie es nicht anders erwartet werden konnte, zeigten sich die Spanier der litauischen Elf recht überlegen, überlegener, als es das knappe Resultat, Spanien siegte mit 4:3, erkennen läßt. Die äußeren Umstände des Spieles waren recht ungünstige. Ein starker Regen vor dem Spiel hatte den Boden auf das unangenehmste „geglättet" und ein Wolkenbruch während des Kampfes sorgte vollends dafür, daß die Spanier nicht zu einer wirklichen Entfaltung ihres meisterlichen Könnens kamen. Daß sie aber mit Recht den Titel eines spanischen Meisters führen, zeigte zur Genüge eine Reihe von glänzenden Kabinettstückchen. Besonders bestechende Leistungen zeigten die Außenstürmer, die, wenn sie einmal „loszogen", ihren litauischen Gegenspielern unerreichbar und unerreicht blieben. Das Halbzeit-Resultat war 2:0. Die Tore für Litauen schossen Lingies und Trumpjahn. Etwa 800 Zuschauer waren Zeuge eines interessanten und abwechslungsreichen Kampfes. (Einen ausführlichen Bericht über dieses Spiel können wir erst in unserer nächsten Sportbeilage am kommenden Dienstag veröffentlichen; denn die acht Memeler Fußballer und unser Berichterstatter, die die Heimreise gemeinsam in einem Achtsitzer „überwältigt" haben, erreichten mit Müh und Not erst heute im Laufe des Vormittags nach recht anstrengender abenteuerreichen „Fahrt", die über Schmalleningken und Pogegen „ging", die Heimat.)

## Gehamnischte Rede an alle Sandkrugfahrer

Sie haben doch eine Wohnung? Sie wohnen doch in einem Zimmer, in drei, in zehn Zimmern? Sie haben doch auch Möbel in Ihren Zimmern? Und nun machen Sie die Türen auf in Ihren Zimmern, nicht wahr — und stellen die Möbel: Schrank, Tisch, Stühle, Klavier, Sofa, Büfett, Anrichte, Schreibtisch, Großvaterstuhl, ausgerechnet alle ganz dicht vor die Türen? Nicht wahr? Wie ich so dumm sein kann und Ihnen dergleichen zumuten? Ach, ich bin durchaus nicht so dumm! Sie indessen — — nein, Sie, verehrte Gnädigste, Sie machen natürlich eine Ausnahme — jedoch alle anderen, man sollte es nicht für möglich halten, bei Leuten, die doch in die Schule gegangen sind, die lesen und schreiben können, ja, sogar ein bißchen denken zu können behaupten — aber, bitte gehen Sie nur mal nach der Sandkrugfähre, bitte lassen Sie sich nur mal übersetzen an einem schönen, bevölkerten Nachmittage, hinüber nach der Nehrung oder zurück, das ist ganz gleich! Sie werden Ihr Wunder erleben, bitte, schauen Sie sich den Betrieb mal an! Da stehen nun ein paar hundert Menschen, und jeder der steht, steht doch die anderen, er weiß doch, daß die ganze große Fähre nicht ausgerechnet für ihn allein da ist! Wonach zu richten, sollte man meinen! Aber weit gefehlt! Ich bin oben, denkt jeder, sobald er die Füße an Bord gesetzt hat und bleibt am Eingang stehen, wie angewurzelt, sobald keine Sitzplätze mehr frei sind, was kümmern mich die anderen paar hundert, die da noch mit wollen — wenn ich man oben bin! Und nun hilft alles nichts mehr: die Schiffsmannschaft kann bitten, betteln und schimpfen, der Polizist kann im Guten und Bösen so eindringlich reden wie er will. Eck bin boawe, on eck war hier stoahne bliewe! Erfolg? Unmenschliches Gedränge und Gewurschtele in der Mitte, Platz zum Tanzen und Langlegen am Bug und am Heck des Schiffes! Sollte man es für möglich halten, daß bei dem mächtigen Gewittersturzregen, der am Donnerstag mitten auf dem Haff über die Fähre losbrach und bei dem Weib-, Männ- und Kindlein samt einem Dutzend Kinderwagen wie aus dem Wasser gezogen an der Karlsbrücke anlangten, bei dem geweint, gejammert, geschrien wurde, als wenn das Schiff versinken wollte, ich meine: sollte man es für möglich halten, daß eben um dieselbe Zeit und auf demselben Schiffe unten in der Kajüte noch soviel Platz war, daß Dutzende von Menschen dort hätten bequem stehen, ja zum Teil sogar sitzen können? Sehen Sie, und nun wissen Sie auch, weshalb ich Sie fragte, ob Sie daheim wohl Tisch, Schrank und Stühle an die Tür Ihres Zimmers setzen. So dumm sind Sie natürlich nicht, aber hier auf der Fähre, hier, wo es sich darum handelt, den Dampfer für fünf Minuten möglichst vorteilhaft und bequem mit „vernünftigen" Menschen zu möblieren, hier sind Sie so — doch ich will nichts gesagt haben . . .

Notker Labeo.

### Straßenrennen des Radfahrer-Vereins Memel II

Am morgigen Sonntag veranstaltet der Radfahrerverein Memel II zwei Straßenrennen auf der Chaussee Memel—Polangen. Die Rennen, die um 9 Uhr vormittags beginnen und deren Start und Ziel Königswäldchen ist, gehen über Strecken von 40 und 30 Kilometer. Beim großen Rennen treten natürlich nur die „Kanonen" der Memeler Rennfahrer, wie die Brüder Brusdeylins, Kalweit, Kurmies, Picklaps und Perkams an. Aber nicht nur dies Rennen dürfte spannende Momente bringen, sondern auch das zweite Rennen über 30 Kilometer, da sich auch unter den Teilnehmern an diesem Rennen erprobte Fahrer, wie Krosien, Monien, Launert, Gröger, Mahnke und Obermeyer befinden.

Am Nachmittag findet am Sandkrug ein Gartenkonzert mit radsportlichen Darbietungen und Verlosung sowie einem Radballspiel statt. Den Abschluß der Veranstaltung bildet die Preisverteilung in Fischers Weinstuben mit anschließendem Siegerball.

* **Der Memeler Volkschor** bittet uns, auf das am morgigen Sonntag stattfindende Vokalkonzert in Strandvilla hinzuweisen. Eine fünfteilige Vortragsfolge bietet allen denen, die an klangvollen Liedern sich erfreuen wollen, für einen geringen Eintrittspreis, der auch zur Teilnahme an dem nachfolgenden gemütlichen Beisammensein berechtigt, die beste Gelegenheit, die Darbietungen eines 70 Sänger und Sängerinnen starken Chors auf sich wirken zu lassen. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saal statt.

* **Diebstahl.** Am 30. Juli ist einem hiesigen Schüler ein Fahrrad, das er im Flur einer Schokoladenfabrik in der Parkstraße untergestellt hatte, von einem unbekannten Dieb entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Göricke", mit schwarzem Rahmen, gleichen Kotflügeln, etwas aufwärts gebogener vernickelter Lenkstange, mit schwarzen Zelluloidgriffen und grauer Kontinentalbereifung. Sachdienliche Angaben über denVerbleib des Rades bzw. den Täter erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern abend irrtümlicher Weise nach der Wiesenstraße alarmiert. Dicke Rauchwolken, die aus einem Schornstein einer dortigen Bäckerei gedrungen waren, hatten die Alarmierung der Wehr veranlaßt.

* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 26. Juli bis 2. August 1930 sind als gefunden gemeldet: ein schwarzes Portemonnaie mit barem Geld, ein braunes Keuchel, ein brauner Herrenspazierstock, zwei Pappkartons mit Kleidern und Büchern, ein Perlhuhn und Glucke mit Keucheln, eine Aktentasche mit zwei Stemmeisen, eine Aktentasche, ein Marktnetz, ein gelber Hund, eine Aktentasche mit Wäsche und Büchern, eine blaugraue Damenstrickjacke, ein schwarzer Damenregenschirm, ein Regenmantel, diverse Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine graue lederne Handtasche mit 35—45 Lit und Inlandspaß für Margarete Kylau, Brieftasche mit Steuerkarte und Auslandspaß für Georg Maskalus, eine Brosche, eine braune Hornbrille, ein rotes und ein blaues Kinderstrickjäckchen, ein Schäferhund, diverse Tauben, eine Damenhandtasche, enthaltend zwei Universitätsausweise und Paß für Gwildaite.

* **Wie alt der Speisewagen ist.** Die Reisenden, besonders die, die weite Strecken zu fahren haben und oft tagelang im Zug sitzen müssen, werden die Mitführung von Speisewagen zu schätzen wissen. Einige Zeitungen wollen dieses Jahr das 50jährige Jubiläum des Speisewagens feiern. Nun wird aber berichtet, daß der Eisenbahnkönig Georg Pullmann schon 1872 seinen Fernverkehrszügen den ersten Speisewagen mitgab, da das lange Halten auf den mit Wirtschaften versehenen Bahnhöfen die Fahrt sehr verzögerte. Die Anfänge der Speisewagen liegen also schon weiter zurück als ein halbes Jahrhundert, aber die allgemeine Einführung beanspruchte natürlich noch geraume Zeit. Besonders in Deutschland waren die Anfänge sehr primitiv. In einen alten Personenwagen wurden Tische und Stühle gestellt und das Essen von den einzelnen Stationen mitgenommen. Später wurde dann wohl in einen leeren Güterwagen eine Küche eingebaut. Das alles war aber nur für die Reisenden der beiden ersten Klassen; die anderen mußten nach wie vor ihre „Freßkörbe" mitnehmen. In einem Eisenbahnbuch aus dem Jahre 1885 heißt es: „Die amerikanischen Speise- oder Küchenwagen laufen nur auf wenigen Strecken, vielfach werden sie an bestimmten Stationen angehängt und bleiben zurück, wenn die Mahlzeit beendet ist. In früheren Jahren war auf einigen Bahnen in die Personenzüge ein Wagen mit vollständiger Restauration eingestellt, dieses jedoch ist aufgegeben, weil auch den Fahrbeamten Gelegenheit gegeben war, den Spirituosen zuzusprechen. Diese Luxuswagen sind außerordentlich prunkhaft ausgestattet: von der Decke der Laterne hängen elegante Lampen, ja die Fenster sind zum Aufschieben eingerichtet und haben zu allem hin noch Jalousien. Die Seitenwände sind mit schönen Hölzern ausgelegt, und zwischen je zwei Fenstern befindet sich oft ein Spiegel. Der Fußboden ist mit Teppichen belegt." Als besonderes Lob Amerikas wird noch hinzugefügt, daß man sich in diesen Wagen bei weniger Anstrengung der Lungen besser unterhalten kann als es in den diesseitigen Wagen der Fall sei! Wie man sieht, ist auch in Amerika die Einrichtung der Speisewagen erst allmählich auf die spätere Höhe gebracht worden.

An das radiohörende Publikum:

### Macht Mitteilungen über Rundfunkstörungen!

Vom Radio-Ausschuß wird uns geschrieben:

Der Radio-Ausschuß hatte zu Pfingsten das radiohörende Publikum gebeten, dem Ausschuß Mitteilung darüber zu machen, durch wen und in welcher Weise und zu welchen Tageszeiten Störungen erfolgen. Der Ausschuß, der mit einem „Berg" von Mitteilungen rechnete, wurde jedoch enttäuscht, gingen doch, sage und schreibe, ganze drei Anzeigen ein. Es hat nach diesem Resultat den Anschein, als ob alles in schönster Ordnung wäre. Es gibt anscheinend keine Radiostörungen. Das Gegenteil aber ist der Fall. Der Ausschuß bittet daher nochmals, Störungsmitteilungen einzureichen. Das Schimpfen und abfällige Kritisieren allein nützt nichts. Das radiohörende Publikum muß auch etwas tun. Der Herbst steht vor der Türe. Die Zeit naht, in der wieder das Radio stark in Anspruch genommen wird. Der Ausschuß hat die feste Absicht, zu versuchen, bis zum Winter die Störungen auf ein Minimum herabzusetzen.

Es ist beabsichtigt, dem Direktorium einen Polizeiordnungsentwurf betreffend Schutz der Rundfunkteilnehmer vorzulegen. Die Postverwaltung wird informiert und gebeten, von sich aus Störungen bekannt zu geben und nötigenfalls Personal für eine Funkhilfe zur Verfügung zu stellen. Um diese Maßnahmen mit dem erforderlichen Nachdruck zu versehen und zu begründen, bedarf es unbedingt der Mitarbeit aller Rundfunkteilnehmer.

Also nochmals: Störungen mitteilen!

Ein Scheerenstromabnehmer mit drehbarem Kohlenbügel für die probeweise Ausrüstung eines Straßenbahnwagens ist bestellt ud bereits unterwegs.

Ein Kommissionsmitglied hat sich einen Störungssucher (Apparat) angelegt. Hieraus ist zu ersehen, daß der Ausschuß nicht „sanft schlummert", sondern recht munter dabei ist, die Uebelstände an der Wurzel zu erfassen.

### Rund um den Wochenmarkt

**Heute wurde bereits neuer Roggen angeboten**

Wenn die Zeit der Getreideernte herangekommen ist, so gleichen die Sonnabendmärkte in Memel einer Ausstellung ländlicher Produkte. Auch heute war alles, was die ländlichen Haushalte, Gärten und Felder gegenwärtig bieten, in reicher Fülle zu haben. Die Preise für Butter und Eier zeigten leicht steigende Tendenz. Dagegen waren die Preise für einzelne Gemüsearten, die in besonders großen Mengen zum Verkauf gebracht worden waren, gegenüber den Preisen an Markttagen der Vorwochen etwas zurückgegangen. Im Gegensatz zu allen anderen Marktplätzen war der Fischmarkt heute nur mit geringen Mengen Haffischen beliefert. Seefische waren garnicht zu haben. Das stürmische und regnerische Wetter der letzten Tage hinderte See- und Haffischer bei der Ausübung ihres Berufs. Getreide war heute recht wenig zu unveränderten Preisen angeboten. Vereinzelt war schon frischer Roggen zu haben. Frische Kartoffeln waren in großen Mengen für 3,50 Lit bis 4,50 Lit je Scheffel zum Verkauf gebracht worden.

Butter kostete 2,60—2,90 Lit das Pfund und Eier 16—18 Cent das Stück.

Keuchel waren auf dem Geflügelmarkt für 1,50—2,50 Lit zu haben. Einige zum Verkauf gebrachte Tauben sollten 1,30—1,50 Lit kosten.

Von Beerenfrüchten wurden Johannisbeeren für 0,80—1 Lit, Preißelbeeren für 60—70 Cent und Blaubeeren für 70 Cent je Liter verkauft. Dieselbe Menge Sauerkirschen kostete 1 Lit und Gelbböhrchen 80 Cent.

Aale kosteten auf dem Fischmarkt 2,50—3 Lit, Zander 2 Lit, Zärte und Bierfische 0,50—1 Lit, Plötze 50—70 Cent und Barsche 60 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,60 Lit, Bauchstück für 1,70 Lit und Karbonade für 2,40 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete Suppen- und Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,80 Lit je Pfund. Dieselbe Menge Kalbfleisch war für 1—1,40 Lit und Hammelfleisch für 1,30 Lit zu haben.

Alter Roggen kostete auf dem Marktplatz an der Dange 11—13 Lit, neuer Roggen 11 Lit, Hafer 13 Lit und Gerste 14 Lit je Pfund.

*

**Schweine-, Heu- und Strohpreise**

Obwohl heute verhältnismäßig recht viel Ferkel zum Verkauf gebracht worden waren, forderten die Verkäufer immer noch sehr hohe Preise für ihre Tiere. Die Kauflust schien heute nicht mehr so groß zu sein wie am Sonnabend voriger Woche. Die gegenwärtig zu beobachtenden großen Zufuhren von Ferkeln auf allen Schweinemärkten im Memelgebiet bestätigen die vielfach von sachverständiger Seite geäußerte Ansicht, daß die anhaltend hohen Ferkelpreise im Memelgebiet sehr anregend auf die Ferkelzucht gewirkt haben. Scheinbar ist aber der Höhepunkt der Ferkelzucht bei uns erreicht, denn wie schon bemerkt wurde, schien heute die Nachfrage nach Ferkeln nicht sehr groß zu sein. Gute 6—7 Wochen alte Ferkel sollten bis 170 Lit je Paar kosten; 5—6 Wochen alte Tiere waren für 150 Lit angeboten, während jüngere, weniger gute Ferkel immer noch 130—145 Lit je Paar kosten sollten. Läuferschweine waren nur vereinzelt zum Verkauf gebracht worden. Die Forderungen für diese Tiere bewegten sich verschiedentlich weit über die von den Händlern für Exporttiere gleicher Qualität gezahlten Preise. — Groß war heute auch das Angebot an recht gutem Kleeheu auf dem Platz neben der Markthalle. Meistens waren es Besitzer von jenseits der früheren Grenze, die den Klee verschiedentlich schon für 4 Lit je Zentner abgeben wollten. Stroh kostete 3,00—3,50 Lit und Häcksel 5,50—6 Lit der Zentner.

### Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof 9 Schweine, 6 Kälber und 17 Rinder verladen. Für Schweine wurden bis 1 Lit, für einen Doppellender 1,95 Lit, für Kälber 70—90 Cent, für Bullen 60—86 Cent, für Kühe 50—58 Cent und für eine Sterke 50 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 1. August 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Richard Gustav Brokowsky von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Fritz Kollecker von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Vom 2. August 1930

Aufgeboten: Eisenbahnangestellter Georg Lippke von hier mit Besitzertochter Madline Martha Labuttis von Bejehden.

Geboren: Eine Tochter: dem Maschinenführer Wilhelm Max Habermann; dem Kaufmann Jankel Krokin von hier.

Gestorben: Ursula Anna Bartel, 3 Monate alt, von hier.

### Kirchenzettel für Memel

**Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche".** Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014]

## Heydekrug 2. August

### Gemeindevertretersitzung und Schöffenwahl

Am Freitag nachmittag um 1,30 Uhr fand im Sitzungssaal der hiesigen Gemeinde eine Gemeindevertretersitzung statt, zu der 14 Gemeindevertreter erschienen waren. Es fehlte als entschuldigt infolge Krankheit der Gemeindevertreter Hans Schumann. Die Sitzung war beschlußfähig. Vor Erledigung der Tagesordnung gedachte der stellvertretende Gemeindevorsteher des vor kurzem verstorbenen Gemeindevertreters Rowelski, zu dessen Ehren sich die Gemeindevertreter von ihren Plätzen erhoben. Als Nachfolger für den verstorbenen Gemeindevertreter Rowelski wurde Lehrer Pritzkat durch Handschlag in sein Amt neu eingeführt. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des hiesigen Rudervereins auf Stiftung eines Preises zu der bevorstehenden Ruderregatta vor. Die Gemeindevertretung bewilligte hierzu den Betrag von 100 Lit. Ferner nahm die Gemeindevertretung von einigen Eingaben Kenntnis, die auch teilweise befürwortet wurden. Daran anschließend fand um 2 Uhr die Wahl der Gemeindeschöffen, die gleichzeitig den Gemeindevorstand bilden, statt. Eingereicht waren zwei Wahlvorschlagslisten: Liste 1 Kislat und Liste 2 Albert Mikuteit. Von den 14 abgegebenen Stimmen entfielen auf Liste 1 fünf und auf Liste 2 neun Stimmen. Mithin wurden als Schöffen gewählt: von Liste 1 Kislat und von Liste 2 Albert Mikuteit, Bläsner und Schlicht.

* **Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden Sonnabend morgen 98 Schweine, 10 Rinder, 174 Kälber und acht Schafe verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 0,90—1 Lit, für Rinder 65—85 Cent, für Kälber 0,75—1,10 Lit und für Schafe 60—70 Cent.

* **Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht.** Auf der Polizeistation in Wießen befindet sich ein Herrenfahrrad, welches am 20. Juni einem Jungen abgenommen worden ist. Der Junge gibt an, das Fahrrad, das vor einer Gastwirtschaft in Wießen stand, am 17. Juni gestohlen zu haben. Es handelt sich um ein älteres schwarzes Herrenfahrrad, Marke „Stadion", Nummer 687840, mit dunkler Bereifung, Torpedofreilauf, Gummiklotzpedalen und roten Gummigriffen. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Fahrrad bei der Polizeistation in Wießen in Augenschein nehmen und seine Ansprüche dort geltend machen.

# Memelgau

## Kreis Memel

k **Laugallen**, 1. August. [Gemeindewahlen.] Von 8 bis 1 Uhr fand in der hiesigen Schule die Wahl des Gemeindevorstehers statt. Nach heftigem Wahlkampf und großer Agitation — die Wähler wurden mit einem Auto ins Wahllokal befördert — wurde der Gastwirt Martin Jurgan zum Gemeindevorsteher mit einer Stimme Mehrheit gewählt. Der bisherige Gemeindevorsteher, Altsitzer Reichardt, der vierunddreißig Jahre Gemeindevorsteher der hiesigen Gemeinde war, hat nunmehr sein Amt niedergelegt, um sich zurückzuziehen.

### Standesamtliche Nachrichten

Groß-Jagschen (1. April bis 30. Juni). Eheschließungen: Besitzer Martin Preutschat-Ziauken mit Besitzerin Katrine Babies-Schlappschill; Arbeiter Michel Pannars mit Urte Lena Schimkus, ohne Beruf, von Wallehnen. — Geboren: Ein Sohn: dem Mühlenbesitzer Franz Nahn-Schmilgienen; eine Tochter: dem Besitzer Max Bendszus-Eglienen; dem Arbeiter Heinrich Masur-Gr. Jagschen; dem Arbeiter Anton Norkus-Schmilgienen; dem Besitzer Johann Kantaut-Gr. Jagschen. — Gestorben: Stellmacher Georg Aschmuteit von Schmilgienen, 61 Jahre alt; Frieda Gertrud Fröse von Schlappschill, 1 Jahr alt; Arbeiter Martin Eleschus von Schlappschill, 78 Jahre alt; Kurt Heinrich Kawohl von Eglienen, 9 Monate alt; Martha Ruth Klimkeit von Schlappschill, 2 Jahre alt; Altsitzersohn Jakob Martschausky von Schlappschill, 28 Jahre alt.

## Kreis Heydekrug

### Gemeindewahlen in Ruß

bl. **Ruß**, 2. August. Am Freitag abend fanden hier die Gemeindewahlen statt. Zum Gemeindevorsteher wurde der bisherige Amts- und Gemeindevorsteher August Skroblies einstimmig wiedergewählt. Laut Ortsstatut ist der Gemeindevorsteher gleichzeitig Amtsvorsteher und Standesbeamter. Als Schöffen wurden gewählt: Kaufmann Michel Salawitz, Tischlermeister August Fester und Dollmetsch-Obersekretär Johann Saunus. Die gewählten Schöffen gehören zum kollegialen Gemeindevorstand. Zum Rendanten wurde der bisherige Rendant Richard Schaak mit acht Stimmen gewählt. Vier Stimmen erhielt Kaufmann Franz Lorch. Nach Beratung verschiedener Armen- und Steuersachen wurde die Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

*

k. **Saugen**, 1. August. [Verschiedenes.] Die Chaussee Szagatpurwen—Schwieksnie soll bis zum 15. August fertiggestellt sein und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Durch den Ausbau dieser Straße dürfte zwischen Saugen und Schwieksnie ein stärkerer Verkehr entstehen. Man rechnet darauf, daß dann auch die Märkte in Saugen und Schwieksnie größer als bisher sein werden. — In der Nacht zum Dienstag dieser Woche haben Schweifabschneider in Wietullen und Szameitkehmen gehaust. Dort haben sie mehrere Besitzer besucht und auf der Weide den Pferden die Schweife bis auf die Rübe abgeschnitten. Einige Besitzer haben für die Ermittelung der Täter größere Belohnungen ausgesetzt.

ik. **Kinten**, 1. August. [Marktbericht.] Auf dem Markt, der am Donnerstag hier abgehalten wurde, waren marktgängige Produkte aller Art reichlich zu haben. Konsumfische wurden schon für 30 bis 40 Cent das Pfund verkauft. Die Preise für Fleisch hatten etwas angezogen. Butter kostete 2 bis 2,30 Lit je Pfund und Eier 14 Cent das Stück. Blaubeeren und Himbeeren waren für 70 Cent und Kirschen für 60 Cent je Liter zu haben.

* **Gaidellen**, 1. August. [Diebstähle.] Der Besitzersohn Albert D. aus Laugallen hatte in der Nacht zum 13. Juni in Gaidellen bei verschiedenen Besitzern Diebstähle ausgeführt. Der Angeklagte war vor dem Schöffengericht in Heydekrug im großen und ganzen geständig. Mit Rücksicht auf die Frechheit, die er bei der Begehung der Diebstähle bewiesen hatte, erkannte das Gericht auf die exemplarische Strafe von zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde D. noch wegen Mundraubes mit vier Wochen Haft bestraft.

*

Der Landespolizeiwachtmeister Bertolett von der Polizeistation Ruß ist vom 1. bis 24. August einschließlich beurlaubt. Während dieser Zeit wird er vom Landespolizeiwachtmeister Kwanka mit dem Dienstsitz in Heydekrug vertreten.

## Kreis Pogegen

### Gemeindewahlen in Pogegen

* **Pogegen**, 2. August. Gestern fanden hier die Gemeindewahlen statt. Bei der Wahl des Gemeindevorstehers erhielt Landwirt Jonischkies, der bisherige Gemeindevorsteher, acht Stimmen und Herr Kairies sechs Stimmen. Jonischkies ist somit zum Gemeindevorsteher wiedergewählt worden. Als Schöffen wurden gewählt: Besitzer Dwarenat, Lehrer Petereitis und Arbeiter Klinger. Zum Ortskassenrendanten wurde Zollbeamter Augustaitis mit acht Stimmen gewählt. Bankbeamter Weiß erhielt nur sieben Stimmen.

*

* **Stonischken**, 1. August. [Amtsunterschlagung.] Der frühere Briefträger Wilhelm P. aus Pogegen hatte sich der Amtsunterschlagung schuldig gemacht. Auf der Postanstalt in Stonischken hatte er eine Postanweisung über 77,37 Lit zur Bestellung an den Besitzer Wallutt in Ußpelken erhalten. Diesen Geldbetrag hatte er nicht an Wallutt abgeführt, sondern das Geld für sich behalten. Auf der Postanweisung hatte er die Unterschrift des Wallutt gefälscht. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung und mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen verhältnismäßig geringen Betrag handelte, verurteilte ihn das Heydekruger Gericht zu der milden Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

* **Coadjuthen**, 1. August. [Tierquälerei.] Am 30. Mai kam der Besitzer Heinrich K. aus N. von Coadjuthen nach Medischkehmen gefahren. In Coadjuthen hatte er der standesamtlichen Trauung seiner Schwester beigewohnt. Nach der Trauung war er noch in ein Lokal eingekehrt und hatte einige Schnäpse getrunken. Als er die Heimfahrt antrat, war er etwas angetrunken. Da bei der Fahrt das eine Pferd ihm nicht schnell genug lief, schlug er in unbarmherziger Weise mit der Peitsche auf das Tier ein. Auch als das Pferd zu lahmen anfing und nach verschiedenen Zeugenaussagen „wie ein Hase sprang", mäßigte K. das Tempo nicht, sondern fuhr im schnellen Trabe weiter. Kurz nach dem Passieren einer Brücke in Medischkehmen brach das Pferd zusammen und blieb auf dem Wege liegen. K. schlug, ohne aus dem Wagen zu steigen, auf das Pferd weiter ein. Nur durch das Dazwischentreten anderer Personen wurde der Tierquälerei ein Ende gemacht. Bei der Besichtigung des auf der Straße liegenden Pferdes stellte es sich heraus, daß das Pferd beide Vorderbeine gebrochen hatte. Wie die weiteren Feststellungen ergaben, muß das Pferd den einen Vorderfuß schon etwa 300 Meter vorher gebrochen gehabt haben. Auf dem Rücken und der Seite zeigte das Pferd angeschwollene Stellen, die von heftigen Peitschenschlägen herrührten. An dieser rohen Behandlung des Pferdes nahmen viele Personen, die den ganzen Vorfall beobachtet hatten, Aergernis und erstatteten gegen K. Anzeige wegen Tierquälerei. K. erhielt einen Strafbefehl über 200 Lit, war aber damit nicht zufrieden, sondern legte Einspruch ein. Sein Einspruch hatte für ihn einen unerfreulichen Erfolg. Das Heydekruger Gericht erblickte die Tierquälerei als erwiesen an, und verurteilte K. mit Rücksicht auf die rohe Tat zu der exemplarischen Strafe von vier Wochen Haft.

p. **Coadjuthen**, 1. August. [Blutige Schlägerei. — Schweres Gewitter.] Am Freitag nachmittag kam es zwischen zwei Männern aus Großlitauen, die einem hiesigen Besitzer Torf gebracht hatten, infolge reichlichen Alkoholgenusses zu einem Wortwechsel, der in eine blutige Schlägerei ausartete. Der eine der Streitenden griff zu einer Bierflasche und schlug hiermit auf den Kopf seines Gegners ein, wodurch er letzterem mehrere erhebliche, stark blutende Wunden am Kopf beibrachte, so daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Der Unverletzte und Hauptübeltäter wurde festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. — In den heutigen Vormittagsstunden setzte ein starker Regen ein, dem ein schweres Gewitter folgte. Von einem der starken Schläge, die man in allen Himmelsrichtungen vernehmen konnte, wurde der Schornstein des Wohnhauses des Besitzers Endrejat in Medischkehmen getroffen. Der Blitz nahm seinen Weg vom Schornstein aus in die Gipsdecke und brachte die Bretter zur Entzündung. Mit Hilfe der aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Personen gelang es jedoch bald den Brand zu löschen. Frau E. wurde durch den Blitzschlag vom Stuhl geschleudert, hat aber keinen Schaden erlitten.

ye. **Pikkupönen**, 2. August. [Verschiedenes.] Am Donnerstag um die Mittagszeit ging hier ein Gewitter nieder. Hierbei schlug der Blitz in den massiven Stall des Besitzers Gaber-Bojehnen. Da der Wind günstig war, konnte die mit Stroh gedeckte Scheune durch die erschienenen Spritzen gehalten werden. Außer einigen Hühnern, die verbrannt sind, mußte ein Schwein, das aus dem brennenden Gebäude herausgeholt wurde, gleich geschlachtet werden. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Im vorigen Jahre schlug der Blitz in das Wohngebäude desselben Besitzers, jedoch ohne zu zünden. In den späteren Nachmittagsstunden zog wiederum ein heftiges Gewitter, begleitet von starkem Regen und großen Hagelstücken, herauf. Hierbei ging der Blitz in das Telephon des Gastwirts Lessing. Ein weiterer Blitz tötete dem Besitzer Schwindt-Birstonischken eine wertvolle Kuh.

## Baltikum

* **Riga**, 1. August. [Selbstmord eines Krüppels aus Verzweiflung.] Ein aus Litauen stammender Arbeiter, der bei einem Besitzer in Lettland beschäftigt war, hatte das Unglück, beim Holzzerkleinern sich die Finger der linken Hand abzuhacken. Als er von dieser Verletzung geheilt war, konnte er nirgends Arbeit finden und geriet dadurch in große Not. In seiner Verzweiflung warf er sich auf dem hiesigen Bahnhof vor einen fahrenden Zug, der den verzweifelten Krüppel zermalmte.

# Kaunas, 2. August

* **Perloja**, 1. August. [Selbstmord.] Vor einigen Tagen erschoß sich am Merkinesfluß in der Nähe der Demarkationslinie in trunkenem Zustande ein Grenzpolizist. Er hinterließ ein Schreiben, in dem er bat, niemanden des Mordes an ihm zu beschuldigen.

* **Rokischki**, 1. August. [Unwetterschäden.] Am Mittwoch zog über Rokischki und Umgebung ein schweres Gewitter hinweg, das vielfach erheblichen Schaden anrichtete. So wurde im Dorfe Vaziониu durch Blitzschlag ein ganzes Gehöft in Flammen gesetzt. Alles in den Gebäuden befindliche tote Inventar und die Erntevorräte, sowie vier Schweine und sämtliches Federvieh fielen den Flammen zum Opfer. Der Besitzer des Gehöftes war gegen Feuerschaden nicht versichert. An demselben Tage wurde durch Blitzschlag die Scheune eines Besitzers im Dorfe Keragiskiai in Brand gesetzt und zerstört. Zwanzig Fuder Klee, die in der Scheune lagerten, verbrannten. Das Feuer griff auf einen Stall über, der bis auf die Grundmauern niederbrannte.

wo. **Garsden**, 2. August. [Feuer.] Bei dem starken Gewitter, das am Freitag vormittag über unserer Gegend herniederging, schlug der Blitz in die Scheune der katholischen Pfarre. Dabei wurde das Wirtschaftsgebäude, in dem sich auch etwa 70 Fuhren Klee befanden, vollständig eingeäschert.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden


## Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

**Kaunas** (Welle 1135). Sonntag: 18,20: Klaviermusik. 20,40: Abendveranstaltung. 22,30: Konzert. Montag: 20,50: Schallplatten.

**Berlin** (Welle 418). Sonntag: 7: Konzert. 8,50: Morgenfeier. 10,55: Von den Salzburger Festspielen. 12: Konzert. 16,30: Konzert. 17,20: Das festliche Salzburg. 18,15: Exotische Lieder. 20: Konzert. Anschließend bis 0,30: Tanzmusik. Montag: 11,15 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19: Konzert. 20,30: Die Zinnoberspitze, Hörspiel mit Musik. Bis 0,30: Tanzmusik.

**Breslau** (Welle 325). Sonntag: 9: Konzert. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert. 15,25: Xylophonvirtuosen. 16,30: Konzert. 17,20: Von den Salzburger Festspielen. 20,10: Der Liebeswalzer, Hörbericht mit Musik. 20,55: Wünsche gesammelt! Heitere Abendunterhaltung. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Montag: 16,30: Konzert. Zirka 19,10: Schallplatten. 20,30: Konzert. 22: Lieder.

**Frankfurt a. M.** (Welle 325). Sonntag: 7: Konzert. 8,15: Morgenfeier. 10,30: Chorgesang. 12,30: Konzert. 13,10: Konzert. 16: Konzert. 20,15: Der Vetter aus Dingsda, Operette. 23,15—0,30: Unterhaltungsmusik. Montag: 7,30: Konzert. 12,20 und 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Konzert. 21: Bergwerk, lyrische Kantate. 21,45: Spiritistische Sitzung im Senderaum.

**Königsberg** (Welle 276). Sonntag: 6,30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12: Konzert. 15,05: Schallplatten. 16,40: Konzert. 18,30: Lieder. 20: Aus der grünen Steiermark. 21,05: Lustiges Allerlei. 22,30 bis 24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Montag: 11,30: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,30: Konzert. 19: Konzert. 20,30: Die Zinnoberspitze, Hörspiel. 22,30—24: Konzert.

**Königswusterhausen** „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 7: Konzert. 10,55: Von den Salzburger Festspielen. 12: Konzert. 13: Konzert. 14—17,25: Uebertragung von Berlin. 20: Aus der grünen Steiermark. Anschließend: Uebertragung von Berlin. Montag: 12: Schallplatten. 16: Konzert. 20: Konzert. Anschließend: Uebertragung von Berlin.

**Langenberg** (Welle 472). Sonntag: 7: Konzert. 9,05: Evangelische Morgenfeier. 11,25: Konzert. 13: Konzert. 16,30: Konzert. Anschließend: Konzert. 18,30: Schallplatten. Anschließend bis 24: Konzert. Montag: 7,30: Konzert. 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert. 20: Konzert. 24: Konzert.

**London** (Welle 356). Sonntag: 15: Konzert. 21,05: Konzert. Montag: 12: Balladen. 13: Konzert. 14: Konzert. 17,15: Tanzmusik. 18,40: Konzert. 20: Konzert. 21,15: Tanzmusik. 22,35—24: Tanzmusik.

**Prag** (Welle 486). Sonntag: 7: Konzert. 11: Konzert. Zirka 12: Konzert. 18,15: Deutsche Sendung. 20,10—22: Konzert. 22,20—23,30: Jazzmusik. Montag: 17: Konzert. 18,25: Deutsche Sendung. 19,35: Konzert. 20,05: Konzert. 21: Lieder. 21,30: Violinkonzert.

**Riga** (Welle 525). Sonntag: 17: Konzert. 19,05: Konzert. 21,20—23: Tanzmusik. Montag: 19,05: Konzert. 21,20 und 22: Schallplatten.

**Stockholm** (Welle 436). Sonntag: 16: Schallplatten. 20,15: Konzert. 21,40—23: Konzert. Montag: 18: Konzert. 20: Konzert. 21,40—22,45: Bohème, I. und II. Akt.

**Stuttgart** (Welle 260). Sonntag: 7: Konzert. 10,15: Evangelische Morgenfeier. 11: Kammermusik. 12: Konzert. 13,10: Schallplatten. 15,30: Konzert. 20,15: Der Vetter aus Dingsda. 23,15—0,30: Tanzmusik. Montag: 12,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Konzert. 21: Bergwerk, Lyrische Kantate. 21,45: Spiritistische Sitzung im Senderaum.

**Wien** (Welle 517). Sonntag: 10,05: Orgel und Violine. 10,55: Das festliche Salzburg. 12: Konzert. 13: Konzert. 15,30: Konzert. 17,20: Festspiele in Salzburg. 18: Das unsterbliche Salzburg. 18,30: Konzert (Salzburg). 20: Konzert (Salzburg). 22,20: Konzert. Montag: 11: Schallplatten. 15,45: Konzert. 20,05: Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

---

**5 Februar**

# 7 Uhr abends

**Roman von Paul Giemos**

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle S

3. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie zögerte einen Augenblick, dann bekannte sie mit zu Boden gerichteten Augen: „Ich sagte ihm, er solle es mit seinem Reglement nicht so genau nehmen. Es würde ja niemand etwas davon merken, wenn ich heimlich auf einige Stunden das Gefängnis verlasse."

„Und was erwiderte er?"

„Er sagte, er könne es nicht machen. So gern er es auch gewähren würde."

„Sie bekamen also keinen Urlaub", stellte der Vorsitzende fest. „Und nun erzählen Sie, was sich Ihrer Behauptung nach am fünften Februar ereignete."

Wieder irrte ihr Blick hilflos zu Isenbeil hin. Dieser trat an ihre Seite und legte seine Hand auf ihre Schulter, wie wenn er ihr von seiner Ruhe etwas übertragen wollte.

„Erzählen Sie alles," ermutigte er sie. „Denken Sie, Sie würden nur mit mir sprechen."

Es trat eine längere Pause ein. Auf Violas Wangen zeigten sich hektische Flecke. Schuring ahnte sofort, daß sie sich sammeln wollte und ließ ihr Zeit. Als sie dann zu sprechen begann, heftete sie ihren Blick hartnäckig auf die Kante des Richtertisches. Ihre Stimme klang verlegen:

„Es war der fünfte Februar, wie Sie richtig bemerkten. Ich war, offen gestanden, deprimiert darüber, daß ich nicht die paar Stunden Strafunterbrechung zugebilligt bekommen hatte. Plötzlich, abends um sieben Uhr —"

„Halt," warf Schuring ein. „Woher wissen Sie, daß es abends sieben Uhr war?"

Sie erhob den Blick, um dann die Pultkante erneut anzustarren: „Um sechs Uhr dreißig Minuten war Essenszeit für die Gefangenen. Die Essenszeit dauerte etwa eine halbe Stunde. So gegen sieben Uhr wurden dann die Eßgefäße geholt. Und kurz danach wurde das Licht ausgedreht, da die Gefangenen schon möglichst früh schlafen sollten."

„Schön", ermunterte sie Schuring, „und nun fahren Sie in Ihrem Bericht fort."

„Es war kurz nach sieben Uhr; ich wollte mich eben entkleiden, als ich einen Schlüssel klirren hörte. Ich merkte, daß das Schloß an meiner Tür schnappte."

Sie unterbrach sich und starrte, in Gedanken versunken, vor sich hin. Jeder Unbefangene mußte das Gefühl haben, daß sie die widerwärtige Szene noch einmal erlebte.

„Weiter!" drängte Schuring.

Sie schloß die Augen. Man sah ihr an, daß sie das Folgende nur unter heftigem Willensaufwand erzählen konnte:

„Als ich aufschaute, stand Regierungsrat Lammont vor mir. Ich war mehr erstaunt als erschrocken. ‚Sie hier, Herr Regierungsrat?' fragte ich. ‚Was wollen Sie hier?'"

Sie brach ab.

„Und was antwortete er?" fragte Schuring.

„Er wolle mich . . ."

„Und dann?"

„Dann fiel er über mich her."

Sie fing an zu schluchzen. Erst langsam, stoßweise, dann immer rascher, bis die Tränen flossen.

Wieder legte Isenbeil beruhigend seine Hand auf ihre Schulter. Als sie sich gefaßt hatte, meinte Schuring gütig:

„Lassen Sie sich Zeit, Fräulein Andersen! Sie sagen also, daß Lammont plötzlich in Ihrer Zelle erschienen sei und versucht habe, Sie zu vergewaltigen?"

„Ja," hauchte sie.

„Und gelang es ihm?"

„Nein, ich wehrte mich."

„Machten Sie Lärm?"

„Nein, es ging so rasch."

„Wurde gar nichts gesprochen zwischen Ihnen?"

„Fast nichts."

„Was heißt ‚fast nichts', also doch etwas?"

„Er sagte: Wenn ich mich mit ihm einließe, würde er mich am zehnten Februar abends zur Premiere entlassen."

„Und Sie, was sagten Sie dazu?"

„Ich stieß ihn zurück."

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie sich auch physisch zur Wehr setzten?"

„Er rang ja mit mir; er wollte mich ja zwingen. Er war wie toll. Und da gab ich ihm einen Tritt."

„Und als er sah, daß Sie sich hartnäckig wehrten?"

„Dann ging er ganz plötzlich fort."

„Und dann?"

„Reicht das nicht?" fragte sie und hob zum ersten Male wieder die Augen empor. Dann kamen ihr abermals die Tränen geflossen. Diesmal beruhigte sie auch die Nähe des Verteidigers nicht. Bisher schien sie sich beherrscht zu haben; nun, nachdem der eigentliche Höhepunkt ihrer Vernehmung erreicht war, trat die Reaktion ein. Hilflos weinte sie minutenlang.

In diesem Augenblick war auch Staatsanwalt Seiden geneigt, an ihre Unschuld zu glauben. Denn der Vorfall, den sie schilderte, war möglich, und wie sie ihn schilderte, mit innerer Anteilnahme, war er glaubwürdig.

„Und wie benahm sich Lammont am nächsten Tage zu Ihnen?" nahm nach einiger Zeit Schuring das Verhör wieder auf.

„Er ließ mich in die Registratur rufen und gab mir Arbeit. Dabei tat er, als ob nichts vorgefallen wäre. Ich hatte das Gefühl, daß er mich demütigen wollte."

„Und Sie spielten nicht auf sein Verhalten tags zuvor an?"

„Nein. Dagmann war im Zimmer. Aber ich beschloß, ihn zu demütigen und fertigte eine schriftliche Anzeige gegen Lammont aus."

„Diese hier," sagte der Präsident und deutete auf einen in den Akten befindlichen Schriftsatz.

Sie nickte.

„Fräulein Andersen," tastete Schuring in der Vernehmung vorsichtig weiter, „Sie wissen, daß Lammont bestreitet, Sie je in ihrer Zelle besucht zu haben, geschweige denn, sich an Ihnen vergangen zu haben."

Sie zuckte mit den Achseln, resigniert und verächtlich, als wolle sie sagen: Das habe ich von ihm erwartet; er hat nicht den Mut, seine Untat einzugestehen.

Laut erhob sie den berechtigten Einwand: „Und warum soll ich, nach Ansicht des Herrn Lammont, die Anzeige verfaßt haben?"

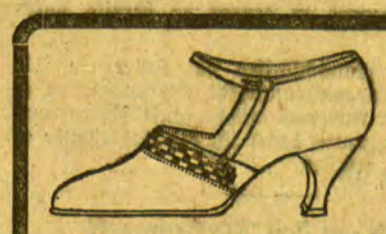
„Er nimmt an und die Anklage mit ihm, daß Sie sich dafür rächen wollten, daß er Ihnen den gewünschten Urlaub abgeschlagen hat," versetzte Schuring. „Die Anzeige wird also als Racheakt betrachtet."

Wieder zuckte sie resigniert mit den Achseln. „Warum glaubt man ihm und nicht mir?" Und als Schuring hierauf nicht sofort erwiderte, fuhr sie wehmütig fort: „Warum glaubt man ihm und nicht mir; bin ich deswegen ein so minderwertiger, lügenhafter Mensch, weil ich einmal zwei Monate Gefängnis verbüßen mußte?"

*

Als aber Lammont als Zeuge aufgerufen wurde, verwischte sich der Eindruck, den die Aussagen hinterlassen hatte, und wich mehr und mehr einer Bewunderung der Männlichkeit Lammonts.

(Fortsetzung folgt)



„Batas" A.-G.
Schuhfabrik, Šiauliai
Verlangt unsere Schuhe in bester Qualität und zu angemessenen Preisen in sämtlichen Schuhhandlungen

# Aus dem Leben eines Impresarios

## „La belle Otéro" macht Karriere — Vorläufer der Tiller-Girls — Die erste Nacktänzerin
## Der Welt größter Entfesselungskünstler wird entdeckt: Houdini

Der Mann, der seit Jahrzehnten den großen Varietébühnen von Berlin, London, Paris, Wien und Newyork die „große Sensation" bringt, Impresario C. Ed. Pollak, erzählt im folgenden einige „Höhepunkte" aus seinem abwechslungsreichen Leben:

„Varieté! Das heißt: Ruhm ... Erfolg ... Rampenlicht ... Leben zwischen Tragödien und Banalitäten des Alltags. Varieté: das ist ein Leben in einer überhitzten Atmosphäre, Leben in einem exzentrischen Milieu. Wenn man sich da erinnern will, taucht eine Fülle von Gesichtern auf, die einmal der Glanz des lärmenden Lebens umstrahlte und die noch heute ein gewisser Nimbus umgibt, weil diese Gesichter einzig in ihrer Art waren und weil es heute solche nicht mehr gibt. Sehen Sie, solche Frauen z. B. wie die Saharet, die Duncan, die Otéro, die Desmond, Tortajada etc., die sucht der Impresario heute vergebens. Solche Frauen, die Schönheiten und Können zugleich waren, die gibt es anscheinend nicht mehr! Früher, da war es anders. Ich erinnere mich noch genau jener Nacht, in der ich zum ersten Male die Otéro sah. Es war in Bordeaux. Ich schlenderte durch die Straßen, kam am Hafen vorbei, ging wieder zurück und wurde durch die grellplakatierte Front eines Hauses auf ein Tanzkasino aufmerksam, in dem sich — nach den Affichen — allerlei tun mußte. Ich ging also hinein, nahm eine Loge und setzte mich still in eine Ecke. Ich blickte auf die Bühne und sah da eine blendend schöne Frau stehen. Diese Frau sang Chansons und tanzte ein wenig. Die Erscheinung der Frau fesselte mich. Ich glaubte ein Talent zu erkennen und sollte mich nicht getäuscht haben. In einer Pause sprach ich mit ihr, die bis dahin noch niemand kannte, verhandelte mit ihr und engagierte sie für ein Pariser Varieté. Ihr Aufstieg begann. Sie wurde „La belle Otéro", wurde gefeiert wie selten eine Frau. Riesenerfolge kamen. Kassenerfolge. Publikumserfolge.

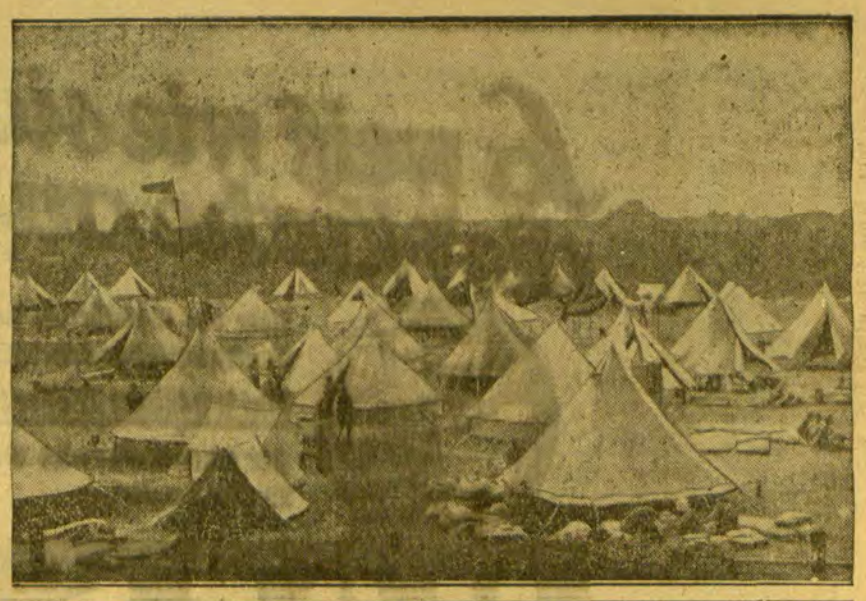
Von Paris aus reiste ich wieder nach Berlin, wo ich lange Zeit hindurch das Apollotheater in der Friedrichstraße leitete. Gelegentlich der Proben zu einem großen Ausstattungsstück bemerkte ich da eines Tages im Orchester einen Musiker, der mit unverkennbarem Eifer seine Flöte blies. Der Mann fiel mir durch sein Spiel auf. Ich erkundigte mich nach ihm und hörte, daß er Paul Linke hieß. Ein Flötist. Bald darauf kam seine große Verwandlung. Ich erkannte das Musikgenie in ihm, förderte ihn, indem ich ihn zum Orchesterchef des Apollotheaters machte, wo Paul Linke nunmehr Gelegenheit hatte, sein ganzes großes Können zu beweisen und seine eigenen Operetten, wie etwa „Frau Luna" oder „Venus" etc. aufführte, deren Erfolge derjenige niemals vergessen wird, der sie miterlebt hat.

Dann kam die Isadora Duncan, die vor Jahren Selbstmord begangen hat, dann die Tortajada, die Guerreror und auch z. B. die damals berühmten „Acht Troubadours" des Mister John Tiller aus Manchester, die heute als „Tiller-Girls" Weltruf erlangt haben. Die „Acht Troubadours" waren also sozusagen deren Vorläufer. Mr. Tiller hatte sie in seiner Tanzschule in Manchester gedrillt. Die Mädchen waren ein großer Erfolg. Dann tauchte der weiße Körper der ersten Nacktänzerin Olga Desmond im Licht der Scheinwerfer auf, dann die lachenden Gesichter von Steidel und Bender.

Die Reihe der Favoriten des Varietés ist sozusagen eigentlich unendlich. Und es ist nicht immer Berlin, wo man so vieles erlebt oder durchlebt. Es war beispielsweise eines Tages in Wien, als ich dort mit dem Direktor vom Romacher in dessen Büro saß und verzweifelt überlegte, wo ich für das Varieté eine zugkräftige Nummer herkriegen sollte. Draußen klatschte der Regen gegen die Fensterscheiben und jagte die Menschen von den Straßen. Es war eine ordentlich melancholische Stunde. Vor allem: in unseren Hirnen spukte nur der eine Gedanke, woher wir allerschnellstens eine Sensation nehmen sollten! Was war zu machen? Wir saßen in tiefen Klubsesseln und überlegten und überlegten. Es kam kein Gedanke. Es geschah nichts. Sonst wurden wir fast überrannt von Leuten, die uns überzeugen wollten, daß sie große Künstler seien und aus denen vielleicht wirklich etwas zu machen war, aber an jenem Tage geschah nichts. Es kam niemand. Wir hatten keine „Sensation". Ich saß dem Direktor gegenüber und las voller Verzweiflung eine amerikanische Zeitung. Da! Was war das? Was stand da? „In San Franzisko ist ein Mann aufgetaucht, der behauptet, selbst die stärksten Fesseln binnen einer Minute sprengen zu können." In San Franzisko! Stunden später arbeitete der Telegraph. Das war die Sensation; mein Newyorker Vertreter erhielt Anweisung, den Mann ausfindig zu machen und ihn nach London zu schicken, wo ich auf ihn warten wollte. London, die Stadt des Nebels, sah einen Mann das Schiff verlassen, der in fast zerlumpter Kleidung war. Einen Tag später wurde er von dem Gatten der Frau Saharet zu sich bestellt, der mit ihm eine Wette abschloß, wonach er hundert Pfund erhalten sollte, wenn es ihm gelingen würde, binnen einer Minute Fesseln zu sprengen, die ihm von den Leuten aus New Scotland Yard angelegt werden müßten. Der Tag kam. Spannung kennzeichnete sich auf den Gesichtern von 200 Menschen, die der Fesselung des Mannes zusahen. Handfesseln und Daumschrauben! Es dauerte eine Weile, dann war es so weit. Der Mann aus Frisco hockte unter einem weißen Tuch. Ich stand neben ihm, die Uhr in der Hand. Ich zählte die Sekunden. Die Minute war um. Das weiße Tuch schnellte empor, der Mann stand ohne Fesseln da. An jenem Tage war der größte Entfesselungskünstler der Welt entdeckt worden: Houdini. Der Mann, der früher von der Hand in den Mund lebte, bekam Tausende von Mark für einen Abend. Er wurde der bestbezahlte Artist.

Weiter: Eines Nachmittags arbeitete ich in einem Berliner Büro, als sich ein Mann und ein junges Mädchen melden ließen, die angaben, Akrobaten zu sein. Er war ein Mann in mittleren Jahren, ein Mechaniker, sie ein junges Mädel von 16 Jahren. Der Mann hatte eine Luftschleife konstruiert, dazu ein „Todesauto", in dem seine junge Partnerin auf einer eisernen Schleife durch die Luft jagte. Sie wurden beide für London engagiert. Loopings the Loops waren zu jener Zeit sensationell. Das heißt, heute sind sie es auch noch. In London hatten die Beiden einen so großen Erfolg, daß sie für eine Tournee durch England verpflichtet wurden und zuerst in Liverpool auftraten. Ich begleitete sie. In dem großen Liverpooler Varieté beobachtete ich die beiden bei ihren Proben und mußte da eines Tages feststellen, daß sich der Mechaniker dem jungen Mädel gegenüber eigentlich nicht richtig verhielt. Er schien rasend eifersüchtig zu sein! Die Arbeiter im Varieté tuschelten untereinander, überhaupt, jedem Menschen kam die Sache mit den Beiden nicht geheuer vor. Der große Abend der Premiere kam. Das Haus war knackend voll. Sensation! Eine Luftnummer! „Todesauto"! Die Affichen schrien es jedem ins Gesicht. Ruhe! Jetzt! Oben unter der Kuppel setzte sich das „Todesauto" langsam in Bewegung. Während das kleine Mädel da in ziemlicher Höhe über die eiserne Schleife fuhr, regulierte der Mechaniker unten mit seinem Apparat das Tempo des Wagens. Spannung lag im Parkett. Plötzlich gab es einen sonderbar schleifenden Laut, das „Todesauto" kippte aus der Bahn und stürzte in die Tiefe. Ein gellender Schrei fand sein Echo in dem einer tausendköpfigen Menschenmenge. Ein Körper sauste hinab und schlug unten auf. Eine Panik entstand, in der es dem Mechaniker gelang zu entkommen. Er ergriff die Flucht. Drinnen in der Manege bemühten sich 10 Aerzte um das Mädel und konnten sie noch glücklicherweise retten. Sie hat noch Glück gehabt in dem Unglück, die Partnerin des tollen Mechanikers — gewesen — zu sein ... Sehen Sie, so ist das Leben am Varieté ... Voller Aufregungen, voller Hast und Unruhe, voller Sensationen, allerdings aber auch oft, sehr oft, voller rauschender Erfolge. ..."

**Bei Fettsucht, Gicht und Zuckerharnruhr** verbessert das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Es ist in Apothek. u. Drog. erhältl.



**Kinderrepublik „Lübecker Bucht"**

Bei Travemünde an der Lübecker Bucht hat die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde in diesem Sommer eine Zeltlagerstadt erstehen lassen, in der 2300 Kinder aus reichs- und auslandsdeutschen Städten ihre Ferien verbringen. Neben der Erholung der Kinder, die als Endzweck selbstverständlich im Vordergrunde steht, dient dieser Aufenthalt der Erziehung der kleinen Gäste zu staatsbürgerlichem Pflichtbewußtsein: die Lagerverwaltung ist ihnen übertragen und befindet sich bei ihnen in besten Händen.

*Francis Roberts*

# Häuptling N'Ihali spricht ...

## Eine Geschichte von den Ufern des Sambesi

In der Nähe von Umtali gibt es einen kleinen mißgestalteten Mann, der mir diese wahre Geschichte erzählte.

Der Häuptling N'Ihali saß auf einer umgestülpten Seifenkiste unter einem Baum. Seine fettige Haut war von einem noch fetteren Leopardenfell bedeckt. Ihm zur Seite hockten seine Diener und sein vom Alter gebeugter Medizinmann. In weitem Halbkreis hatten sich fast alle Swahilis des Kraals versammelt.

In der Luft lag Spannung. Tiefe Stimmen unterhielten sich flüsternd.

Incausa, gebrechlich und schwach, stand, gestützt auf zwei Männer seines Stammes, als Gefangener vor dem Häuptling. Die Sonne brannte heiß und sengend auf die Versammlung herab.

Incausa stand vor Gericht. Er war angeklagt, sich gegen die hohen Gesetze, die ihrer aller Schicksal regierten, vergangen zu haben.

Merkwürdige Umstände waren es, die zu dieser hochnotpeinlichen Sitzung geführt hatten. Drei Tage lang war Incausa verschwunden gewesen. Und als man ihn zurückbrachte, da war er verwundet und verkrüppelt. Wie war er zu seinen schrecklichen Wunden gekommen? Seine Freunde wußten es: Incausa war im Fluß von einem Krokodil gefaßt worden!

Immer wieder und wieder hatten es seine Freunde an diesen Tagen erzählt. So war es gekommen: Sie standen am schilfreichen Ufer des Sambesi und wuschen ihre Kürbisflaschen und Ochsenhäute. Bei der Nachlässigkeit, mit der sie ihrer gewohnten Tätigkeit nachgingen, hatte keiner bemerkt, wie sich plötzlich der Kopf des arglistigen alten Krokodils aus dem Wasser hob. Denn ist das Krokodil auf Beute aus, dann hält es sich mit dem ganzen Körper unter der Wasseroberfläche verborgen. Regungslos liegt es da und läßt nicht einmal seine listig blinzelnden Aeuglein sehen, aber, die Füße fest auf den Boden gestemmt, wartet es lauernd und gierig auf den günstigen Moment.

Die Wasserträger hatten alle der Reihe nach ihre Gefäße gefüllt, aber Incausa, der bis an die Knöchel im Fluß stand, war zu langsam. Plötzlich ein Vorschnellen, ein Wasserwirbel — und zwei mit mächtigen Zähnen bewehrte Kiefer faßten mit furchtbarem Griff den Arm des Unglücklichen. Mit einem Ruck riß das Untier seine Beute ins tiefe Wasser; selbst Simsons Kraft wäre hier vergeblich gewesen. Ein furchtbarer Schrei und rotgefärbtes Wasser waren das Ende dieser schrecklichen Begebenheit, die am Abend im Kraal erzählt wurde.

N'Ihali, der Häuptling, hatte sich alles genau erzählen lassen. Jetzt wandte er sich dem Angeklagten zu und fragte, wie er zu seinem Stamm zurückkehren konnte, wie er hier stehen konnte und einfach behaupten, er sei Incausa?

„Ja, aber ich bin doch Incausa!"

„Incausa ist vom Krokodil gepackt!" beharrte der Häuptling.

„Aber das Tier schleuderte mich in eine Höhle unter dem Ufer, wie sie es mit ihrer Beute manchmal tun, wenn sie gerade keinen Hunger haben."

Streng schaute ihn der Häuptling an. Mit unbewegtem Antlitz sagte er kurz: „Incausa ist ertrunken."

„Nein! Nein!"

N'Ihali wandte sich an seinen Medizinmann: „Hat man dergleichen schon jemals gehört?"

Der Alte schüttelte verneinend seinen totenschädelähnlichen Kahlkopf.

Da sprach der Häuptling wieder: „Incausa, Du bist ertrunken!"

„Nein, Häuptling, ich wurde in eine Höhle geworfen, die sich weit in das unterspülte Ufer hineinzog. Ganz tief drinnen war auch kein Wasser; ich konnte atmen. Das Krokodil verschwand. Als ein Tag vergangen war, konnte ich mich wieder bewegen, und da begann ich mit meiner einen Hand die Erde über meinem Kopf wegzukratzen. Nach zwei Tagen schwerer Arbeit sah ich durch das Loch, das ich gemacht hatte, den Himmel scheinen. Ich schrie. Nachts wurden meine Schreie gehört und ich wurde gefunden. Die Leute vergrößerten die Oeffnung und zogen mich heraus."

Der Häuptling verhandelte mit seinen Beisitzern, wenn auch sein Urteil schon fertig war. Dann warf er einen mitleidlosen Blick auf den Gefangenen.

„Du sagst, Du seist Incausa?"

„Ja, Häuptling."

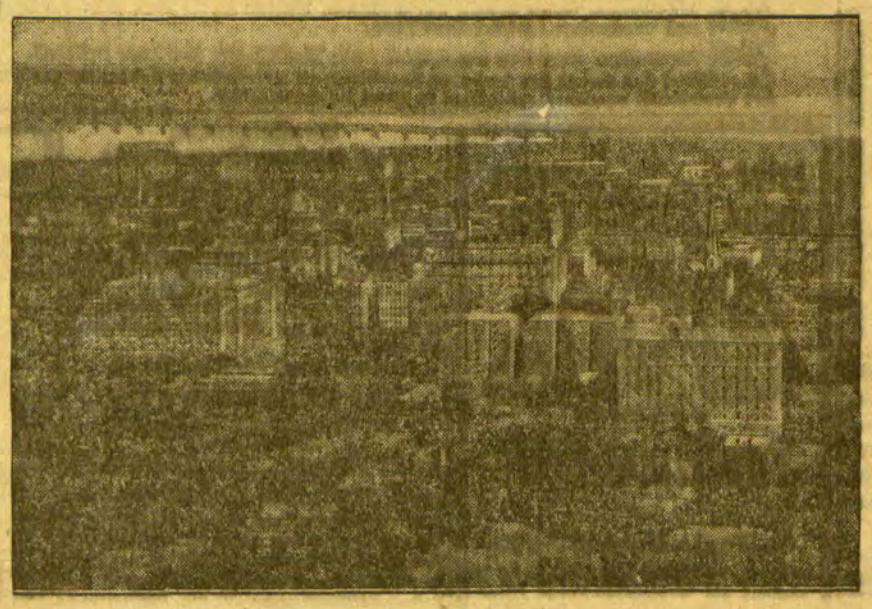
„Und Incausa, das wissen wir, wurde vom Krokodil geholt."

„Ja, Häuptling."

„Dann gehört Incausa zu den Krokodilen. Werft ihn wieder zurück!"

Wenige Minuten später wurde das Urteil vollstreckt.

Incausa hatte Glück. Die Krokodile waren satt und schliefen, und als wieder Ruhe eingekehrt war im Kraal, da war der Verurteilte schon weit fort jenseits des Sambesi ...



**Das Ziel des englischen Luftschiffes „R 100",**

das am 29. Juli zu seinem ersten Ozeanfluge aufgestiegen ist: Montreal am St. Lorenz-Strom, Kanadas größte Industrie- und Hafenstadt.

## Bücherschau

„Plattdütsche Riemkes ut Ostpreiße" von Egbert Korpjuhn, Königsberg i. Pr., Litauerwallstr. 59 (im Selbstverlage des Verfassers). Ein neuer Versschmied für ostpreußisches Platt tritt hier mit seinem „erschten Bandke" auf den Plan. Es enthält 42 Humoresken, von denen der Verfasser in seiner „Vörred" selber sagt: „Se sönd meist harmlos von Natur, von „Lyrick" ös dronn keene Spur, et sönd od keene Geistesblütze, bloot man so kleene, domme Wötze". Aber man weiß ja, wie groß die Zahl derer ist, die sich an diesen harmlosen Scherzen, denen der Creuzburger Müllermeister W. Reichermann und vor allem Robert Johannes so klassische Wegbereiter waren, behaglich vergnügen und gar oft vor Lachen „ausschütten" können. Als alter Memeler hat der Verfasser dieser seiner Sammlung auch einige „Spoaßkes" einverleibt, die auf Memeler Boden sich ereignet haben, so „Herr Häwelcke, nu goahne wi" und „De Föschmeester un de Dodegräwer". Die Herausgabe auch dieses Heftchens ist als ein begrüßenswerter Versuch zu werten, unser ostpreußisches Platt literarisch zu pflegen und zu stützen.

**Rucken**

Am **Sonntag, dem 10. August,** findet im Saale des Kaufm. **Stuklert-Rucken** ein (3580

**Wohltätigkeitsfest**

des **Ruckener Frauen-Vereins vom Roten Kreuz** statt.

**Festfolge:**
1. Kaffeekonzert (Orchesterverein Rucken)
2. Verlosung und Verwürfelung
3. Preisschießen
4. Tanz

Beginn 3½ Uhr nachmittags

**Der Vorstand**

**Ein Lehrfräulein**

nicht unter 23 Jahren, zur Erlernung des **Fleisch- und Wurstgeschäfts** stellt vom 15. August ein (3636

**Heinz Fuhrmann**
Heydekrug, Tel. 135

**Stempel** liefert F. W. Siebert Mem. Dampfboot AG

**Stoffe** nur bei **Josifjowitz**
Heydekrug am Markt

Für den Kätner Gustav Stolz in Jodicken sind bei uns eingegangen:
E. N. 2 Lit, Ungenannt 5 Lit, Sammlung aus einem Heim alter Damen 12,50 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des „Mem. Dampfboots".

**Rumpischken**
Ein tücht., ordentl.
**Kutscher**
der die Landarbeit gut versteht, kann sich melden. [3592
Gut Rumpischken.

Schmalleningken
**Bäckermeister**
od. älterer Geselle als
**Werkmeister,**
der auch Konditoreiarbeit versteht und mit Holzofen vertraut ist, kann sich melden bei hohem Lohn und Dauerstellung bei
F. Kuprat
Schmalleningken
Tel. 48 [3584

**Bekanntmachung**
Der Clausmühler Verein hat einen Hochleitungs-Trieur bei d. Besitzer Purwins-Dauern zur Saatreinigung aufgestellt.
3619] Der Vorstand.

Suche von sof. (3551
**Wirtschaftsgehilfen**
(Besitzersohn), d. auch mitarbeitet, für meine 350 Morgen große Wirtschaft im Kreise Memel. Angeb. unter **1852** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Carlsberg**
Tüchtiger [3616
**Freischweizer**
k. sich melden von sof. Laurus, Carlsberg II.

**Heydekrug**
Sechs Wochen alte
**Jagdhunde**
gute Abstammung, hat abzugeben [3630
Schmiedemeister Jonat
Heydekrug.

**Heydekrug**
**Drei-Zimmer-Wohnung**
mit allem Zubehör ist per 1. Oktober zu vermieten. [3631
Emil Adomeit
Heydekrug
Tilsiter Straße 21.

Suche einen
**Stellmacherlehrling**
Stellmacherei mit Kraftbetrieb.
F. Ruhnke
Stellmachermeister
Wischwill.
3541]

**Stellen-Gesuche**

Eine tüchtige (356
**Verkäuferin**
aus der Kolonialwarenbranche, der lit. Sprache mächtig, sucht mit gut. Ref. Stelle. Angebote u. **1858** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3568

Anständige, alleinstehende **Frau** in den 40er Jahren **sucht passende Stelle** in einem beff. Haushalt (mit Kochen und allen Hausarbeiten gut vertraut). Antritt von sofort oder zum 15. 8. Angebote unter **1859** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3562

Fräulein
**sucht Stellung**
für schriftl. Arbeiten. Angeb. unt. **1864** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3598

**Mietsgesuche**

**Möbl. Zimmer**
mit separ. Eing. von jg. Mann per sofort oder später gesucht. Angeb. unt. **1863** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3576

Ein Familie sucht
**Wohnung**
1 Zimmer und Küche. Angebote u. **1857** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3569

Wohnungsberecht. sucht **3—4-Zimmerwohnung** zum 1. . oder 1. 10. Angebote mit Preis u. **1856** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (3561

**Suche Schlafstelle** oder einfach möbliert. Zimmer. Angebote u. **1860** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3567

**4- oder 5-Zimmerwohnung**
mit allen Bequemlichkeiten per sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **1843** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3490

von 22 Pf. an **TAPETEN**
Mod. Muster, lichtfeste Farb. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 600
Gebr. Ziegler, Lüneburg
7599

**Herzliche Bitte**

Der Kätner **Gustav Stolz** in **Jodicken** hat seine einzige Kuh notschlachten müssen und hierdurch einen umso empfindlicheren Verlust erlitten, als er bei seinen ärmlichen Verhältnissen aus eigenen Mitteln eine Kuh nicht kaufen kann. Er bittet edle Menschenfreunde, ein Scherflein beizusteuern, um ihm aus seiner Not zu helfen.

Die Abfertigungsstelle des „**Memeler Dampfboots**" ist gern bereit, Spenden für **Stolz** in Empfang zu nehmen.

## Heinrich Schlase

MALERMEISTER
Tel. 338, Polangenstr. 20

**Auto-Lackier-Anstalt**
**Hand- und Spritzverfahren**
mit den neuen Nitro-Zelluloselacken

1592 **RAUMMALEREI**
in vornehmster Ausführung
**Häuseranstrich v. eig. Gerüst**

## PLASMON

NÄHR- u. KRÄFTIGUNGSMITTEL

Schutzmarke

für Säuglinge und Kinder: bei unzureichender Ernährung, Durchfall, Blutarmut, Rachitis, f. Erwachsene: bei Magen- u. Darmkrankheiten, Unterernährung, nervöser Erschöpfung, Rekonvaleszenz, für die stillende Mutter. / Broschüren: kostenfrei durch **S. Kaletzki,** Danzig, Brotbänkengasse 29
Vertreter für Litauen: **Raph. Sandler,** Kaunas, Lukšio g-vė 12.
1923 Hersteller: **Plasmon,** G. m. b. H., Neu-Brandenburg.

**Auto-Vermietungen**

**Anruf 893**
Eleg. 7-Sitzer-Limousinen. (7528
**Petereit**
Hospitalstraße Nr. 25.

**Auto-Anruf 17**
1627) **Nagursky**

**Auto-Anruf**
**Telef. 516**
3241) **E. Krieg**

**Auto-Anruf 256**
**E. Heidrich.**
3523]

**Anruf 342**
3436] „Zur Ostbahn".

**Autovermietung**
**Tel. 80**
**Doblies** [2701
Libauer Straße 17.

**Anruf 983**
Eleg. 5- und 7-Sitzer-Limousinen (1857
**Doepner,** Rosenstr. 4

## Hobeldielen und Rauhspund

**Fußleisten, Türbekleidungen, Dachschalung, Balken, Kanthölzer und Einschub, sowie trockenes Tischlerholz**

in Kiefer, Eller, Birke, Esche, Eiche liefern in sauberster Bearbeitung

**Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A. G.**

**Milka** für Kühe
**Neli** für Schweine
**Neli** für Geflügel

hergestellt nach dem berühmten Patent des chemischen Laboratoriums Neli, New-York in der chemischen Fabrik „**Merkur**" **Kaunas,** Polangenstr. 14. Tel. 3242.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Korporativgenossenschaften und sonstigen Geschäften.

**Milka** für Kühe fördert die Milchergiebigkeit, erhöht den Fettgehalt der Milch, fördert Appetit und Verdauung, stärkt die Knochen sowie den ganzen Organismus,
**Neli** für Schweine fördert Appetit und Wachstum, beschleunigt die Mast, stärkt den Organismus und Knochenbau, verhütet Krankheiten,
**Neli** für Geflügel fördert die Legetätigkeit sowie Mastfähigkeit sämtlichen Geflügels.
Obige Mittel sind bereits von tausenden Landwirten als unentbehrliche Hilfsmittel zur Steigerung der Rentabilität anerkannt und dürfen in keiner Wirtschaft fehlen.

**Das Viktoria-Restaurant**
mit Vereinszimmern, Diele und Bar ist vom **1. Oktober d. Js. zu verpachten.** Reflektanten wollen sich bitte an die **Direktion des Viktoria-Hotels** wenden. (3228

**Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler** 2062

## Betriebskapital

von £ 10 000.— aufwärts in jeder Höhe durch

**Neu- oder Umgründung**

seitens einer über 30 Jahren bestehenden englischen Gesellschaft. Investiertes Kapital ist mit 7—8 % p. a. zu verzinsen. Ausführliche Unterlagen auf englisch, deutsch, französisch oder italienisch, auch Rentabilitätsberechnungen, zu senden unter **„E. L. E. 4225"** an **Rudolf Mosse Ltd.,** 125 Strand, **London,** W. C. 2. (3632

**Tüchtige Mitarbeiter,** vornehmlich Rechtsanwälte, angenehm.

**Tüchtige Mitarbeiter,** vornehmlich Rechtsanwälte, angenehm.

Für Ausflüge, Reisen, Picknicks usw. sind die weltbekannten MACONOCHIE'S Fisch-Konserven, Fisch- u Fleisch-Pasten und Delikatessen aller Art bestens geeignet

143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität 1510

**Moorbad**
heilt: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- u. Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure-, elektr. u. a. Bäder.
**Glänzende Heilerfolge!**

**Bäder im Hause**
bei jeder der 10 Kuranstalten.
**POLZIN**
Ganzjährig! Billig! Ausk. Badeverwaltung

**Jetzt mehr denn jeher**

sollten Sie die

**Bor-Timol-Seife**

von

**A. Mogilewski & Sohn**

verwenden, denn nur diese Seife säubert die verstopften Poren Ihrer Gesichtshaut von Staub u. Schweiss, was jetzt zur Sommerszeit besonders wichtig ist. Ausserdem erhalten Sie durch die **Bor-Timol-Seife** von **A. Mogilewski & Sohn** einen zarten, jugendlichen Teint. 2724

**Versteigerung von Kiefern-Stammware**

Im Auftrage, wen es angeht, werde ich am **5. August d. Js.,** vormittags 11 Uhr, im **Germania-Hotel** in **Heydekrug** (3516 **etwa 475 cbm Kiefernstammware u. etwa 45 cbm anfallende Seiten** in Stärken von 26—80 mm, in üblichen Dimensionen, Qualität 70 Prozent I., Rest II. Klasse, lagernd bei **Otto Kolly** in **Heydekrug,** öffentlich meistbietend versteigern.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch

**R. Lankowsky**
Vereidigter Makler der Memeler Handelskammer
Polangenstraße 41 Telefon Nr. 22.

*Christl. Ehe-Anbahnung*
*auf vornehme, diskr. Art, vorschuss- und provisionsfrei, nur durch unsere Organisation. Geringer Beitrag, Ein- u. Austritt jederzeit Bundesschrift A 23 verschl. u ohne Aufdruck gegen 30 Pfg. Rückporto Viele Einheirat. - Ueber 100 000 Vornotier.*
**„Der Bund",** *Zentrale Kiel* 3581
*Zweigst.: Berlin W. 35, Potsdamer Str. 104*

**Auto-Vermietungen**

Autovermietung
**Tel. 1050**
**Mett,** Libauer Str. 13 1855

**Tel. 1199**
**Froese** [3452
Töpferstraße 21.

**Arthur Fisch** 1209
**Tel. 618** 7-Sitzer

**Anruf 598**
3618] **A. Milchereit.**

**Kaufgesuche**

Ein gut erhaltener
**Taubenschlag**
(für 20—24 Tauben) zu kaufen gesucht
3596] Oberstraße 21.

Großen, gut erhalt.
**Teppich**
zu kaufen ges. Angeb. unt. **1872** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3626

**Schwungrad**
1,30 bis 1,80 Durchmesser, sof. zu kaufen gesucht. Angebote mit näherer Angabe nebst Preis unter **A. 70** an die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug erb. [3635

**Alte Möbel**
Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen.
**A. Jackschies**
Baderstr. 10.
3609]

**2 Sitzer-Auto**
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. **1855** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [3557

**Grundstücks-Markt**

**Mühlengrundstück Memel**
**Mittelstraße 1**
zu verkaufen. [3578

**Landgrundstück**
Nähe Memel, ca. 100 Morgen, mit Inventar und voller Ernte zu verk. Angeb. unter **1853** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3553

**Bauplatz**
zu kaufen ges. Angeb. unt. **1861** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3570

**Heirats-Anzeigen**

**Dame**
36 Jahre alt, sucht einen soliden Lebensgefährten. Ausländer angenehm. Nur ernstgemeinte Angeb. unt. **1866** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. [3606

**Stellen-Angebote**

Gutgehendes Eisengeschäft sucht
**Teilhaber**
mit 10—15 000 Lit. Angeb. unt. **1862** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3573

**Person**
Schneider oder Schneiderin, a. Reparatur f. Herren- und Damenkleider, kann sich für dauernd melden. Angeb. unter **1867** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3608

**Lehrling**
mit guten Schulkenntnissen für Leinsaat- und Flachs-Export-Firma von sofort gesucht. Schriftl. Angeb. unt. **1873** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3634

**Laufbursche**
kann sich melden. [3629
**Willy Walker**
Luisenstraße 9/10.

Kräftiger, älterer
**Laufbursche**
per sofort gesucht.
**Schrolowitz**
Grabenstr. 9/10 (3579

Aelteres, erfahrenes
**Kinderfräulein**
m. erstklassigen Zeugnissen von sofort oder später gesucht. Angeb. unt. **1869** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3610

**Lehrmädchen**
kann sich melden (3571
**Hotel „Zur Hütte"**

**Perf. Köchin**
die alle Hausarbeiten verrichtet, für besseren jüd. Haushalt zum 1. 9. evtl. früher ges. Ausführl. Angebote u. **1851** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3549

**Erfahr. Wirtin**
die perfekt kocht, für bess. Haushalt v. sof. ges. Angebote unter **1502** a. d. Abfertigungsst d. Bl. (3556

Junge, sehr kinderliebe [3595
**Stütze**
sofort gesucht
Marktstraße 40, II.

Einfache, ältere **Frau oder Mädchen** zur Führung d. Wirtschaft fürs Land von sofort gesucht. Angebote unter **1854** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (3554

**Junges Mädchen**
als Lernende für ein Fleisch- und Wurstgeschäft gesucht. Angebote unter **1871** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3623

Fleißiges, älteres
**Mädchen**
von sof. gesucht. [3622
**Eglin**
Mühlentorstraße 108.

Gewandtes, junges
**Mädchen**
aus guter Familie als Lernende sucht von sofort. [3615
**M. Doblies**
Libauer Straße 17.

**Mädchen**
im Kochen erfahren, sucht sofort. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [3614

**Vermietungen**

**2 Wohnungen**
z. 2 Zimmern mit Küche bis zum 15. 8. zu vermieten (3572
**Mühlendammstraße 10**

**Drei-Zimmer-Wohnung**
mit Bad, in guter Lage, v. sof. zu verm. Zu erfr. bei [3597
**Schneider**
Weidendammstr. 3.

**Möbl. Zimmer**
separ., mit Bad, an einen besseren Herrn oder Schüler zu vermieten [3613
Alexanderstraße 14 unten rechts.

**Drei-Zimmer-Wohnung**
mit Bad sofort zu vermieten [3639
Kl. Sandstraße 8.
it er NJ DG JA9

**Möbl. Zimmer**
an Herrn zu verm. bei [3574
**Bohrendt**
Verl. Alexanderstr. 66.

Mehrere
**Zwei-Zimmer-Wohnungen**
mit Küche sind vom 1. 9. zu verm. [3587
Bommelsvitte 14.

Sonnige
**Drei-Zimmer-Wohnung**
mit Möbel für Wohnungsberechtigte abzugeben. Angeb. unt. **1865** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3600

**Autogarage**
an Wieners Promenade ist von sofort zu verm. Zu erfr. [3391
**Friedrichsmarkt 7.**

**Lassen Sie rechtzeitig Ihre Zentralheizung nachprüfen**

## Alfred Wilson

**Ingenieurbüro und Ausstellungsräume für sanitäre Einrichtungen**
**Alte Sorgenstrasse 2a** **Telephon 127**
**Grösstes Lager in modernen Bade- und Waschelnrichtungen**
3061

**Saison-Ausverkauf**
**Damenspange** in Ia Lackleder. ½ Absatz, Ia Qualitätsware, 36—41, früher 36 Lit, jetzt Paar

**24** Lit

**Stiefelkönig W. Loerges Nf.**
**Handelshof** Markstr. 48/49
**Schuhkeller** Theaterplatz

**Achtung! Achtung!**
**Fuhrhalter, Pächter**
Voranmeldung für **Motordreschsatz** und **Putzmühle** nimmt entgegen
**Bernhard Burstein**
Friedrich-Wilhelm-Straße 2 (3588
(Schwermer Nächst)

**Kernkirschsaft**
**Himbeersaft**
**Johannisbeersaft**
**Blaubeersaft**
empfiehlt täglich frisch von der Presse
**F. H. Leppert**
**Kantstraße** 3601
**Telefon 194** **Telefon 194**

Ordentlichen
**Laufburschen**
suchen [3627
**S. B. Cohn & Eisenstädt**

**Erfahrene Wirtin**
für einen Restaurationsküchenbetrieb von sofort gesucht. Angebote unter **1870** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3617

Einen jüngeren
**Schmiedegesellen**
stellt ein von sofort (3563
**Auto-Karosseriebau M. Doetzkies**
Grabenstraße 9—10

**Lehrling**
Sohn achtbarer Eltern, sucht
**Willy Walker**
3628 Schiffsausrüstungsgeschäft.

**Memeler Dampfboot** Sonntag, den 3 August 1930 — 2. Beilage Nr. 180
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

# „Keine Ironie und keinen gebratenen Freund"

## Miß Powdermaker aus Newyork bei den „Menschenfressern"

R. W. **Newyork**, im Juli.

In diesen Tagen kehrte eine junge amerikanische Forscherin, Miß Dr. Hortense Powdermaker, nach Newyork zurück. Sie hat zehn Monate auf der Insel Neu-Irland zugebracht und dort als einzige weiße Frau in einem entlegenen Eingeborenendorf gelebt, um das Leben und die Sitten und Gebräuche der dort wohnenden Melanesier zu studieren.

Neu-Irland, das heute Mandatsinsel des Völkerbundes ist und von Australien verwaltet wird, hieß früher Neu-Mecklenburg und ist die zweitgrößte Insel des ehemals deutschen Bismarckarchipels. Neu-Mecklenburg ist eine schmale Insel von etwa 400 Kilometer Länge und ist ungefähr 12 000 Quadratkilometer groß. Sie liegt zwei bis vier Grad südlich des Aequators und ist durchweg hoch und bergig. Fräulein Dr. Powdermaker, die erst 28 Jahre alt ist, ging im Auftrage der Australischen Forschungsgesellschaft ganz allein nach Neu-Mecklenburg zu anthropologischen Studien und wählte sich zum Aufenthaltsort das Eingeborenendorf Letsu, das über 100 Kilometer von der nächsten Niederlassung, in der auch Weiße wohnen, entfernt ist. Sie lebte hier unter den Eingeborenen, und ihr einziger Gefährte war ihr Hund.

Wenn sie jetzt nach ihrer Rückkehr in geselligem Kreise von ihren Eindrücken erzählt, so stellt sie gern Vergleiche an. Auf die Frage, was sie denn bei ihren menschenfressenden Papuas Besonderes fand, äußerte sie: „Keine Ironie und keinen gebratenen Freund zum Mittagessen!"

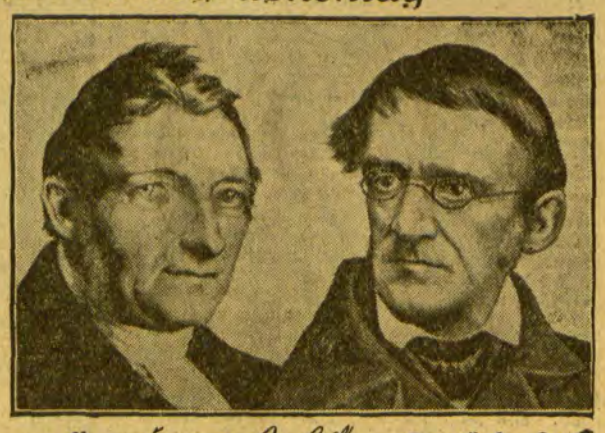
Aber dann fuhr sie fort: „Ich war der einzige weiße Mensch in einem Dorf, dessen 270 erwachsene Einwohner schon alle einmal bei dieser oder jener Gelegenheit Menschenfleisch gegessen hatten, aber das ist schon lange her, denn der Kannibalismus hat schon längst ein Ende gefunden. Jedenfalls werden die Eingeborenen niemals einen Freund verspeisen! Einzig und allein die Leichen im Kampfe gefallener Feinde sind früher von ihnen verzehrt worden. Fleisch ist auf dieser Insel ein seltener Artikel, so daß Menschenfleisch für die fleischhungrige Bevölkerung einen wahren Leckerbissen darstellte. Seit langer Zeit aber gibt es keine Menschenfresserei mehr, denn die Handelsbeziehungen zu anderen Ländern geben den Eingeborenen die Möglichkeit, eingeführtes Fleisch zu beziehen, so daß sie heute wahrscheinlich gar keinen rechten Appetit mehr auf Menschenfleisch haben."

„Die Eingeborenen sind ein unkompliziertes, fröhliches und edles Volk, das ein geordnetes Leben führt, und diese Lebensführung ist der unsrigen in mancher Hinsicht überlegen! Mord und Diebstähle, zum Beispiel, kommen nur sehr, sehr selten vor. Aber vor allem gibt es keine doppelte Moral, wie das in manchem Kulturlande der Fall zu sein scheint. Da der Mann mehr als eine Frau haben darf, so kann sich auch die Frau mehrere Ehegatten zulegen. Eine Scheidung ist leicht zu erreichen; es ist nur notwendig, die Muschelmitgift, die ohnehin eher als uralter Brauch denn als Geldzahlung aufzufassen ist, der Familie der Frau wieder zurückzuerstatten. Auch illegitime Kinder gibt es nicht, wie man sie wohl in Kulturstaaten findet! Alle Kinder werden von der Familie der Frau gut versorgt und erzogen ohne Rücksicht darauf, wer der Vater ist! Eifersucht in unserem Sinne des Wortes scheint man hier unter den Eingeborenen gar nicht zu kennen."

Fräulein Dr. Powdermaker schaut einmal flüchtig in den Spiegel und fährt fort: „Es gibt keine Furcht vor dem Alter! Die Eingeborenen leben in einer sorglosen Gemeinschaft, und immer sorgen die jungen Leute für die Alten. Hungertod und Hungersnot sind unbekannte Begriffe. Hat irgendeine Familie Mangel an Nahrungsmitteln, dann sorgen die wohlhabenden Glieder der Gemeinde für den Unterhalt der Armen; das ist nie anders gewesen und die Unterhaltspflicht für notleidende Gemeindeglieder ist den Eingeborenen eine ganz natürliche Selbstverständlichkeit. Die Eingeborenen kennen keine Religion und keine Götter und glauben weder an Himmel noch Hölle, aber sie haben eine für unsere Begriffe etwas unklare Vorstellung von allen möglichen Geistern und geisterhaften Mächten, denen sie sich unterzuordnen haben."

„Was ich bei den Eingeborenen fand, ist vor allem eine gerechte Primitivität und eine primitive Gerechtigkeit. Ich fand eine gerechte Arbeitsverteilung, nach der die Frauen für den Getreideanbau und für das Haus sorgen, und die Männer dem Fischfang obliegen; ich fand Vielweiberei und Vielmännerei, Gleichheit der Geschlechter und Einfachheit. Und ich fand: keine Eifersucht, keine unehelichen Geburten, keine doppelte Moral, keine Unehrlichkeit, keinen Hunger und, wie gesagt, keinen gebratenen Freund zum Mittagessen! Man kann, wenn man zehn Monate dort gelebt hat, ganz interessante Vergleiche anstellen zwischen dem primitiven Leben der Eingeborenen und der hochgezüchteten Kultur unserer zivilisierten Länder, man kann manches gegeneinander abwägen, und doch glaube ich, immer kann man nicht ohne Kultur sein..."

## Zum Deutschen Stenographentag



der — unter Teilnahme von mehr als 3000 Einheitskurzschriftlern aus dem ganzen Reich vom 1. bis 5. August in Berlin veranstaltet — für die Einheitsstenographie werben soll. Hierbei wird in Dankbarkeit der Altmeister der deutschen Kurzschrift, Franz Xaver Gabelsberger (links) und Wilhelm Stolze (rechts) gedacht werden. Das Wesen der Kurzschrift wird durch einen Ausspruch Gabelsbergers erschöpfend gekennzeichnet, der hier in Einheitskurzschrift wiedergegeben ist und in der Uebertragung folgendermaßen lautet: „Stenographie ist die durch äußerste Verkürzung der Buchstabenzeichen erreichte Schrift, die die schnellste und sparsamste Bewältigung aller Schreibarten ermöglicht und in ihrer höchsten Stufe dazu befähigt, jede freigesprochene Rede in ihrem vollen Wortlaut aufzuzeichnen."

# Berliner Tagebuch

**Musik am Rande der Stadt. — Die Pioniere der Mundharmonika. — Die Tagungen in den Kammersälen. — Das veredelte Schifferklavier. — Virtuosen des Bandonions. — Montmartre am Kurfürstendamm. — „Das schönste Bein"**

**Berlin**, im August.

Was einer für ein Mensch ist, merkt man erst, wenn man ihn in seinem Verein sieht. Welches Ziel ihm so wichtig dünkt, daß er seine Isolierung aufgibt und sich in eine Herde einordnet, das ist der Schlüssel seiner privaten Menschlichkeit. Ahnten Sie, daß es Berliner gibt, die sich in einem Verein zusammentun, um künstlerisch Mundharmonika spielen zu lernen? So idyllisch kann die Berliner Volksseele sein. Es stimmt, daß zum Beispiel das Klavier heftig ausstirbt, weil es von der Hausmusik des Grammophons und des Rundfunks verdrängt wird. Aber es stimmt auch, daß es einen Verein von Fanatikern der Mundharmonika gibt, die von der Idee besessen sind, dieses Volksinstrument zu einem Konzertinstrument von Rang zu machen. Gestern haben wir sie besucht. Sie tagen jede Woche einmal im Hause der Kammersäle am Halleschen Tore. Das ist überhaupt das Paradies der Berliner Vereine. Im Parterre gibt es das unvermeidliche Kino, aber im Keller donnern die Kegelbrüder und in den oberen Stockwerken hat jeden Tag eine ganze Musterkarte von Vereinen Sitzung. Da wird in einem Saale eine neue Partei gegründet, in einem andern tagt die oppositionelle Gruppe der Klubs der Linkshänder, daneben haben die Kaninchenzüchter Vorstandssitzung und aus der Ecke des Baus tönen zuweilen in die erregten Debatten des Abends die Cantilenen des Mundharmonikaorchesters „Stern". Man ist gerade beim Musizieren, wir treten ganz leise ein und setzen uns auf zwei Stühlchen hinten, ganz hinten. Da sitzen, orchestermäßig gruppiert, 40 Herren an grün überzogenen Tischen. Die Tische sind mit einer Filzplatte versehen, damit die Mundharmonikas beim Drauflegen nicht klappern. Jeder hat nämlich an die zwanzig davon vor sich liegen, jede auf einen anderen Akkord gestimmt. Je mehr Harmoniewechsel ein Musikstück vorschreibt, um so mehr Instrumente braucht er dafür, die er in blitzschnellem Wechsel zum Munde führen muß. Das ist schon eine tolle körperliche Arbeit. Nach drei Stunden Probe ist jeder der Musikanten wie aus dem Wasser gezogen. Deshalb trinken sie fast alle im Gegensatz zu andern Vereinen bei ihren Sitzungen kein Bier, sondern Selterwasser, sie wollen nicht so schwitzen. Die verblüffendste Erscheinung in ihrer Mitte ist ein Kriegsverletzter, der einen Arm verloren hat und den Instrumentenwechsel mit nur einer Hand ausführt.

Auf einem Podium steht der Dirigent, klein, aber oho. Das ist Herr Marquardt, der Evangelist der Mundharmonika in Berlin, ihr besessenster Vorkämpfer. Er bearbeitet die ganze musikalische Weltliteratur für den Mundharmonikagebrauch, er übersetzt die Partituren für die Bedürfnisse des Lippeninstruments, er gibt in den Berliner Schulen Unterricht im Mundharmonikaspiel und er dirigiert das Mundharmonikaorchester „Stern" mit einer überlegenen Kunst, die der Toscaninis im Bayreuther „Tannhäuser" scheinbar nichts nachgibt. Mit klaren, scharfen Gesten läßt er die Mundharmonikas flüstern, holt des Basses aus ihnen heraus wie das sanfte Singen der Soprane. Ob sie nun die „Traviata"-Ouvertüre spielen oder das Vorspiel zu den „Meistersingern" — es ist ein priesterlicher Ernst über dieser Kunstübung, jeden Freitag abend 8 bis 11 Uhr in den Kammersälen bei diesen Mundharmonikaspielern, die dem Himmel sicher wohlgefällig sind, obwohl sie am Tage vielleicht Steuerbeamte oder Gerichtsvollzieher sind . . .

*

Die wackeren Leute um Marquardt, die viel- und feintönig ihre Mundharmonika handhaben, als ob sie in einem philharmonischen Orchester säßen, haben die Mundharmonika wieder populär gemacht in Berlin — und das wirkt sich wieder industriell aus. Die Mundharmonikas kommen entweder aus dem Vogtland oder aus Württemberg — dieser Berliner Import wächst von Jahr zu Jahr.

Wir haben an diesem Abend noch ein anderes Orchester besucht. Die Fahrt ging weit hinaus an die Peripherie Charlottenburgs. Da tagen in der großen Vereinsstube eines kleinbürgerlichen Restaurants die Meister des Bandonions. „Crescendo" heißt ihr Verein. Auch hier werden wir festlich begrüßt. Die Mundharmonikaspieler hatten uns mit einem chormäßig gesprochenen dreimaligen „Gut Ton!" begrüßt. Die Künstler des Bandonion haben ihren anderen Gruß. „Cres . . ." beginnt der Dirigent zu sagen, und dann fällt der ganze Verein in corpore mit den beiden Silben „ . . . cendo" ein. So werden wir mit einem dreimaligen „Cres . . ." (Solo) . . . „cendo" (Chor) gefeiert, und es versteht sich von selbst, daß wir uns mit „einem Achtel" revanchieren. Ein Achtel ist keine Note, sondern der achte Teil eines Hektoliters hellen Bieres. Bandonion ist das veredelte „Schifferklavier", verfeinerte Ziehharmonika. Das Instrument verfügt über 144 Töne — nun, damit läßt sich allerhand Musik machen. Auch hier sehen wir einen Einschlag ins Artistische. Einer spielt das „Seemannslos", wobei er das Instrument in gewaltigen Bogen hoch über seinen Kopf bis hinab zu den Zehen schwingt. Dadurch erreicht er eine Fülle des Klanges, die dem einer großen Orgel gleichkommt. Um dem Klang Weichheit zu geben, wird es mit Geigen durchsetzt, während man rhythmische Schärfe durch das Hinzutreten des Schlagzeugs erreicht. Es steigt eine mächtige Freude aus einem solchen Orchester auf . . .

Die Bandonionspieler scheinen alle etwas jünger zu sein als die Diener des veredelten Mundharmonikaspieles. Der Verein setzt sich aus allen Schichten zusammen. Manche können nur alle vierzehn Tage kommen — die andre Woche haben sie „Schicht". Das heißt, sie arbeiten in einem der großen Industriewerke Berlins, das am Tage mehrere Schichten von Arbeitern beschäftigen kann, so daß jeder eine Woche lang am Tage und die nächste Woche nachts zum Dienst muß. Dann kann er natürlich nicht zur Bandonionübung kommen. Der Dirigent ist Herr Bundesmann — auch er ist die Seele des Ganzen, die komponiert, dirigiert und die notwendigen Bearbeitungen vornimmt.

Wohltuend ist diese Musikübung am Rande der Weltstadt. In der Schankstube der Restaurants in Charlottenburg sitzen die Frauen und Bräute der Bandonionspieler. Sie warten, bis die Männer drinnen mit dem Studium fertig sind. Als wir durch ihre Tische gehen, sehen uns ihre Augen halb stolz, halb fragend an: „Habt Ihr gesehen, was unsere Männer für tüchtige Kerle sind?"

Das sind sie. Gelästertes Berlin, deine Romantiker sterben nicht aus . . .

Und deine Laster . . . ach, sie sind ja so mäßig.

Das Verruchteste, was jetzt der Kurfürstendamm bietet, ist die „Hölle". Eine lange Bar dicht an der Gedächtniskirche, die auf das Publikum keinen Reiz ausübte, weil sich die Berliner das Schnaps- und Likörtrinken überhaupt abgewöhnen. Da baute man ein Bühnchen ein und veranstaltete Nachtvorstellungen. Gegen elf Uhr fängt man an. Das Programm ist, wie die Reklame am Eingang besagt „a la Montmartre". Damit meinen die Veranstalter etwas ganz Verderbtes. Was bieten sie? Lebende Bilder, dargestellt von schlecht bezahlten Tanzmädchen. „Hysterische Erotik" steht auf dem Programm. „Jetzt werden wir die Urahne der Perversität zeigen," sagt der Conferencier im grünen Sommeranzug. „Wir stellen ihnen vor Salome, mit dem Haupte . . ." des Herodes fällt ihm ein Tisch von Junggesellen ins Wort. Die hysterische Erotik wird gar nicht ernst genommen, es ist nicht mehr als ein mitternächtiger Ulk, der sich hier vollzieht. Sein Höhepunkt ist der Wettkampf „das rätselhafte Bein". Das Publikum soll entscheiden, wer von den engagierten Mädchen das schönste Bein hat. Sie stehen alle auf dem Bühnchen und präsentieren ihre Beine. Damit wir uns nicht von der Figur und dem Gesicht beeinflussen lassen, ist der Vorhang der Bühne nur zu einem Viertel gehoben worden — man sieht von den jungen Mädchen nur die Strecke vom Schuh bis oberhalb des Knies. Auf unserm Tisch liegen „Stimmzettel" mit den Nummern 1 bis 8. Die Beine, die oben an uns vorbeimarschieren, sind ebenfalls numeriert. Nun sollen wir auf unserm Zettel — ganz wie bei der Reichstagswahl — die Nummer ankreuzen, deren Beine uns die schönsten dünken. Wessen Beine die meisten Kreuze auf sich vereinigt, die kriegt die Prämie.

Das sind die Probleme, über die sich der Kurfürstendamm nachts um zwölf den Kopf zerbricht.

„Nr. 1 hat die Prämie bekommen — ihre Beine erhielten 41 Kreuze", sagt der Conferencier im grünen Sommeranzug.

Als wir nach Hause gehen, hören wir hinter dem Vorhang das blonde Fräulein Nr. 1 seufzen: „Nu ha'ck schonn wieder 'ne Bonbonniere jekriegt — 'n Pfund wär' mir lieber, morjen is Miete fällig!"

Sie meint nicht ein Pfund Bonbons, sondern ein „Lebepfund", worunter sich der Berliner zwanzig bare Reichsmark vorstellt. **Der Berliner Bär.**

## Siegesanwärter für die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften

die am 2. und 3. August im Berliner Grunewald-Stadion zum Austrag kommen — oben (von links): Köchermann (Hamburg), Weitsprung — Wegener (Halle), Stabhochsprung — Troßbach, Hürdenlauf — Geerling (Chemnitz), 100- und 200-Meter-Lauf. — Unten (von links): Hirschfeld (Allenstein), Kugelstoßen und Diskuswurf — Molles (Königsberg), Speerwurf — Dr. Peltzer, 800-Meter-Lauf und 400-Meter-Hürdenlauf — Weiß (Berlin), Zehnkampf.

## Russische Schriftsteller-Armee marschiert

O. **Moskau.**

Die russische Revolution hat zwar im Lande des ehemaligen Zaren alles durcheinander gewürfelt und eine Fülle von politischen und wirtschaftlichen Ideen verwirklicht. Sehr zum Leidwesen der Sowjets hat die revolutionäre Bewegung keineswegs schöpferisch gestaltend auf die russische Kunst und Literatur eingewirkt. Abgesehen vom Film, dem eine gewisse Kunstblüte nachzusagen ist, zeigen alle Arten der übrigen Künste Merkmale einer erschreckenden Rückständigkeit. Die russische Musik aus der Sowjetzeit hat keinen Aufschwung erlebt, ebensowenig die Malerei und die Literatur. Offenbar aus dieser Erkenntnis heraus hat man sich jetzt in Rußland zu einem Projekt gefunden, das ebenso originell wie kennzeichnend ist für die Einstellung des regierenden Kurses zu allen Fragen der Kunst. Man will die Schriftsteller Rußlands militarisieren. Ganz ernsthaft beschäftigt man sich mit der Aufstellung einer Schriftstellerarmee, die sich in einzelne Brigaden gliedert, unter einem einheitlichen Kommando steht und einer strengen Militärdisziplin unterworfen ist. Die Schriftstellerarmee wird in den Kasernen nach den üblichen militärischen Gepflogenheiten einexerziert, es gibt dort Beförderungsmöglichkeiten und Auszeichnungen genau so, wie bei der roten Kampftruppe. Ueber den Zweck dieser Schriftsteller-Kasernierung gibt eine russische Zeitschrift hierfür einige Beispiele: „Die Dichter Sloninski und Michailow sind zwecks späterer künstlerischer Gestaltung des Lebens unserer Armee in Kasernen abkommandiert worden." Oder: „Die Dichter so und so sind nach Rjasan abkommandiert worden, um sich dort an der Kollektivierung des Viehs zu beteiligen." Man will den Schriftstellern also die nackte Wirklichkeit des Milieus zeigen, sie sollen es nicht aus eigener Anschauung, sondern aus ureigener Erfahrung kennen lernen.

# Die Erneuerung der Mitte

As. **Berlin**, 1. August.

Aus einer Mitteilung des Reichsinnenministers konnte man entnehmen, daß die Zahl der Parteien, die diesmal in den Wahlkampf ziehen, schon jetzt noch ehe die eigentlichen Wahllisten eingereicht sind, 17 beträgt. An dem Tage, an dem die Deutsche Staatspartei mit ihrem Gründungsaufruf hervortritt, läßt sich nicht ohne weiteres übersehen, ob diese Gründung zunächst nur bedeutet, daß sich die Zahl der Parteien um eine weitere vermehrt, oder ob diese Gründung doch der Anfang zur Erneuerung der Mitte und damit auch zur Verminderung der Zahl der bürgerlichen Mittelparteien ist. Der Aufruf der Deutschen Staatspartei erklärt, daß die Gründer dieser Partei den Anstoß geben wollen für einen Zusammenschluß auf breitester Grundlage. Die neue Partei will, wie weiter in dem Aufruf gesagt wird, „über den verhetzenden Kampf zwischen schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold hinweg eine Gemeinschaft schaffen aller derer, die den Schacher der Interessengruppen verdrängen und die deutschen Menschen als Staatsvolk einigen wollen." So soll entstehen „eine neue breitere Front, in der die junge Generation gleichberechtigt neben reformentschlossenen Persönlichkeiten der älteren Generation kämpft." Aus dem Munde der Gründer der neuen Partei erfuhr man dazu, daß man sich nach links scharf abgrenzen wolle gegen die sozialistischen Experimente und daß man sich nach rechts abgrenzen wolle gegen eine sozialfeindliche Politik. Was also erreicht werden soll, das ist die Sammlung der bürgerlichen Mitte, die Ausfüllung des Raumes, der zwischen den Sozialdemokraten und der neuen konservativen Volkspartei vorhanden ist, wobei natürlich niemand daran denkt, die Weltanschauungspartei des Zentrums in diese neue Gemeinschaft einzuziehen. Die Sammlung der bürgerlichen Mitte ist ja kein neues Ziel, das in diesem Wahlkampf etwa zum ersten Mal auftauchte. Man hat sich oft genug um diese Sammlung bemüht, es sei nur erinnert an die sanft entschlafene Liberale Vereinigung und es sei weiter gedacht der Bemühungen der jüngeren Kräfte, die organisiert sind in der „Front 1929" und in den „Februar-Clubs". Bei allen diesen Bemühungen hat es sich gezeigt, daß Verhandlungen von Partei zu Partei nicht den gewünschten Erfolg haben bringen können. Koch-Weser selbst hat das offen eingestanden, indem er erklärte, daß eine Einigung oder Verschmelzung der bürgerlichen Parteien über die Parteidemokratie unmöglich sei. Man hat diesmal denn auch einen anderen Weg gewählt. Man hat nicht von Parteiführung zu Parteiführung verhandelt, sondern es waren Persönlichkeiten der alten Parteien und Persönlichkeiten der Organisationen der jüngeren Generation, die sich zu Verhandlungen zusammensetzten und denen nun die Gründung der neuen Deutschen Staatspartei gelang. Wenn bei diesen Bemühungen der bisherige demokratische Führer Koch-Weser eine wesentliche Rolle spielte, so geschah das nicht in seiner Eigenschaft als demokratischer Parteiführer, ja, man hat vielmehr sein Hinüberwechseln zur neuen Partei geradezu als einen „Parteistreit" bezeichnet.

Zusammengefunden haben sich zunächst nun im wesentlichen Persönlichkeiten der Demokratischen Partei und des Jungdeutschen Ordens, respektive der von dem Jungdeutschen Orden ausgehenden volksnationalen Aktion. Dazu stoßen die Kräfte der jüngeren Generation, die bisher im volksparteilichen Lager, wenn auch in Sonderorganisationen, standen. Einige der Unterzeichner des Gründungsaufrufs der neuen Partei haben früher im deutschnationalen Lager gestanden und als Folge des Hugenberg-Kurses diese Partei verlassen, so der christliche Gewerkschaftler Baltrusch, der Gewerkschaftssekretär Glimm und auch der Handelskammerpräsident Schütte. Es fehlen bisher in der neuen Partei die führenden Persönlichkeiten der Volkspartei. Bei der ersten Fühlungnahme hat sich nämlich die Volkspartei auf den Standpunkt gestellt, daß man von einer Neugruppierung der bürgerlichen Mitte vor den Wahlen Abstand nehmen müsse. Es hat sich also auch hier wieder gezeigt, daß Verhandlungen von Partei zu Partei nicht möglich sind. Zweifellos kommt nun aber die Deutsche Volkspartei doch in eine etwas schwierige Lage, wenn sie zwischen der konservativen Machtbildung auf der einen Seite und der neuen liberalen Sammlung auf der Linken sitzen bleibt. In Kreisen der neuen Deutschen Staatspartei betont man mit sehr großem Nachdruck, daß die Gründung dieser Partei nicht das Ende, sondern nur ein Anfang sei und daß die Tore offenständen für Jeden, der guten Willens sei. Es muß sich in der allernächsten Zeit bereits zeigen, wer bereit ist, diese Tore zu durchschreiten und es muß sich insbesondere erweisen, ob stärkere Kräfte der Deutschen Volkspartei zu der neuen Deutschen Staatspartei übergehen werden. Es ist ja bekannt, daß die Sammlung der bürgerlichen Mitte von keinem Geringeren angestrebt wurde, als von dem verstorbenen großen Führer der Volkspartei, Gustav Stresemann, der mit allen Bestrebungen sympathisierte, die auf eine Schaffung einer neuen großen bürgerlichen Mittelpartei hinzielten. Ob und inwieweit diejenigen, die das Erbe Stresemanns übernommen haben, diesen Weg gehen werden, ist heute noch eine offene Frage.

Die Aufnahme der neuen Parteigründung in der Berliner Presse ist im allgemeinen nicht gerade unfreundlich, soweit es sich nicht um die Fronten handelt, die von der neuen Partei bekämpft werden, das heißt die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen des Herrn Hugenberg. So finden sich in der Ablehnung der neuen Partei der Hugenbergsche „Lokalanzeiger" und der sozialdemokratische „Abend" in edler Gemeinschaft zusammen. Das kann keineswegs überraschen, denn schon von jeher hat die sozialdemokratische Presse erkennen lassen, wie unbequem ihr eine bürgerliche Sammlungsbewegung ist. Sonst stellt man sich im allgemeinen auf den Standpunkt, daß das letzte Ziel noch nicht erreicht ist und daß man zunächst einmal abwarten muß, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, zumal die Führer der Volkspartei offenbar noch immer Anschluß nach rechts suchen, an Personen und Gruppen konservativen Gepräges. Auch hier muß die weitere Entwicklung Klarheit schaffen. So muß erst die nächste Zeit erweisen, ob die Deutsche Staatspartei die Partei der bürgerlichen Mitte oder nur eine Partei der bürgerlichen Mitte sein wird. Auf jeden Fall aber dürfte, dafür werden schon die jüngeren Kräfte sorgen, von dieser Partei aus eine Aktivierung der bürgerlichen Mitte ausgehen, auch wenn das letzte Ziel nicht auf den ersten Anhieb erreicht wird.

## Zu viel Geld, zu viel Waren

# „Amerika liegt auf dem Rücken"

Von

**Sir Charles Higham**

Eben bin ich von meinem fünfzehnten Besuch in Amerika zurückgekehrt. Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, jedes Jahr hinüberzugehen, um Abwechslung zu haben, neue Ideen aufzunehmen und mich geistig anregen zu lassen. Und vierzehn Mal habe ich gefunden, was ich suchte.

Aber dieses Jahr nicht.

Ich erlebte die größte Ueberraschung meines Lebens.

Ich landete in Amerika, um drei Wochen drüben zu bleiben. Sehr bald aber entschloß ich mich, wieder zurückzukehren. An acht Tagen hatte ich genug. Ich war enttäuscht. Stets bin ich Optimist gewesen. Wäre ich aber länger geblieben, ich wäre genau so pessimistisch geworden, wie das Gros der Amerikaner. Ich sah nur Depressionen. Jedermann hatte den „Pips". Die einzigen Leute, die noch Munterkeit zeigten, waren die Reklamebrüder. Die sind immer vergnügt.

Ich aber war, wie gesagt, erstaunt.

Amerika ohne Lebhaftigkeit! Amerika ohne Tatendrang! Was war geschehen? Ich mußte dahinter kommen. Und ich kam dahinter. Ich werde erzählen:

Amerika ist zu weit gegangen. Es besitzt zu viel Gold. Es produziert zu viel Waren. Es stellt zu viel von allem her. Zu viel Spekulation. Zu hohe Lebenshaltung. Der Fall war tief.

Ein bekannter Amerikaner faßt es in die Worte: „Amerika schaut auf, weil es auf dem Rücken liegt!"

Das erscheint etwas an den Haaren herbeigezogen, und ist es auch in mancher Hinsicht — aber es gibt die augenblickliche amerikanische Situation wieder. Sie beschuldigen ihren Präsidenten; sie behaupten, er habe sie hinabgleiten lassen. Er habe mehr auf seine Umgebung gehört, als mit eigener Hand das Land gelenkt. Ich habe keinen Republikaner getroffen, der den Präsidenten verteidigt oder auch nur mit schwachem Lob verurteilt hätte.

Amerika hat den Gipfelpunkt der „prosperity" überschritten. Nun muß es daran gehen, sich zu stabilisieren. Amerika muß zu Hause Ordnung schaffen. Es hat zu viele Quellen, die nicht mehr zu ihm zurückfließen. Amerika wird in Zukunft weniger waghalsig sein. Amerika wird es nicht wieder zu einer solchen Ueberproduktion kommen lassen, wie augenblicklich.

Seine Bevölkerung wird aber trotz allem nicht weniger spekulationswütig sein. Denn das liegt schon einmal im Geiste der Nation. Millionen haben ihre Ersparnisse auf dem Effekten-Markt verloren, aber sie sparen schon wieder, und im Herbst werden wir es erleben, daß die Effekten wieder anziehen.

Den alten hohen Stand werden sie im allgemeinen wohl nicht wieder erreichen, aber fallen werden sie bestimmt wieder, und ein neuer Börsenkrach im kommenden Winter ist so sicher wie der Schnee. Und von Zeit zu Zeit wird der neue Zolltarif immer wieder geändert werden.

Wenn die Völker Europas meinen, die Zeiten wären schlecht, dann sollten sie einmal, wie ich es getan habe, das reichste Volk — die Gläubiger-Nation der ganzen Welt — an seinem Depressions-Ausbruch leiden sehen — die Völker Europas würden wieder mutiger werden.

Die Newyorker Theater haben eine schlechte Saison — noch nie haben so wenige von ihnen gespielt. Die guten Restaurants und die Nachtklubs sind so gut wie leer — nur die Tribünen der Rennbahnen sind überfüllt.

Die Prohibition ist ein Witz, und Millionen behandeln sie wie einen solchen. Schließlich werden doch die „Nassen" gewinnen. Nicht, daß die Amerikaner bis zur Bewußtlosigkeit trinken wollen; ganz im Gegenteil; aber sie wollen Freiheit des Handelns haben. Uebrigens glauben sie auch heute alle noch, daß sie in einem freien Lande leben!

Die Arbeitslosigkeit wächst, und hauptsächlich betrifft sie den Mittelstand.

Wenn man bedenkt, daß ich bisher immer Amerika als goldene Spielwiese geschildert habe, auf der mit diamantenem Spielzeug gespielt wird, dann wird man verstehen, welchen Eindruck es auf mich gemacht haben muß, dieses Volk plötzlich so mutlos zu sehen.

Ich habe keine europafeindliche Einstellung gefunden, aber oft hörte ich die Ansicht, daß man in Europa die Amerikaner wohl nicht besonders liebe.

Offen gestanden, mögen auch die meisten Amerikaner ihr eigenes Land nicht mehr recht leiden, seit es zum Gläubiger-Land wurde, aber — sie werden auch nicht einen Finger rühren, um die Schulden, die alle Welt bei ihnen hat, zu vermindern.

Ich bin froh, wieder zu Hause zu sein, nicht etwa weil die Amerikaner nicht freundlich zu mir gewesen wären — sie waren, wie immer, großzügig in ihrer Gastfreundschaft; aber — ich kann mir nicht helfen — sie munterten mich nicht auf. Sie konnten es einfach nicht. Sie konnten auch selbst nichts daran ändern — sie sind eben „im Druck".

**Vor 100 Jahren — Pariser Julirevolution**

Am 27. Juli jährte sich der Tag zum hundertsten Male, an dem die französische Julirevolution ausbrach, die nach dreitägigem Kampf mit dem Sturz Karls X. und der Erhebung des Bürgerkönigs Louis Philipp auf den Thron endete. Die damaligen Straßenkämpfe fanden ihre künstlerische Verewigung in dem hier gezeigten Gemälde des französischen Historienmalers Delacroix.

## Der Schinderhannes im indischen Dschungel

o. **London.**

„Gandhis Herrschaft hat begonnen, und ich bin zum Herrn und Gebieter über den Wald gesetzt". So lautet die stolze Erklärung eines Wegelagerers, der als Räuberhauptmann im Bezirk von Nasik Furcht und Schrecken verbreitet, und auf dessen Kopf die Behörde einen Preis von 500 Rupien ausgesetzt hat. Sein wirklicher Name ist Nana Mukund Koli, doch hat er sich aus eigener Machtvollkommenheit Titel und Namen eines Prinzen Shivaji beigelegt, der gekommen ist, um den Unterdrückten zu helfen und als geschworener Feind aller Tyrannen die Angehörigen seiner Kaste zu befreien. Die Bauern nennen ihn einfach Nana, den „wandernden Flüchtling". Er wird des Mordes, des Straßenraubs, der Brandstiftung und Erpressung beschuldigt, seine Lieblingsbeschäftigung scheint aber darin zu bestehen, die Regierungsbeamten aufzulauern und ihnen die Uniformen auszuziehen, um sie dann unter fürchterlichen Todesdrohungen freizulassen. So hielt er erst kürzlich wieder einen berittenen Forstbeamten an. Der Beamte, ein Inder der Brahminenkaste, sah sich plötzlich einem bärtigen Mann gegenüber, der sich im Schmuck der falschen Juwelen und des Talmiprunks der indischen Fürsten zeigte, wie man sie auf der Bühne sieht. Dafür war aber seine Waffenausrüstung mit Flinte, Dolch und Säbel umso echter. Der Beamte wurde höflichst ersucht, vom Pferde zu steigen, und dem Räuber seine Uniform auszuhändigen. Selbst seine neuen Schuhe wurden ihm von den Füßen gezogen, dafür erhielt er aber die alten des Räubers zum Zeichen der Erinnerung an „ein freundschaftliches Zusammentreffen und als besonderes Zeichen der Achtung, die der Räuber den Beamten dieses Dienstzweiges entgegenbringe." Der Räuber erfreut sich der Unterstützung der Bevölkerung, die in ihm einen Helfer gegen die Drangsalierung durch die Beamten sieht. Ein starkes Polizeiaufgebot, das kürzlich gegen ihn ausgesandt wurde, mußte sich unverrichteter Sache und unter Verlust eines Toten zurückziehen. Unerschrocken erschien Nana dann plötzlich auf dem Marktplatz eines Ortes und versetzte dem diensthabenden Polizisten eine tüchtige Tracht Prügel. Der Schimpf war umso größer, als er dem Mitglied der Brahminenkaste von einem verachteten Paria angetan worden war. Einen tollen Anschlag verübte er im Hause eines Mawari, eines Händlers und reichen Geldverleihers, zu dessen Bestrafung er von den Angehörigen seiner Kaste herbeigerufen worden war. Er hatte für den Zeitpunkt des Anschlags die Hochzeit der Tochter des Geldverleihers ausersehen und wartete geduldig, bis die Hochzeitsgesellschaft versammelt war. Dann drang er ins Haus, hielt die Gäste mit seinem Säbel im Schach und verabreichte dem „Mawari" und seinem Bruder eine tüchtige Tracht Prügel. Nach der Züchtigung verbrannte er alle Schuldscheine des Geldverleihers, raffte alles Geld und alle Wertgegenstände zusammen, um schließlich zwei Männern der Hochzeitsgesellschaft die Nasen abzuschneiden. Er beherrscht den ganzen Bezirk, und kein Polizist oder Forstbeamter verläßt den Wald, bevor er dem Räuberhauptmann seinen Tribut gezahlt hat. Man hat jetzt eine große Zahl von Polizisten aufgeboten und durchsucht mit fieberhaftem Eifer das Dschungel, ohne daß es bisher gelungen wäre, dem Räuber auf die Spur zu kommen.

**O. T. Fried:**

# Hochkonjunktur in Vorsilben

## Wenn der Urlaub verregnet

Nach einem alten ungeschriebenen Gesetz der Meteorologie ist immer dann schönes Wetter, wenn andere in der Sommerfrische sind! Jeder, der zu verreisen pflegt, kennt dieses Gesetz, und es stimmt ihn mißmutig.

Was tut der Mensch, der die grauen Steinwände der Stadt verließ, um an irgend einem idyllischen oder teuren Ort in Sonne, Wasser, Luft und Wald zu baden, was tut er, frage ich, an Regentagen, an solchen Tagen, wie sie dieser Sommer so reichlich beschert? Das Gesetz vom Wetter der Anderen hat ihm vor Rudern, Segeln, Baden, Flirten und Wandern eine undurchdringlich graue Wand geschoben, und in dem unaufhörlich herniederprasselnden Wolkenwasser brechen sich die Strahlen des Geschehens und lassen ein scheußliches Zerrbild des Urlaubslebens erstehen.

Der verregnete Sommerfrischler aber watet mißmutig durch den Tag und gräbt aus den Tiefen seines Sprachschatzes eine Fülle von Worten aus.

Zunächst offenbart er sein Temperament, seine Herkunft und engere Heimat, indem er schimpft, flucht, wettert oder grollt. Er hebt dazu teils aus der Taufe, teils aus der Wiedertaufe je nach Temperament und Abstammung eine ganze Reihe von Adjektiven und Vorsilben, mit denen er den Regen und das Wetter charakterisiert. Was er da aus den Abgründen seines heimatlichen Sprachschatzes an das graue Licht des verregneten Morgens stößt, ist in den Wörterbüchern mit „vulg" bezeichnet; laut Anmerkung zeigt dieses „vulg" an, daß es sich um einen vulgären Ausdruck handele. Bei einigen der am Urlaubs-Regen-Morgen in Gebrauch tretenden Beiwörtern steht auch im Lexikon, daß sie Dialektworte etwa aus der Gegend von München seien. Diese vernehmliche Art morgendlicher Sprachschürfung ersetzt jede Atemgymnastik, wie sie etwa Mazdaznan vorschreibt.

In der Heftigkeit dieser Lungen- und Zungengymnastik glitscht natürlich die Zahnbürste in Eimers Tiefen; sowohl die nützliche Bürste als auch das kleine Geschehnis selbst werden mit ausgewählten Worten belegt, die nicht weit vom Stalldunst ländlicher Tiere gewachsen sind. Das tückische Rasiermesser, das mit kratzendem Behagen ein Stück vom Kinn fortnahm — gerade da, wo das Blut am reichlichsten quillt —, kommt nicht viel besser weg als der reißende Schnürsenkel und der Kragenknopf, der sich schon voll Angst unter den Schrank verkrochen hatte.

Alsdann folgt das zweite Kapitel des Regenmorgens im Frühstückszimmer, in dem der verregnete Sommergast bereits eine trübe Gesellschaft vorfindet. Die blöden Stumpfsinnsgesichter seiner Leidensgefährten bringen seinen Wettergroll vollends zum Sieden, und es ist nur seiner guten Erziehung zu danken, daß er sie nicht alle einschließlich der Pensionsinhaberin über den Haufen schießt.

Er erklärt allen, die es hören wollen und auch denen, die es nicht hören wollen, daß der Ort, an dem er sich befindet, ein Nest sei; und dieses Nest begabt er wieder mit den Vorsilben aus den dunklen Tiefen seines Dialekts. Dazu fügt er würzige Adjektiva.

Das Ei, das er zum Frühstück bekommt, unterscheidet sich durch nichts von den Eiern an Sonntagen, aber es ist natürlich zu hart oder zu weich. Der Kaffee erinnert ihn, wie er vernehmlich aussagt, an einen Grenzaufenthalt in Bentschen oder Bonsk, und er sieht in dieser Feststellung voll Genugtuung das vernichtendste Urteil. Die frischen Brötchen erklärt er für Reste vom letzten Weihnachtsfest.

Während er sich voller Unmut den Schlips mit Ei bekleckert und das Revers mit Marmelade verziert, erklärt er den Leiter der Oeffentlichen Wetterdienststelle, der es unglaublicherweise nicht versteht, besseres Wetter zu machen, für einen konzentrierten Zoologischen Garten.

Spätestens morgen wird er abreisen, läßt sich der Verregnete hören, allerspätestens morgen, denn er hat natürlich keine Lust, sein Geld bei diesem Vorsilbe-Wetter zum Fenster hinaus zu schmeißen. Außerdem hat er das Vorsilbe-Nest schon längst „dicke". Dabei geht er alle fünf Minuten zu dem längst außer Kurs gesetzten Barometer der gut bürgerlichen Pension und klopft daran, hoffend, daß morgen wieder die Sonne scheint.

Aber es regnet. Er reist natürlich nicht ab, sondern bleibt, weil er ein verkappter Optimist ist. Aber abends übermannt es ihn doch und er ergibt sich gemischten Getränken. Er ist so mitgenommen von dem Regentag, daß er — möglichst in Anwesenheit der Pensionsinhaberin — erklärt, daß das Mittagessen ein Vorsilbe-Fraß war und daß man, um es überhaupt verdauen zu können, Alkohol zu sich nehmen muß.

Aber das nützt nichts. Auch der nächste Morgen zeigt sich in feuchtem Gewande und der verregnete Sommerfrischler hat wiederum Gelegenheit, aus den abgründigen Tiefen seines Sprachschatzes würzige Vorsilben zu ernten.

---

**Gothenstadt in der Krim.** Die Expedition der Akademie der Wissenschaften hat die im vergangenen Jahr begonnenen Ausgrabungen der Gothenstadt in Eski-Kermen in der Nähe von Bachtschisarai (Krim) wieder aufgenommen. Die wissenschaftliche Bedeutung dieser Ausgrabungen erhellt aus der Tatsache, daß die Stadt zu den wenigen Denkmälern gehört, die die Gothen vor ihrer Uebersiedlung nach Westeuropa zurückgelassen haben. Während der Ausgrabungen im vorigen Jahr wurde ein städtischer Friedhof aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, ein Stadttor aus dem fünften Jahrhundert, der Anfang der Hauptstraße, ein großer Höhlentempel der Bilderstürmerepoche und eine Festungsmauer aus dem fünften Jahrhundert freigelegt und untersucht. Ferner wurde eine städtische Wasserleitung aus Tonröhren gefunden, die ihrer Konstruktion nach aus der Gründungszeit der Stadt stammt. Die Stadt wurde im Jahre 1476 von den Türken zerstört. Die Nachkommen der Gothen blieben bis zum 18. Jahrhundert in der Krim. Dann siedelten sie aus der Krim an die Küste des Asowschen Meeres in das Gebiet des jetzigen Mariapol über.

**Zimmer mit Bad — vor 3200 Jahren.** Einen Einblick in das Privatleben eines ägyptischen Gouverneurs um 1300 v. Christi gewährt die Ausstellung der „Britischen Schule ägyptischer Archäologie" in London. Sie zeigt unter anderem eine reichhaltige Sammlung von Alterthümern aus der Zeit der ägyptischen Hirtenkönige und der Philistäer. Pläne und Skizzen an den Wänden zeigen, daß das Schlafzimmer des ägyptischen Gouverneurs einen höher liegenden Alkoven für das Bett mit anschließender Badegelegenheit hatte. Wenn der Gouverneur ein Bad nehmen wollte, so scheint er sich auf eine poröse Unterlage gestellt zu haben, während ihn ein Diener mit Wasser aus einem höher angebrachten Behälter begoß. Seine Residenzstadt wurde im Aufstand der Midianiter, eines nomadischen Volksstammes an den Grenzen Palästinas, durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Weinkeller des Gouverneurs vernichtet, da das Dach des Kellers zusammenstürzte und die tönernen Weinkrüge unter sich begrub. Bei den Ausgrabungen der Forscher fand man den Boden des Kellers mit Scherben von Krügen bedeckt, die syrischen Wein enthalten hatten. Der Lehmverschluß der Krüge trug Siegel, auf denen die Gestalt einer syrischen Gottheit, auf dem Rücken eines Löwen stehend, dargestellt war. Eins der aufgefundenen Tonstücke war die Klapper eines Kindes. Sie ist ungeschickt und schwerfällig, wenn man sie mit unseren heutigen Klappern vergleicht, aber auch in diesem primitiven Zustande hat sie sicher genügt, um ein weinendes Kind eines Aegyptiers oder Philistäers zum Lachen zu bringen.